Historie Der Weißheit und Thorheit/

zusammen getragen

Von

Christian Thomas/

JCto.

SEMINARIUM DES COLLEGIUMS ST. ANNA IN AUGSBURG

Erster Theil/

worinnen

Der Erste/ Andere/ und Dritte

Monat

Des 1693sten Jahres

begriffen.

Den Innhalt weiset folgende Seite.

HALLE/ Gedruckt und verlegt von Christoph Salfelden/ Chur-Fürstlichen Brandenburgischen Hoff- und Regierungs-Buchdruckern im Hertzogthume Magdeburg.

£.

Innhalt des Ersten Theils.

D. M. Luthers Meinung von *Reformation* der *Universit*äten. *pag.* 1.

Das I. Haupt-Stück / von der Nothwendigkeit dieser *Reformation*. - *pag.* 4.

Das II. Haupt-Stück: was man auff *Universit*äten soll abschaffen. - p. 8.

Das III. Haupt-Stück: Was man auff *Universit*äten soll einführen / - p. 39.

Das IV. Haupt-Stück. Ob solche *Reformation* nach *Lutheri* zeiten erfolget. p. 43.

Nothwendige Untersuchung etlicher umbstände wegen der Lehre des beschrienen Ertz-Ketzers David Georgens. - p. 60.

M. *Jacob* Stolterfohts *Historie* von David Georgen. - - - - p. 64.

Kurtze Anmerckungen hierüber / - p. 137.

Von Esaias Stieffeln und Ezechiel Methen etliche ungemeine Umbstände. - p. 140.

Vor-

Vorrede an den Leser.

WAs ich in dem am letzten September 1692 publicirten / und anietzo wieder beygefügten Programmate versprochen / davon gebe ich einige Proben in diesem I. Theil; und weil die hierinnen begriffenen Anmerckungen weitläufftiger / als ich mir erstlich vorgenommen / gerathen; also werde ich mich künfftig befleißigen / daß ich bey jedem Monat kürtzere / und also mehr als beym I. Theile geschehen / publiciren könne. Ich hoffe aber der Leser werde diese probe nicht ungeneigt auffnehmen / und so er selbst hierzu künfftig etwas beytragen kan / mir damit an die Hand zu gehen nicht entstehen / als worumb ich Ihn nochmahl gebührend ersuche.

Christian Thomas/

JCtus, Chur Brandenburgischer Rath und Professor Publicus zu Halle/

eröffnet

Allen Weißheit-liebenden in Teutschland

Sein Vorhaben/

Künfftiges Jahr/ geliebts GOtt/

Observationes promiscuas, Die Kirchen-Historie, und Historiam Philosophicam, wie auch sonsten allerhand Erfindungen neuer Warheiten/

und

Entdeckungen gemeiner Irrthümer betreffende/

Zu publiciren.

)(2 Weiß-

Weißheit liebender Leser.

GLeichwie alle menschliche und *Philosophi*sche Weißheit in kluger Betrachtung und rechtschaffener Ausübung des menschlichen Thun und Lassens bestehet; Also ist die Historie gleichsam das rechte Auge eines Weisen / die tägliche Erfahrung aber in bürgerlicher *Conversation* das lincke / weil er vermittelst dieser beyden fähig ist / wenn er sein Gemüthe von denen *præjudiciis* gesaubert / alle in seiner Seelen bißher verborgene Wissenschafften gleichsam anzuzünden / und alle Schätze der Weißheit damit zu erforschen. Und zwar so ist von der *profan*-Historie umb desto weniger nöthig viel Worte zu machen / je weniger jemand ist / der daran zweiffelt / und je mehr fast alle Menschen auff dieselbige fallen. Aber die Kirchen Historie / und die mit derselben sehr genau verbunden ist / die *Historia Philosophica*, wird gemeiniglich entweder gantz verächtlich *tracti*rt / oder doch nicht so sorgfältig ausgebessert und vorgetragen / als ihr herrlicher Nutzen / den sie für der *profan Historie* hat / billig erforderte. Die *profan Historie* giebet uns fast nichts als Exempel der Laster zu betrachten / nur mit diesen Unterscheid / daß etlichen von denenselben ein falsches *lustre* einer Schein-Tugend angestrichen wird / welches umb so viel desto gefährlicher ist / weil dadurch die Menschen falsche *Ideas* von Tugenden sich gantz gerne eindrücken lassen / und also von der wahren Glückseeligkeit zu ihren unwiederbringlichen Schaden

immer mehr und mehr abgeleitet werden. Da hingegen die Kirchen-Historie/ und *Historia Philosophica*, oder mit einem Wort/ die Historie der Weißheit und der Thorheit/ dem Menschen auff die angenehmste Art die rechte Beschaffenheit der wahren Weißheit/ den Ursprung und Fortgang der Irrthümer und der daraus entstandenen Laster/ und allso das wahre Mittel die Wahrheit und Irrthümer von einander zu entscheiden/ beybringet. Daß man aber bißhero in Teutschland so wenig umb dieses allereddelste Stück der Historie bekümmert gewesen/ ist wohl der Sclaverey und dem Joche menschlicher *Autori*tät/ unter welchen das gutte Deutschland auch nach der *Reformation* geschmachtet/ unter andern mit zuzuschreiben. Denn wer die Kirchen-Historie wohl innen hat/ und dieselbe ohne vorgefaste Meynung aus denen rechten *fontibus* herhohlet/ der wird gleichsam gezwungen/ das verdammte verketzern/ zancken und schmähen/ das bißher auch unter den Evangelischen fast zu einem Handwerck werden wollen/ lange nicht mehr so hoch zu halten/ alß er zuvor gewohnet gewesen/ und den *Anti-Christ* nicht mehr durch die Schau-Gläser in der ferne/ sondern in/ umb/ und neben sich mit offenen Augen durch seinen Schaaffs-Peltz durch und durch zu sehen/ und von der friedfertigen *Tolerantz*, und der Pharisäischen Verfolgung derer/ die mit ihm nicht einerley Meynung sind/ gantz andere *Ideas* sich zu *formi*ren. Und wer die *Historiam Philosophicam* recht zusammen

suchet/

sucht / und die Haupt-Gründe des Unterscheids zwischen denen *Secten* der Heydnischen *Philosophie* wohl begreifft / der wird gar bald gewahr / daß alle Heydnische *Philosophie* von der wahren Glückseeligkeit zu denen Irthümern und Schein-Tugenden abführe / daß keine *Secte* dem Christenthum / oder der Wahrheit (denn wo ist Wahrheit ausser demselben?) mehr Schaden gethan als die *Scholastisch-Aristotel*ische; Daß die Heydnische *Philosophie* der Ursprung aller Ketzereyen gewesen; daß dieselbe noch heut zu Tage eine von denen fürnehmsten Ursachen sey / worumb unter denen Gelehrten in allen Stücken der Weißheit tausendmahl mehr Irrthümer und schädliche Laster in schwange gehen / als unter den Ungelehrten. Ich würde ein gantzes Buch schreiben müssen / wenn ich dieses / was ich in diesen wenigen Zeilen gesetzet / recht ausführen solte. Und kan ich es mit meinem eigenen Exempel bekräfftigen / daß / da ich nun in die 15 Jahr *docir*et / und mich auch meine Feinde stetswährend für keinen ungelehrten Mann *passir*en lassen / dennoch kaum für drey oder vier Jahren / da ich durch eine wunderliche Schickung Göttlicher Gnade / ohne meinen Vorsatz nur ein wenig in diese Historie unpartheyisch eingesehen / mir es von denen Augen meines Verstandes gleichsam wie Schuppen gefallen / und ich nicht allein die gemeinen Irrthümer / sondern auch mein eigen Elend / worinnen ich zu vorher gesteckt / gantz deutlich zu erkennen angefangen; und ob ich wohl wegen anderer Geschäffte die

mir obliegen so zu sagen noch nicht einmahl angefangen / in diesen *studio* etwas rechtschaffenes zu thun / sondern dasselbige nur als *Confect* brauchen müssen / so spüre ich doch täglich immer mehr und mehr / so wohl bey mir selbst / als bey etlichen wenigen von meinen *Auditoribus*, die die Erkäntniß der Wahrheit begierig / und nicht aus Neugierigkeit / oder furchtsam suchen / daß das Licht dieser Historie / weñ man es mit offenen Augen ansiehet / in einem Jahre unseren Verstand mehr erleuchte / als weñ man noch so lange Zeit dasselbe durch verfälschende Gläser betrachtet. Wer sich vornimmt die *Secte* darinnen er lebt / in dieser heiligen Historie alleine / und nichts anders zu finden / oder deutlicher zu reden / wer das Leben und die Lehre Christi / seiner Apostel und der ersten Christen nach dem Leben und der Lehre des Volcks / unter welchen er gebohren / richten will; aus der Kirchen-Historie dasjenige was ihm dariñen anstehet / nur aussuchet / das andere aber / was ihn nicht anstehet / übergehet / oder unter dem Schein / ob wolte man des Vaters *Noä* Scham mit dem Mantel *Sems* und *Japhet* zudecken / seine eigene Blösse mit Feigen-Blättern zu bedecken / und durch *Sophistereyen* Pflaster auff die verzweiffelt bösen Schäden seines Volcks zu schmieren bemühet ist; wer den *Anti-Christ* erst in 6. oder 7. *seculo* sucht / und nicht erkennet / wie er allbereit zu der Apostel Zeit eingeschlichen / mitten unter denen Verfolgungen nebst dem guten Weitzen als das Unkraut mit gewachsen / zu Zeiten *Constantini* sich auff den Thron gesetzet / und nicht nur diesen

guten

guten Käyser/ sondern allen seinen Nachfolgern/ die sich von ihm bey der Nase herum führen lassen/ zur Danckbarkeit den Zunahmen des Grossen beygeleget; wer sich einbildet/ daß das Christenthum unter diesem Käyser und seinen Nachfolgern in einem sehr guten und recht *florirenden* Zustand gewesen sey; wer die Meynung hat/ daß die ersten *Reformatores* des Pabsthums allen Unflat und Ubel auff einmahl abgeholffen/ und daß in der Kirche Christi nach ihren Absterben biß zu unseren Zeiten ein recht guter Zustand gewesen sey/ auch dannenhero in Leben und Wandel es keiner *Reformation* brauche; u. s. w. der wird in *studio* der Kirchen-Historie wenig oder nichts zunehmen/ wenn er sich gleich *ex professo* drauff legte. Wer aber das andere Pabstthum/ das unser Seel. Lutherus prophezeyet/ umb sich siehet/ und wer die Geschichte Christi/ seiner Apostel und der ersten Christen mit Einfalt lieset/ und gleichsam seines Volcks und seines Vaters Hauses so lange vergist/ und die obangeführten *præjudicia* bey seit leget; bey dem wird die Wahrheit in kurtzer Zeit mit Gewalt durchbrechen. Wiederumb wer in der *Historiâ Philosophicâ* nur zu dem Ende *studiret*/ daß er wie *Augustinus* mit der *Platonischen Philosophie* gethan/ nur die eine *Secte* hochhebe/ und die andern verachte oder niederschlage der wird keinen Nutzen von diesen *studio* haben; wer aber aus Liebe zur Wahrheit ohne vorgefaste Liebe zu einiger *Secte* aus allen das gute/ das eine jedwede in sich hat/ zusammen sucht/ und

)(5 das

das böse davon absondert / auch seinen hauptsächlichen Entzweck seyn läst zu weisen / wie die Weltweißheit nach dem unverfälschten Licht der Natur eine *Manuduction* zum Christenthum seyn solle / für sich aber unvermögend sey den Menschen vollkömlich glückseelig zu machen ; Der schärffet seinen Verstand in kurtzer Zeit gantz mercklich. Dieweil aber bißhero in Teutschland diese beyden *studia* am allerwenigsten ohne die obbemerckten *præjudicia tractirt* worden ; auch die Engeländer / Frantzosen / und Holländer / die zwar darinnen mit etwas mehrerer Freyheit und Vortheil sich bißhero bearbeitet / dennoch auch nicht gantz und gar von denen *præjudiciis* befreyet sind ; als ist nicht zu läugnen / daß ein Weißheit liebender viel Schwierigkeiten findet / wann er dieses edle *studium* ein wenig in Ordnung zu bringen gedencket / und daß / wegen vieler Ursachen / die ich wegen vorgenomener Kürtze allhier nicht ausführen kan / auch dieses bey so gestalten Sachen noch zur Zeit eines Menschen Arbeit nicht sey. Wie soll man ihm aber thun? Sol man eine Gesellschafft der Gelehrten dieserwegen auffrichten / Käyser / Könige / Fürsten und Herrn umb derselben *protection* anflehen ? So dürffte man wohl etliche und viele Jahr hinbringen / ehe die *Etablir*ung dieser Gesellschafft zu hoffen wäre / und wen̄ sie einmahl angefangen worden / dürfften so viel *præjudicia* mit unterlauffen / als man Anfangs vermeiden wollen. Die Weißheit braucht keine menschliche *Protection*, andere Leute zu fürch-

ten

ten zu machen / sondern dieses ist ihr *protections* genung / wenn man ihre Freyheit nicht hemmet und unterdrücket: und so viel gelehrte *Societ*äten in *Europa* sind angefangen worden / so viel *Vanit*äten uñ der wahren Weißheit zuwieder lauffende Schwachheiten sind wegen vielfältigen natürlichen Ursachen in kurtzer Zeit mit untergelauffen. Ich halte wenn ein jeder Weißheit liebender für sich nach seinē Vermögen die Weißheit untersuchte / und die Irrthümer hertzhafft bestritte / und durch sein Exempel andere / auch ohne *Formir*ung einer gewissen Gesellschafft auffmunterte / man würde bald bessern Fortgang der Gelahrheit bey uns spüren / als biß itzo geschehen. Es sind bißhero so viel *Ephemerides Eruditorum publicir*et worden / die theils anderer Leute Bücher *extrahir*et / theils *curiöse Physicali*sche und *Mathemati*sche Erfindungen der Gelehrten Welt *communicir*et / worumb solte man nicht auch solche Sachen zusammen bringen können / die die *Historiam Philosophicam & Ecclesiasticam* erleuchterten. Ich will nicht viel Worte machen / sondern denen Weißheit Liebenden gantz kürtzlich hiermit zuerkennen geben / daß ich gesoñen bin / künfftiges Jahrs geliebts Gott / solche *Observationes* monatlichen zu *colligir*en und zu verfertigen / die diesen Zweck befördern / auch alle viertel Jahr (nach dem Exempel der *Bibliotheqve universelle*) zwey *Tomos* davon / einen *Lateini*schen und einen Teutschen (deren doch ein jeder seine absonderliche *observationes* haben soll) zu *publiciren* / auch geliebts

Gott /

GOtt auff die Franckfurter und Leipziger Oster-Messe künfftiges Jahr mit dem *Januario, Februario* und *Martio* den Anfang zu machen. Und ersuche hiermit alle die jenige/ die hierzu etwas *contribuir*en wollen/ daß sie sich ohnschwer wollen gefallen lassen/ zu Beförderung des gemeinen besten das ihrige mit bey zu tragen. Ich habe zwar schon so viel Vorrath/ daß ich ein Jahr/ ohne Beyhülffe anderer/ damit anfüllen kan. Daferne aber andere Weißheit liebende Leute mir hierinnen nach ihren guten belieben helffen wollen/ kan dieses gute Vorhaben viele Jahr *continuir*et werden. Durch die Weißheit liebende/ an die dieses mein Schreiben gerichtet ist/ verstehe ich nicht eben *Doctores, Licentiatos, Magistros, Baccalaureos*, oder mit einem Worte die *cabale* so sich Gelehrte nennen/ (wiewohl ich diese auch nicht ausschliesse) sondern alle die jenigen/ die ihre von Gott verliehene Vernufft zu seinen Ehren und den allgemeinen menschlichen Heyl rechtschaffen anwenden/ wenn es auch Soldaten/ Kauff- und Handwercks-Leute wären; Wenn sie nur die schädlichen *præjudicia* loß worden/ und der Erforschung der Wahrheit mit einfältiger Klugheit nachstreben. Ich verlange keine grossen *Tractate* von ihnen/ sondern kurtze Anmerckungen/ deren keine über 2. oder 3. Bogen/ aber wohl drunter austrage: Hätte aber jemand ein grosses Werck unterhanden/ daß zu Erfindung der Warheit und Austilgung der Irrthümer dienlich wäre/ will ich mich auch bemühen/ wenn mir selbiges *communici-*

ret

ret wird/nach Befinden dasselbe bey einem Verleger unter zu bringen. Die Anmerckungen/die ich verlange/sollen zu förderst betreffen *Historiam Philosophicam & Ecclesiasticam*, dahin rechne ich aber alles das/was so wohl zu denen alten als neuen Zeiten/vor und nach Christi Geburth zu diesen Stück der Gelahrheit gehöret. Absonderlich aber verlange ich solche Dinge/die die Historie derer drey ersten Jahrhundert nach Christi Geburth/und dann die Zeiten nach der *Reformation* in Deutschland etwas genauer als bißher geschehen/erklähren. Es sey nun/daß man etliche *Facta*, die bey der Kirchen-*Historie in consideration* kommen/deutlicher als geschehen/*ex antiqvitate eruir*en/oder warhafftigere Umstände/als in gemein geglaubet wird/beweisen wolte; Oder/daß man das jenige/was zu der Lebens-Beschreibung und Tode derer Personen/so die Kirche zum guten oder zum bösen *reformir*et; welche andere verketzert oder von andern verketzert worden/wolte bekant machen. Ja wenn man auch die jenigen/die von uns für Ketzer gehalten werden (*qvoad facta*) aus der *Historie defendir*en wolte/wird es zu unsern Zweck dienlich seyn. Denn wenn die *Defension* wahr ist/wird sie einem Weißheit liebenden sehr dienen/als welcher ein grosses *Interesse* hat/auch von den Feindē der Warheit sich nicht etwas einzubildē/das mit der Warheit nicht über einkomē. Ist sie aber nicht wahr/wird sie denen unsrigen Gelegenheit geben/die Warheit wieder dergleichē erdichtete Dinge zu vertheidigen. Ich sage aber

nicht

nicht umsonst/von blossen *factis* die zu der Kirchen-Historie gehören/nicht aber von denen *controversiis Doctrinæ*. Denn weil ich von *Profession* kein *Theologus* bin / wil ich auch in meine *Observationes* keine *Theologi*sche *controversien* mit einmischen ; Wiewohl auch hier billig ein Unterschied zumachen seyn wird. Wenn von denen *Theologi*schen Lehrsätzen nicht mehr gefragt wird/als ob ein Lehrer oder eine gantze *Secte* einer gewissen Lehre mit recht beschüldiget werde ; Dieses/weil es bloß *ad Historiam* gehöret / ist unsern Zweck nicht zu wieder / ausser daß das jenige / was gantze *Secten* oder Gemeinen betrifft / zu groß werden dürffte / als ich zu meinen *observationibus*, wie gemeldet/verlange. Wenn aber die Frage ist: ob diese Lehre wahr sey oder nicht; dieses gehet mein Vorhaben gantz nicht an. Und also werde ich es auch mit denen *controversiis Philosophicis* halten/daß ich keine Streitschriften über *controversias Philosophicas* begehre/ sondern wiederum solche Dinge / die die *dogmata* der alten und neuen *Secten* nur *secundum Historiam* erklären. Ob nun aber wohl die bißher *specificirte materialien* besagter *observationum* so beschaffen seyn/daß dieselbigen einen Menschen / er sey von was *profession* er wolle / nicht unangenehm seyn können/so wird mir es doch auch lieb seyn/ und denen Lesern desto angenehmer fallen/ wenn auch zu weilen etliche *observationes* mit unter gemischt werden / die zur *Jurisprudenz* uñ *Medicin* gehören / zu mahlen wenn es solche seyn / dadurch neue Warheiten erfunden / aber allgemeine

Irr-

Irrthümer entdecket / und beydes aus der *Historie*, der Erfahrung (die in diesen Stück der *Historie* gleich gültig ist/) behauptet wird. Solten auch etliche Tractätgen so rar/oder wohl gar noch nicht *ediret* seyn/ zu diesen Zweck etwas *contribuiren*, werde ich gleichfalls nicht ermangeln/ sie meinen *observationibus* mit ein zu verleiben/wenn sie nur von wenig Bogen sind. Ich werde mir auch die Freyheit vorbehalten/ zu frembden *meditationibus* dann und wann nach der *Philosophi*schen Freyheit mein weniges *videtur* mit beyzusetzen / wie dann ich jedweden die Freyheit gebē werde/ sein *sentiment* über die von mir verfertigten *observationes* mir zu zusenden / damit es folglich der gemeinen *Censur* kōñe mitgetheilet werden. Bey frembden *Observationibus* werde der *Autorum*-Nahmen beysetzen/es wäre denn/daß sie wegen gewisser Ursachen verlangten verborgen zu seyn/da ich ihnen den *fidem silentii sancte* verspreche. Solten auch welche ihre *Observationes* mir mit Hinterhaltung ihrer Nahmē zusenden wollē/soll es ihnen zwar frey stehen; jedoch werdē diese sich wohl in acht nehmen/ daß nichts verfängliches in denselben gesetzt werde/oder das sonst Nachdenckē machte; denn sonsten werden sie mir nicht verdencken / wenn sie auff diese Weise ein Mißtrauen gegen mich bezeigen / weñ ich mit *publicir*ung ihrer Arbeit gleichfalls behutsamer/als mit andern/ die sich zum wenigsten gegen mich melden/verfahrē werde. Ich bitte auch männiglich/der zu dieser Arbeit etwas zu *contribuiren* gesonnen / er wolle beym Anfang/biß

die

die Sache recht zu stande kommen / und man mit einander bekant worden / das an mich überschickte *franqviren*. Solte allenfals dieses was ich bißher von meinen Vorhaben gemeldet / noch nicht deutlich gnung meine Meynung erklären / so werden solches die ersten beyden *Tomi* mit mehrern Nachdruck thun / als in welchen ich mich befleißigen werde / von allem dem jenigen / was ich bißher gemeldet / etliche *specimina* anzufügen. Wer aber zu diesen ersten zwey *Tomis* etwas einschicken will / den ersuche ich / daß er es für der Leipziger Neujahrs Messe thun wolle / weil ich gesonnen bin / alsbald nach besagter Messe mit denen ersten zwey *Tomis* geliebts Gott den Anfang machen zu lassen. Ich werde jederzeit allen und jeden mit Freundschafft und Diensten nach Vermögen an die Hand zu gehen bereit sein / kan ihnen aber hierbey / sie zu diesen guten Werck anzufrischen / kein Geld / oder Beförderung / oder *Renommée* und dergleichen Eitelkeit / dadurch man ja sonst wohl die Leute anzulocken pflegt / versprechen. Und wenn ich es auch könte / würde ich es nicht thun; Denn von solchen Leuten die sich durch dergleichen *persvasiones* einnehmen lassen / verlange ich nichts / weil sie entweder *Ignoranten* oder *Pedanten* / oder Heuchler sind / und sich also zu meinen Zweck gar nicht schicken. Die Liebe zur Warheit / und die Ehre Gottes des Beschützers der Warheit muß ihr Zweck seyn / dessen unendlichen Gnade und Güte ich sie allesamt befehle. Halle den letzten *September*, 1692.

Historie Der Weißheit und Thorheit.

Erster Monat Des 1693. Jahrs.

D. Martin Luthers Meinung von Reformation der Universitäten.

(* Ich zweiffele nicht/es werden Ihrer viel sein/die mit grosser Begierde die ersten *Tomos* gegenwärtiger Historie der Weißheit und Thorheit durch blättern werden / umb zu sehen / ob Sie nicht etwas drinnen finden möchten / daß Sie durch ziehen oder mich deßwegen schädlicher und irriger Lehre verdammen könten. Ich zweiffele aber auch nicht / es werden

diese *Tomi* etlichen in die Hände kommen / denen der Schaden Josephs zu Hertzen gehet / und die über das Affter-Pabstthum / das der seelige Vater *Lutherus* zuvorher geweissaget / anitzo aber mit gewalt aus bricht / seufftzen. Für beyde Sorten habe ich gut zu sein gedacht / mit gegenwärtiger Historie von *Lutheri* Meinung / die *Reformation* der *Universi*täten betreffend den Anfang zu machen / damit die erste Partey etwas bekäme / sich selbst zu bespiegeln / und wenn Ihnen *Lutheri* Meinung / wie vermuthlich / nicht anstehen / oder schwer zu verdauen sein solte / in sich zu gehen / und zum wenigsten so viel zu behertzigen mit was für Fug und Macht man sich alleine nach *Luthero* nenne / sich für recht Lutherisch ausgebe / alle andere neben sich als unächte Kinder verachte / und doch mit Worten und Wercken gantz und gar von Lutheri Meinung entfernet sey / und das jenige / was er im Pabstthum unter andern hauptsächlich getadelt / wieder zu befestigen / und mit List und Gewalt zu vertheydigen sich bemühe. Die andern aber können daraus absehen / wie über das / was heute von vielen geklaget wird / auch schon damahls *Lutheri* Klage gewesen / und daß / wenn *Lutherus* wieder aufstehen solte / er hin und wieder dergleichen Klage zu führen genung Ursache haben / aber von denen / die doch seines Nahmens vielfältig mißbrauchen / am meisten darüber angefochten werden dörffte. Fürnemlich ist offenbahr / daß / wenn der gute *Lutherus* anitzo das schreiben solte / was im dritten Capitel unter dem §. von fleißiger Lesung der heiligen Schrifft angeführet worden: daß die *Doctores Theologiæ* nicht von Menschen gemacht werden könten / sondern der heilige Geist müste dieselben alleine machen / und wie die dabey angeführten *expressiones* lauten / er gewißlich von vielen als ein Qvacker / *Enthusiaste* oder eines andern schimpfflichen Nahmens angegeben / und verfolget werden / auch vieleicht auff seiner Catheder nicht sicher

cher sein dörffte. Hierbey ist aber zu wissen / daß diese Historie von Lutheri Meinung nicht ich / sondern ein gelehrter und nach der Warheit strebender *Magister* auff einer benachbarten rein-Lutherischen *Universität colligiret*, und mir solche auff mein begehren zu kommen lassen. Ich nenne es eine Historie / und gebe es für nichts mehr aus / mache mich auch nicht schuldig / das / was *Lutherus* gesezt zu vertheydigen. Wem *Lutheri* Meinung nicht anstehet / mag es mit *Luthero* zu thun haben / oder *inter Lutherum nondum illuminatum & illuminatum distinguiren*, oder es endlich so gut oder so garstig damit halten / als er will / mich gehet es nicht an. Meine fürnehmste *intention* ist gewesen / denen armen andern Lutherischen Layen / sie mögen nun sein von was Stande Sie wollen / in einem kurtzen Begriff zu erkennen zu geben / was *Lutherus* von dem Greuel der damahligen *Universitäten* gehalten / und zu betrachten / ob in denen heutigen Lutherischen *Universitäten* diese Dinge abgeschaffet / oder *Lutheri* Prophezeyung davon im letzten Capitel / wahr worden / und ob / was der Lutherische *Theologus* zu Wittenberg / *Franzius* daselbst klaget auch noch heute zu beklagen sey: *item* ob die jenigen / die nach Lutheri Vorschlage die eingerissenen *defecte* für sich *emendiren* / oder vielmehr vermeiden wollen / von denen / die Sich eyffrig Lutherisch nennen / für Ketzer oder Narren auszuschreyen sein? *)

Das I. Haupt-Stück.

Von der Nothwendigkeit dieſer Reformation.

LUtherus in ſeinem Buch an Kåyſer Karl den Fünfften / und Chriſtlichen Adel deutſcher Nation, welches von Verbeſſerung Chriſtliches Standes handelt / wie wohl ſolche geſchehen möchte und ſolte / von weltlicher Gewalt oder gemeinen Concilio, urtheilet im fünff und zwantzigſten Articul alſo: Die Univerſitåten dürfften auch wohl einer guten ſtarcken Reformation, ich muß es ſagen / es verdrieſſe / wem es will. Iſt doch alles / was das Pabſtum hat eingeſetzet und ordiniret / nur gericht auff Sünde und Irrthum zu mehren. Was ſind die Univerſitåten / wo ſie nicht anders / denn bißher verordnet? Denn / wie das Buch Macabeorum ſagt / Gymnaſia Epheborum & græcæ Gloriæ, darinnen ein frey Leben geführet / wenig der Heil. Schrifft / und Chriſtlicher Glaube gelehret wird / und

allein der blind Heydnische Aristoteles regieret/ auch weiter/ denn Christus? Darumb (spricht er endlich/ als er weiter davon geredet) ich achte/ daß kein Päbstlicher noch Käyserlicher Werck möchte geschehen/ denn gute Reformation der Universitäten/ wiederumb kein teuffelischer Wesen/ denn unreformirte Universitäten. (T. I. Altenb. f. 505. & Tom. I. Jen. p. 310.)

Uber die Worte Danielis: **Es wird auffstehen ein König/ mächtig von Geberden/** sagt er: es sey eine Geberde des Anti-Christs mit/ der grosse Schlund/ und das weite Thor der Hölle/ ein solch Geberd/ das so gar ein unmäßlich fast ein gut Ansehen hat/ das ungläublich ist/ nemlich die Hohen Schulen/ da meineidig werden/ und den Namen Gottes verlästern/ der erste Eingang ist/ darnach ist daselbst ein freyer muthwilliger Wandel in alle Laster. Noch verheisset man unter so viel Sünden und Verderbnüssen/ man möge Kunst und Weißheit lernen/ auch schlägt man hohe Titel und Stände Gelehrten für/ die einer/ der fleißig studieret/ zu Lohn empfangen möge. Was bringen sie aber für Nutz und frommen? Erstlich schickt man dahin die allergeschicktesten

Knaben der Christen / daß man ihre Seelen daselbst zu geistlichen Huren am Glauben mache / und werffe sie der Höllen in ihren Rachen hinein / also / daß es mich eben ansiehet / als wäre diese Verderbnüß vor zeiten durch den Abgott Moloch bedeutet worden / welchem zu Ehren / sie ihre allerliebsten Söhne und Töchter durchs Feuer gehen liessen.

Darnach legt man ihnen Aristotelem für &c.

Aus dieser Mord-Gruben und Hölen aller Laster nnd Unsauberkeit fordert man denn die / so Kirchen regieren sollen / ja wenn man die allerbesten und tüglichsten dazu beruffen will / &c. &c. (T. 1. Altenb. p. 677. Tom. 7. Witteb. p. 213.)

Die Hohen Schulen solten erziehen eitel hochverständige Leute / in der Schrifft / die da möchten Bischoffe und Pfarr-Herren werden / an der Spitzen stehen / wieder die Ketzer und Teuffel / und aller Welt. Aber wo findet man das? Ich hab groß Sorg / die Hohen-Schulen sind grosse Pforten der Höllen / so sie nicht embsiglich die heilige Schrifft üben / und treiben ins junge Volck. (T. 1. Altenb. f. 507. T. 1. Jen. f. 312.)

O wie ungleich fahren wir mit dem armen jungen Hauffen / der uns befohlen ist / zu regieren und unterweisen? Und schwere Rechnung dafür muß geben werden / daß wir ihnen das Wort Gottes nicht fürlegen / geschicht ihnen wie Jeremias sagt Thren. 2. Meine Augen sind für weinen müde worden / mein Eingeweide ist erschrocken / meine Leber ist ausgeschütt auff die Erden umb des verderbens willen der Tochter meines Volcks / da die jungen und Kindlein verdorben auff allen Gassen der gantzen Stadt. Sie sprachen zu ihren Müttern / wo ist Brodt und Wein? Und verschmachten als die Verwundten auff der Strassen der Stadt / und gaben den Geist auff im Schoß ihrer Mütter. Diesen elenden Jammer sehen wir nicht / wie auch jetzt das junge Volck / mitten in der Christenheit verschmacht / und erbärmlich verdirbet / gebrechens halben des Evangelii / das man mit ihnen immer treiben und üben solt. (Ibid.)

Das II. Haupt-Stück.

Was man auff Universitäten soll abschaffen?

Von Aristotele ins gemein.

Auff des Bocks zu Leipzig Antwort / welcher mit Aristotele auff ihn drunge / sprach Luther: Ob wohl Emser Aristotelẽ herfür zeucht / und auff mich dringt mit Huß und Hieronymi Namen / solte mir lieber Husses Schande seyn / denn Aristotelis Ehre / will ihm gern den Lügner und Buben Aristotelem lassen / er finde ihn im Säustall oder Eselstall / daß mir Huß bleibe &c. Tom. I. Altenb. f. 562. seq. T. I. Jen. f. 366.

Ferner antwortet er auff Bocks Emsers zu Leipzig unchristlich Buch / als er aus Aristotele wieder ihn gestritten: Es wäre dir wohl zu rathen / du bliebest mit deinem Spieß und Degen daheim / strittest mit Schrifft wieder mich / wie ich wieder dich thue. Wo ist nun deine Philosophia, die da lehret / nicht petere principium? Ich meine / es sey eine Filtzerey / und dein Aristoteles ein Ertz - stultus. So soll es einem Versifexen gehen / wenn er ein Philosophus und Theologus seyn will / gleich

gleich als einem Esel gehet mit der Sack-Pfeiffen. (T. 1. Alt. f. 584. T. I. Jen. f. 384.)

Cicero übertrifft Aristotelem weit in Philosophia und mit lehren. Officia Ciceronis sind viel besser / denn Ethica Aristotelis, und nach dem Cicero in Sorgen im Regiment gesteckt ist / und grosse Bürde / Mühe und Arbeit auff ihm gehabt hat / doch ist er weit überlegen Aristoteli, dem müßigen Esel / der Geldt und Gut / und gute faule Tage genug hatte. Denn Cicero hat die feinsten und besten Quæstiones in der Philosophia gehandelt, ob ein Gott sey / was Gott sey / ob er sich auch Menschlicher Händel annehme / oder nicht? Und es müsse ein ewig Gemüthe seyn etc. Aristoteles ist zwar ein guter und listiger Dialecticus gewest / der den Methodum und richtigen ordentlichen Weg im Lehren gehalten hat / Aber die Sachen / und den rechten Kern hat er nicht gelehrt / wie Cicero. Wer die rechtschaffene Philosophia lernen will / der lese Ciceronem. (Tisch-Reden Lutheri f. 585. b.)

Daß das Gesetz mit Aristotelis Heidnischer Kunst nicht stimmet / da fragen wir nichts nach / was gehets uns an / was derselbe unsau-

der Mensch gemachet hat? Solten wir Aristotelem höher denn Christum halten? (T. 1. f. 839. T. 1. Isleb. f. 78.)

Von Abschaffung der Bücher Aristotelis.

ES wäre mein Rath / daß die Bücher Aristotelis, Physicorum, Metaphysicæ de Anima, Ethicorum, welches bißher vor die beste gehalten / gantz würden abgethan / mit allen andern / die von natürlichen Dingen sich rühmen / so doch nichts darinnen mag gelehret werden / weder von natürlichen noch geistlichen Dingen / dazu seine Meinung niemand bißher verstanden / und mit unnützer Arbeit / studiren und Kost / so viel edler Zeit und Seelen / umbsonst beladen gewesen sind. Ich darffs sagen / daß ein Töpffer mehr Kunst hat der natürlichen Dingen / denn in denen Büchern geschrieben stehet. Es thut mir wehe in meinem Hertzen / daß der verdampte / hochmütige / schalckhafftige Heyde / mit seinen falschen Worten / so viel der besten Christen verführet und genarret hat / Gott hat uns also mit ihm geplagt / umb unser Sünde willen. (T. 1. Altenb. f. 505. T. 1. Jen. f. 310.)

Ari-

Aristotelis Logica.

ESehen sich wohl für alle/die aus dem Baum Porphyrii, und Aristotelischen Logiken, auch ander Philosophischen Schwätzer/Tand uud Lügen gelernet haben / einen vernünfftigen Menschen rühmen/loben und lieben / und darnach auff unser Geschwätze groß Vertrauen setzen. (T. 12. Wittenb. f. 7. T. 1. Altenb. f. 160.

Aristotelis Metaphysica.

DU hast dir selbst gewalt genommen/ alle Dinge deines gefallens wandeln und kehren / des alles hastu ein gut Exempel und Lehre aus dem heiligen Aristotele, der auch heisset non ens, was die andern ens, wiederumb ens, das sie non ens heissen/ und hat darzu eben erfunden actum & potentiam, per se & accidens, wie du den Spieß und Degen / Scheide und Schneide. T. 1. Altenb. f. 588. Et 1. Jen. f. 388.

Aristotelis Buch de anima.

LEhret doch der elende Mensch (Aristoteles) in seinem besten Buche/ de Anima, daß die Seele sterblich sey/

mit

mit dem Cörper / wiewohl viel mit vergebenen Worten ihn haben wollen erretten / als hätten wir nicht die Heil. Schrifft / darinnen wir überreichlich von allen Dingen gelehret werden / deren Aristoteles nicht ein kleinsten Geruch je empfunden / und des lebendigen Gottes Bücher verhindert / und fast unterdruckt / daß / wenn ich solchen Jammer bedencke / nicht anders achten mag / der böse Geist habe das studieren herein gebracht.

Aristotelis Ethica.

DEsselbigen gleichen / das Buch Ethicorum ärger / denn kein Buch / stracks der Gnaden Gottes / und Christlichen Tugenden entgegen ist / das doch auch der besten eines wird gerechnet. O nur weit mit solchen Büchern von allen Christen / darff mir niemand aufflegen / ich rede zu viel / oder verwerff / das ich nicht wisse. Lieber Freund / ich weiß wohl / was ich rede / Aristoteles ist mir wohl bekand / als dir und deines gleichen / ich habe ihn auch gelesen / und gehöret / mit mehrem Verstand / den S Thomas oder Scotus, des ich mich ohne Hoffarth rühmen / und wo es Noth ist / wohl beweisen kan. Ich acht nicht /

daß

daß so viel hundert Jahr lang / so viel hoher Verstand / darinnen sich bearbeiten haben. Solche Einreden fechten mich nimmer an / wie sie wohl etwa gethan haben / sintemahl es am Tage ist / daß wohl mehr Irrthum / mehr hundert Jahr in der Welt und Universitäten blieben sind.

Man soll sich nicht sehr wundern / daß die Lehre und Theologia Pauli also gar ist verfallen / und von wenigen verstanden worden / nachdem die das Volck haben zu lehren sich unterstanden / welche gesagt haben / daß die sittliche Lehre des Heydnischen und verführischen Aristotelis, sich gantz reime und überein komme mit der Lehre Christi und Pauli / so sie doch weder Christum / noch Aristotelem haben recht verstanden. T. 1. Altenb. f. 178. T. 12. Wittenb. f. 22.

Der Apostel ist der Aristotelischen Philosophey nicht berichtet. Denn er nennet nicht diese Laster einen Habitum in der Seelen / sondern die Werck selbst / welchen allein er einen einigen Habitum gibt / nemlich das Fleisch / das ist / den gantzen Menschen / wie er aus Adam ist gebohren. Denn sie suchen noch heutiges Tages das Subjectum der Laster und

Tugen-

Tugenden / und habens noch nicht gefunden / obs doch in dem vernünfftigen oder unvernünfftigen Theil zu setzen ist. Seelig ist der / O HErr / den du unterweisest / und von deinem Gesetz lehrest / damit er erlöset werde von diesen närrischen und schnöden Gedancken / unb schützest ihn von diesen gefährlichen Zeiten / biß so lang dem Sünder eine Gruben gegraben werde. Darum soltestu verachten mit dem Apostel diese Habitus und alle andere lose Teydung der sittlichen Philosophie &c. &c. (T. 1. Alt. f. 239. T. 12. Witteb. f. 68. 69.)

Aristoteles de Meteoris.

Ich hab keinem Buch mein Lebenlang weniger gegläubt / als diesem / de Meteoris Aristotelis, darumb / daß es durchaus auff diesem Grunde daher gehet / als trage sich in der Natur alles aus natürlichen Ursachen zu. Tom. 9. Altenb. f. 238. T. 10. Witteb. f. 203.

Von denen Scholastischen Disputationen.

UBer die Worte Apoc. 9. 7. Die Heuschrecken waren gleich den Rossen / die zum Kriege bereitet sind / setzet

Luther:

Luther: Die Worte bedeuten ihre Disputation, die sie halten/ und ihr ewig Schul-Gezänck. Denn sie sind allweg geschickt und bereit dazu/ daß sie (wie sie davon reden) pro und contra arguiren/ das ist Part und Wiederpart halten. T. 1. Altenb. f. 680. T. 17. Witteb. f. 216.

Und wenn gesaget wird v. 9. Das Rasseln ihrer Flügel/ wie das Rasseln an den Wagen der Rosse/ die im Kriege lauffen/ erkläret Ers so: Die Flügel bedeuten die Wort der Schul-Zäncker/ wann sie disputiren mit einander/ damit einer wieder den andern stürmet/ und mit viel Haderwerck und Geschreyes sich angreiffen und kämpffen/ wie wir denn für Augen sehen in dem Getümmel ihres Schul Gezänckes/ beyde/ mit Worten und Schrifften/ da keiner dem andern weichet/ ein jeglicher ist unüberwindlich. Den störrigen Muth/ den sie in der Disputation üben/ bedeut der Rasselnde Lauff der Wagen/ und der Roß. (Ibid.)

Ob man die Schrifft aus Aristotelis Philosophie defendiren soll?

Die-

DJesen Text (Seyd bereit zur Verantwortung jederman/ der Grund fordert der Hoffnung/ die in euch ist/) haben die Sophisten auch verkehret/ daß man soll mit der Vernunfft/ und aus natürlichem Licht/ Aristorele, die Ketzer überwinden darum/ daß hier im Lateinischen stehet: Rationem reddere, als meine St. Peter/ man soll es mit menschlicher Vernunfft thun/ darum sagen sie/ daß die Schrifft viel zu schwach wäre/ daß sie solt Ketzer umstossen/ es müsse mit der Vernunfft zugehen/ und aus dem Gehirn kommen/ daraus müsse mans beweisen/ daß der Glaube recht sey: so doch unser Glaube über alle Vernunfft/ und allein GOttes Krafft ist. (T. 2. Altenb. f. 449. Et T. 2. Jen. f. 338.)

Es ist gar schimpfflich / das wir Gottes Wort wollen mit unser Vernunfft verfechten / so wir durch das Wort Gottes sollen uns wieder alle Feinde wehren Eph. 6. v. 17. Wäre das nicht ein Narr / der im Streit seinen Harnisch und Schwerdt wolte schützen mit blosser Hand und Kopff? So ists auch wenn wir Gottes Gesetze / das unser Waffen sind / mit unser Vernunfft schützen wollen. T. 1. Altenb. f. 456. T. 1. Jen. f. 265.

Ob die Heydnische Philosophie nöthig zum Christenthumb?

PHilippus Melanthon in der Schutz-Rede für Luthern wieder die Pariser Universität/ welche Luther selbst verdeutschet: Ihr habt öffentlich gesetzt/ daß die Heydnische Künste sind noth zum Christenthum/ welcher Artickel von waser Geist er kommen sey/ sehen wirs nicht? Nemlich von dem/ der da wolte das Evangelium finster haben durch Menschen-Lehre/ und wie ihm das so wohl ist ausgangen/ ist unverborgen. Denn welche hohe Schule hat die heilige Schrifft lauter gelehret? Die Parisische aber/ welche so viel Jahr Heydnische Kunst getrieben hat/ treibet jetzt nimmer Heydnische Kunst/ sondern allfentzt nur in der kleinen Logica &c. &c.

Ob man die Aristotelischen Kunst-Wörter in der Theologie brauchen sol?

SO viel das Thun und Würcken der Natur und Weltweisen belanget/ sollen solche Wörter nach ihrem gemeinen gewöhnlicheu Brauch verstanden werden; In der Theologie aber da werden

eitel neue Wort daraus/ und kriegen gar einen neuen Verstand. (T. 6. Altenb. f. 690 T. 1. Witteb. f. 153.)

Es hat gar einen grossen Unterscheid/ wenn man redet von den Thun nach der Natur Art; oder wenn man redet vom Thun in der Philosophia, oder wenn man redet vom Thun in der Theologia. (Ib. f. 686. & f. 150.)

Aus Aristotelis Köcher ist die Gloß geflogen/ bey welchen sie lernen necessitatem und andere Wörter/ nur zu verderben die Heilige Schrifft. (T. 1. Altenb. f. 61. T. 1. Jen. f. 50.)

Man soll die Philosophie nicht in die Theologie mengen. Und gefället mir gar nicht/ daß man den Glauben ein Accidens oder Qvalität und Geschickligkeit/ oder zufällig Ding heisset/ denn das sind eitel Philosophische Wort/ so man in denen Schulen und sonst in Weltlichen Händeln gebrauchet/ welche die Vernunfft begreiffen kan/ die gedenckt/ der rechte Glaube bleibe in uns/ wie die Farbe an der Wand/ sondern der Glaube ist ein Ding im Hertzen/ das sein Wesen für sich selbst hat/ von GOtt gegeben/ als ein eigen

gen Werck. Aber nicht ein solche Substantia und selbwesend Ding/ ut in Prædicamentis corpus est substantia, wie man sonst in Schulen die Knaben lehret/ daß ein leiblich Ding/ so man sehe/ greiffen und betasten kan/ eine Substantz und Selbwesend Ding sey. (Tisch-Reden Luth. f. 15. b.)

Von Aristotelis Ursprung/ und was er vor Schaden gethan.

IN dem Buch/ die Offenbahrung des Antichrists aus dem Propheten Daniel genant/ hat Lutherus den Greuel der Hohen-Schulen abgebildet/ aus dem 9. Cap. der Offenbahrung Johannis/ da er diese Worte (Die Heuschrecken hatten über sich einen König/ einen Engel aus dem Abgrund/ des Nahmen heisset auff Ebräisch Abaddon, und auff Griechisch hat er den Nahmen Apollyon,) also erkläret: Da last uns hören/ wer über alle hohe Schulen der einige oberste Rector ist/ nicht Christus/ nicht der Heilige Geist/ nicht ein Engel des Herrn/ sondern ein Engel aus dem Abgrund/ das ist/ nicht allein ein Todter/ sondern ein Todter aus den Todten und Verdampten. Wer ist das? Ey

das grosse Licht der Natur/ Aristoteles, welcher warlich wohl heisset Apollyon, das ist/ ein Verderber und Verwüster der Kirchen/ der jetzt auff allen hohen Schulen regieret/ denn er nicht würdig war/ daß man ihn mit seinem eigenen Nahmen hie in dieser Schrifft nennen solt. So haben wir auch droben gesaget/ wie das Wort Engel einen Lehrer in der Kirchen bedeut. Es ist aber gewiß/ daß der verstorbene und verdampte Aristoteles ein Meister und Lehrer aller hohen Schulen ist/ mehr/ denn Christus. Denn ihn St. Thomas durch sein Ansehen und grossen Fleiß erhaben hat/ da regieret er/ und bringet wieder auff die Lehre/ vom freyen Willen/ hält uns die Wercke für/ und die dreyfältige Heydnische Kunst/ und ist also gleich der ander Cerberus, der drey Häupter hatte/ ja ein ander Gerion, der drey Leichnam hatte/ als die Poëten sagen. (Tom. I. Altenb. f. 680. T. 7. Witteb. f. 216.)

Ferner; über die Worte (aus dem Rauch des Brunnen kamen Heuschrecken auff die Erden/) sagt er also: Diese Heuschrecken bedeuten das Pöbel-Volck auff den hohen Schulen/ das uns die Heydnische Kunst gebiehret

biehret / swarlich wohl und eigendliche Heuschrecken genennet / daß sie nach der Art der Heuschrecken keinen König (das ist / Christum) nicht haben und fliehen dazu H.. uffenweise mit einander / Prov. 30. Darnach auch umb des willen / denn sie verwüsten und verdorren alles / was grünend ist / wo sie nur auffsitzen / damit sie denn gar fein ihre Art nach dem Lateinischen Wort / Locusta, mit sich bringen. Denn als uns die Schulmeister lehren / so kömbt das Wörtlein / Locusta, võ Locus ustus her / oder von locus vastatus, denn dieses Volck verbrennet / verdorret und verwüstet den gantzen grünenden Lentzen der Weide Christi / das ist / die Frucht des Glaubens gantz und gar. (Ib. f. 679. & f. 215.)

Aristoteles verfinstert den Natürlichen Verstand.

AUff hohen Schulen legt man den Aristotelem für / den sie noch selber nie recht verstanden haben / darzu andere heydnische und weltliche Bücher / damit der Verstand und Geschickligkeit der Christlichen Knaben überladen ja verderbet und gar

umbbracht wird. (Tom. 7. Witteb. f. 214. T. 1. Altenb. f. 677.)

Ob man Aristotelis Philosophie in der Theologie brauchen sol.

Ich muß ihnen (meinen Feinden) gönnen / wie wohl ungerne / daß sie Aristotelis Träume mitten in die Theologia mengen / und eitel Lügen von Göttlicher Majestät in ihrer Disputation fürbringen / ausser und wieder die Gewalt ihnen gegeben ꝛc. (T. 1. Altenb. f. 67. & T. Latin. f. 78.)

Das gantze Christliche Leben ist nicht eine schläfferige müssige Geschickligkeit / gleich wie die Philosophi einen Unterscheid machen / inter actum & habitum, das ist / zwischen dem Werck und der Geschickligkeit / und in den Schulen haben sie den Glauben also definiret oder beschrieben / daß es eine Geschickligkeit seyn soll / und daß doch gleich wohl ein solcher geschicklicher Glaube nichts mehr thue / denn daß er allein das Werck des Glaubens herfür bringe. Diß sind nur lauter ungeheure und seltzame Wort / welche sie auch selbst nicht verstanden haben. Und mit diesen

sen ihren Träumen haben sie den Glauben verdunckelt / und haben also die Theologia und Philosophia des Aristotelis untereinander gemenget. (Tom. 9. Altenb. f. 1521. Tom. 11. Witteb. f. 347.)

Die Heillosen Sophisten zwacken aus der Philosophia / so da von Tugenden und erbarn äusserlichem Wandel lehret / und aus dem Gesetz die Wörter Thun / und Wircken / und dergleichen / tragens darnach und mengens in die Theologia hinein; Daran sie nicht allein Unrecht / sondern auch wieder GOtt thun. Denn man soll die Philosophiam mit der Theologia nicht vermengen / sondern / eins vom andern auffs allerweißlichste zu scheiden wissen. (Tom. 6. Altenb. f. 686. seq. Tom. 1. Witteb. f. 685. seq.)

Ich lobe und billige es / daß man Philosophiam lehre und lerne / aber es gehöret Bescheidenheit dazu / man lasse die Philosophiam bleiben in ihrem Circul / dazu sie Gott gegeben hat. Und brauche einer ihr also / gleichwie einer vermummeten Person / wenn man Comödien spielet / und als man sonst weltlicher Gerechtigkeit gebrauchet. Aber daß

man sie wil mit in die Theologiam mengen/ gleich als gehöret sie auch drein/das thuts nicht/es ist auch nicht zu leiden. (Tisch-Reden Lutheri f. 15 b.)

Welcher entweder seinen Traum/oder Menschen Gesetz/oder der Heydnischen Weisen Philosophischen Meynung darbringet/ Achtestu/daß dieser ein Apostel sol genannt werden? Ja vielmehr er kommet von sich selbst/ und ist ein Dieb und Mörder/ und ein Seelen-Würger. (T. 1. Altenb. f. 152. seq. T. 12. Witteb. f. 2.)

Von dem Schaden der Schul-Theologie, so von Aristotele entsprungen.

SAnct Thomas ist der Stern/so (im 9. Cap. der Offenbahrung Johannis.) von Himmel gefallen/der hat empfangen den Schlüssel zum Born des Abgrunds/denselben Born hat er auffgesperrt/ und uns daraus geführt die verstorbene und durch den Apostel verdampte heydnische Kunst/ und alsdenn ist auffgegangen ein Rauch von diesem Born/daß ist/lauter Wort und Meynung Aristotelis, und anderer Phi-

Philosophen, gleich wie der Rauch eines grossen Ofen. Denn sie hat überhand genommen/ und ist weit und breit mächtig worden die Heydnische Kunst/ also/ daß sie auch den Aristotelem nach der Acht und Würde Christo vergleichet hat. Daher ist nun die Sonne der Gerechtigkeit und Warheit/ Christus/ verfinstert worden/ daß man für den Glauben/ der die Gerechtigkeit ist/ die Werck herfür gezogen hat/ auch für die Warheit ohne Auffhören nichts auffgeworffen/ denn lauter Menschen Dünckel. (Tom. 1. Altenb. f. 678. T. 7. Witteb. f. 214.

D. Luther hat die Schutz-Rede/ welche Philippus Melanchthon An. 521. wieder die Universität zu Paris für Luther gemacht/ selbst verdeutschet; darinnen diese Wort enthalten: Wenn ichs eben ansehe/ so dünckt mich/ Paris hebe nicht jetzt an übel zu thun/ sondern vorlängst hat sie genarrt/ da sie anfieng heydnische Kunst/ und verderbet die Christliche Lehre mit Menschen Lehre/ denn das ist Kunst/ daß zu Pariß gebohren ist die ungeistliche Schul-Lehre/ die sie eine Theologia wollen genennet haben/ und da die ist zugelassen/ ist nichts gantz überblieben in der Christenheit/ das Evange-

lium ist verfinstert/ der Glaube ausgelöscht/ die Lehre der Wercke sind angenommen/ und also/ die wir Christen Volck seyn sollen/ sind nicht noch Moses Volck/ sondern Aristotelis Volck worden/ und ist aus dem Christlichen Wesen/ wieder alle Meynung des Geistes/ worden eine heydnische Weise zu leben. (Tom. 1. Altenb. f. 836. Tom. 1. Isleb. f. 76.)

Eben daselbsten: Die Geschwätze vom freyen Willen und Gnade/ haben wir nur aus der Schul-Theologia, welche da sie anhub das Göttliche Gesetz nach der heidnischen Kunst Aristotelis zu messen/ hat sie nach lauterm Muthwillen die Göttlichen Gebot abgethan. x. (f. 838. & 78.)

Ferner: Nach den Hohen-Schulen fragten wir nichts/ denn daß alle Hohe-Schluen Ketzer sind/ beweiset wohl allein die Schul-Theologia. Hui lieben Magistri nostri, schreit nun getrost/ er hat Gott gelästert/ er schilt die Hohen-Schulen für Ketzer. Billich/ wo sie lehren/ das dem Evangelio mißhellet. Nu mißhellet je die Schul Theologia der Pariser/ welche jetzt allein in Hohen Schulen dieses Theils der Welt Europa die Käyserin ist/ sonderlich zu Pariß. Darum soltu nicht wundern/

dern / lieber Leser / daß Luther zu wieder ist den Hohen-Schulen / daß ist / wie Micheas saget / den Lügen Häusern. (Ib. f. 841. & 8.)

Es verdreust sie nicht / daß den Vätern und Conciliis wiedersprochen wird / sondern daß die Schul theologia nicht ehrlich gnug gehandelt wird; und das ist die rechte Hadermetze Helena, umb welcher willen unsre lieben Magistri nostri so theuer kämpffen. Ey warumb schreibt ihr denn nicht in eurer rechten Sorbonischen Vorrede/auff diese Weise: Wir sind Magistri nostri, und lehren die Schul Theologia, wir wollen alle Ding wegen und mengen/daß die Schul Theologia nicht falle; Denn wo die nicht erhalten wird/ so sind wir verlohren. (Ibid.)

Als Anno 1496. zu Rom in der Tyber ein Pabst-Esel gefunden wurde / welcher einen Ochsen-Fuß hatte sagt Philippus Melanchthon dieser Fuß bedeute die Theologos Scholasticos, welche des Pabst Säulen/Fuß und Grund sind / welches sonst nicht so lange hätte mögen stehen. Denn / (spricht er) die Theologia Scholastica ist nichts / denn eitel ertichte/ erlogen / verflucht / teuffelisch Geschwätze und Münch-Träume / und doch damit die armen Seelen unter sich tretten. Matth. 24. 34. Es

wer-

werden falsche Christi und falsche Propheten aufkommen. (Tom. 2. Altenb. f. 377. T. 2. Jen. f. 267.)

Weselus, oder Basilius genant/welcher Anno 1489. gestorben/hat für seinen Ende zu M. Ostendorpio gesagt: Studiose adolescens ad illum vives diem, qva doctrina recentiorum & contentiosorum Theologorum, Thomæ & Bonaventuræ, & aliorum ejusdem farinæ, ab omnibus verè Christianis Theologis explodetur. Das ist lieber Student/du wirst den Tag und Zeit erleben / daß diese Lehre der neuen und zänckischen Theologen, Thomæ und Bonaventuræ, und anderer ihres gleichen/von allen warhafftigen und Christlichen Theologen verspottet/und aus der Kirchen wird getrieben werden. Diese Zeit hat auch M. Ostendorpius erlebet/und solchs dem Noviomago Anno 1520. erzehlet. Und ist Weselus ein rechter Prophet von Lutheri Zeit und Lehre gewesen/denn er nicht allein den Pabst gestürtzet/sondern auch Thomæ, Bonaventuræ, des Magistri Sententiarum, und aller Münche Lehre aus der Kirchen gejagt/und sie von solchem Spinnen-Web gereiniget und gefeget hat/Gott gebe daß wir uns für diese seelige

ge Zeit danckbarlich halten. (Tom. 2. Alt. f. 207. T. 1. Isleb. f. 109.)

Der Stern/ so (im 9. Capitel der Offenbahrung Johan.) vom Himmel auff die Erden gefallen / ist entweder Alexander von Hales gewesen/ oder/ das ich gläube/ der Heil. Thomas/ welcher / nach dem die Hohen Schulen bestätiget sind / und dieser fünffte Engel posaunet hat / ist auffgestanden / und hat / entweder am ersten die heydnische Kunst in die Christenheit bracht/ oder ist aber gar ein guter Helffer gewesen dazu / welcher für andern so gar Aristotelisch ist / ja schier selber Aristoteles, in dem er von dem Himmel / das ist / von Christo / auff dasselbe Erdreich gefallen ist / da er sich auff das grosse Ansehen desselbigen gottlosen Engels verließ/ der solche Hohen-Schulen bestättiget. (Tom. 1. Altenb. f. 678. Tom. 7. Witteb. f. 214.)

Uber die Worte Apoc. 9. (Ihr Antlitz gleich der Menschen Antlitz) setzet Lutherus also: Denn ihre Lehre und Leben ist nicht aus dem Geist des Glaubens / sondern wird durch Eingeben der natürlichen Vernunfft regieret / und mit dem Liecht der Natur / das Aristoteles erleuchtet hat. (Ib. f. 680. & f. 215.)

Uber

Uber die Worte: (ihre Zähne waren wie der Löwen) dabey magstu wohl an statt aller Theologen allein die Thomisten verstehen / Sind sie nicht beißiger / lästriger / und die überall um sich fressen / mehr denn alle andere / wo man nur ein wenig redet wieder ihre Theologie / die sie aus dem Aristotele gelernet haben? Dazu beissen sie uñ fressen sich selber einander / die Thomisten und Scotisten / und Moderni, und wetzen ein Parthey an der andern / nicht schlechte Zähne / sondern Löwen Zähne / denn es ist kein Geschlechte der Menschen auff Erden / das greulicher und mit grösserm Haß mit einander streite / als diese Secten der Theologen, also / daß eine jegliche gerne allein regieren / und die beste wolt seyn / und wünscht der andern / daß sie gar verheret und verwüstet würde. (Ib.)

Zu den Worten v. 10. (sie hatten Schwäntze gleich den Scorpionen / und es waren Stacheln an ihren Schwäntzen / und ihre Macht war zu beleydigen die Menschen fünff Monden /) sagt Luther: damit streichet ers aus / was er oben hat fürgeleget / nemblich / daß alle Frucht und Ende dieser Theologia, ist böse Gewissen / diese Zeitlang / die man in den fünff

Mon-

Monden lebet. Aber den Geistlichen ists ein Greuel / diese Theologia, welche leben ausserhalben der fünff Monden / im Geist der Freyheit. (Ib.)

Philippus Melanchton in seiner Schutz-Rede vor D. Luthern, welche Luther selbst verdeutschet hat: O wolte Gott / ihr möchtet mit geistlichen Augen sehen / was für Schaden der Christenheit gethan hat eure Schul Theologia, die bey euch gebohren und auffgezogen ist / welche von euch / die andern Hohen-Schulen dieses Theils der Welt / gerade / als ein Erbe empfangen. Es hat die Welt müssen / (wie Esaias sagt) voll Oelgötzen werden und zwar eure Artickel bezeugen / wie halsstarrig ihr von Anbegin derselben Schul Theologia heidnische Kunst geübet habt / unter welchen / wie gar wenig sind ihr / die zum Christenthum gehören? (Tom. I. Altenb. f. 836. T. I. Isleb. fol. 76.)

Der Schul Theologen Kunst mit ihrem speculiren der Heil. Schrifft ist nichts denn lauter Eitelkeit / und menschliche Gedancken nach der Vernunfft. Davon habe ich viel in Bonaventura gelesen / aber er hat mich schier taub gemacht / ich hätte gerne gewust und ver-

stan-

standen / wie Gott mit meiner Seele vereiniget sey / aber ich kunte es nicht daraus lernen. Sie sagen viel von der Vereinigung des Verständnüß und des Willens / aber es ist eitel Fantasey und Schwermerey. (Tischreden Lutheri f. 3.)

Meine lieben Theologen, haben sich aus der Mühe und Arbeit gesetzt / lassen die Bibeln Bibeln seyn / und lesen Sententias. (Tom. 1. Altenb. f. 506. T. 1. Jen. f. 311.)

Meinet ihr / daß ihr zu wenig zuschaffen habt / wenn ihr nur des einigen wartet / das ihr Christum wohl lehret und lernet? Hütet euch / Satan hat es im Sinne / daß er euch mit dem unnöthigen auffhalte / und das nöthige damit hindere. Und wenn er eine Hand breit zu euch einbricht / will er darnach den gantzen Cörper / mit Säcken voll unnützer Fragen einführen / wie er bißher in den Hohen Schulen / durch die Philosophia gethan hat. Darumb seyd fürsichtig / daß ihr bey der einfältigen Lehre Christi / am lautern Glauben und rechter Liebe bleibet / daß seine Liebe diese Einfältigkeit eures Sinnes nicht verrücken / wie der Heva gethan hat &c. (T. 6. Jen. fol. 105. & 117. T. 6. Witteb. f. 423.)

Ich

Ich habe die Papisten in die Bücher gejagt/ sonderlich in die Schrifft/ und den Heyden Aristotelem, und die Simmisten/ sambt den Sophisten/ mit ihren Sententiarum, vom Platz getrieben/ daß sie weder auff der Cantzel/ noch in Schulen so regieren und lehren/ wie sie zuvor gethan haben/ welches ich achte/ das kein Concilium vermocht. (T. 4. Jen. f. 423. & 391. T. 9. Witteb. f. 541.)

Aus den ungeschickten Auslegungen sind hernach kommen die heydnischen und gottlosen Disputationes vom freyen Willen/ It. daß die Vernunfft zum besten geneigt sey/ biß so lange die gantze Theologia zu einer Philosophie und Sophistischen Geschwätz worden ist. (T. 9. Altenb. f. 88. T. 10. Witteb. f. 76.)

Istis ingeniis, par est, ut meum non præferam, atqve cum ipsi in Scholastica Theologia sint, ut nosti, exercitatissimi, patere qvæso, me cum eis sapere aut desipere donec discutiatur, per Ecclesiam. Atqve ut me etiam resolvam, ego simpliciter credo, qvod impossibile sit, Ecclesiam reformari, nisi funditus Canones, Decretales, Scholastica Theologia, Philosoph a, Logica, ut nunc habentur, era-

dicentur, & ad alia studia instituantur, atqve in ea sententia adeò procedo, ut cottidiè Deum rogem, qvatenus id statim fiat, ut rursum Biblia & S. Patrum purissima studia re vocentur. Tibi videor non esse Logicus, forte neqve sum, id autem scio, qvod nullius Logicam timeo, in defendenda ista sententia. (T. 1. Ep. Lutheri per Cœlestinum editarum f. 60.)

Man soll gute Bücher auslesen/ und so viele andere abschaffen.

GErne hätte ichs gesehen / daß meine Bücher allesambt wären dahinden blieben / und untergangen. Und ist unter andern Ursachen eine / daß mir grauet für dem Exempel / denn ich wohl sehe / was Nutzes in der Kirchen geschaffet ist / da man hat ausser uñ neben der H. Schrifft angefangen viel Bücher und grosse Bibliotheken zusamlen/ sonderlich ohn allen Unterscheid / allerley Väter / Concilia und Lehrer auffzuraffen. Damit nicht allein die edle Zeit und studieren in der Schrifft versäumet / sondern auch die reine Erkäntniß Göttliches Worts endlich verloh-

ren ist / biß die Biblia (wie dem fünfften Buch Mose geschach / zu Zeit Josia des Königs Juda / 2. Reg. 22. 10. 2. Paral. 34. 19.) unter der Banck im Staub vergessen ist. (Tom. 1. Alt. f. 6. T. 1. Jen.)

Und wiewohl es nützlich und nöthig ist / daß etlicher Väter und Concilien Schrifft blieben sind / als Zeugen und Historien / so dencke ich doch; est modus in rebus, und sey nicht Schade / daß vieler Väter und Concilien Bücher durch Gottes Gnade sind untergangen. Denn wo sie alle hätten sollen bleiben / solte wohl niemand weder ein noch ausgehen können für den Büchern / und würdens doch nicht besser gemacht haben / denn mans in der Heil. Schrifft findet.

Auch ist das unsere Meinung gewest / da wir die Biblia selbst zu verdeutschen anfiengen / daß wir hofften / es solte des schreibens weniger / und des studierens und lesens in der Schrifft mehr werden. Denn auch alles andere schreiben / in und zu der Schrifft / wie Johannes zu Christo weisen soll / wie er spricht: Ich muß abnehmen / dieser muß zu nehmen / damit ein jeglicher selbst möchte aus dem frischen Qvelle trincken / wie alle Väter / so etwas gutes haben

wollen machen / haben thun müssen / denn so gut werdens weder Concilia, Väter noch wir machen / wenns auch auff höhest und beste gerathen kan / als die Heil. Schrifft / das ist / Gott selbst gemachet hat. (Ib.)

Ich bitte freundlich / wer meine Bücher zu dieser Zeit ja haben will / der lasse sie ihm bey leibe nicht seyn ein Hindernüß / die Schrifft selbst zu studieren / sondern lese sie / wie ich des Pabsts Drecket und Dreckedal / und der Sophisten Bücher lese / das ist / ob ich zu Zeiten sehen / was sie gemacht / oder auch die Geschicht der Zeit rechnen wolle / nicht / daß ich darinne studieren / oder so eben darnach thun müste / was sie gedaucht hat. Nicht viel anders thue ich mit der Väter und Concilien Bücher auch / und folge hierin dem Exempel S. Augustin / der unter andern der Erst und fast allein ist / der von aller Väter und heiligen Bücher will ungefangen / allein der Heil. Schrifft will unterworffen seyn / und darüber kam in ein harten Strauß mit S. Hieronymo / der ihm fürwarff seine Bücher / aber daran er sich nichts kehret. Und hätte man solchem Exempel S. Augustini gefolget / der Pabst wäre kein Anti-Christ worden / und wäre das unzehliche Unzi-

ser / Gewürm und Geschwürm der Bücher nicht in die Kirchen kommen / und die Biblia wohl auff der Cantzel blieben. (Ib.)

Die Bücher müst man auch wenigern / und erlesen die besten. Denn viel Bücher machen nicht gelehrt / viel lesen auch nicht / sondern gut Ding und offt lesen / wie wenig sein ist / das macht gelehrt in der Schrifft / und from̃ dazu / ja es solten aller Heil. Väter Schrifft / nur eine zeitlang werden gelesen / dadurch in die Schrifft kommen so lesen wir sie nur / daß wir darrinnen bleiben / und nimmer in die Schrifft kommen / damit wir gleich denen sind / die die Wege Zeigen ansehen / und wandeln den Weg dennoch nim̃er; Die lieben Väter haben uns wollen in die Schrifft führen / mit ihrem schreiben / so führen wir uns damit heraus / so doch allein Schrifft unser Wein-Garten ist / darinnen wir alle uns solten üben und arbeiten. (T. 1. Altenb. f. 506. T. 1. Jen. f. 312.

Ich selbst bin meinen Büchern Feind / und wünsche offt / daß sie möchten untergehen / darum / daß ich mich besorge / sie möchten den Leser auffziehen / hindern / und abhalten / daß er die Schrifft selbst nicht lese / die allein der Brunn und Ursprung ist aller Weißheit / und schrecket mich offt das Exempel der vorigen

Zeiten unter den Pabstthumb / denn nach dem die / so in der heiligen Schrifft studieret haben / in der Menschen Bücher und Comment gerathen seynd / haben sie nicht allein viel guter Zeit mit lesen in der alten Theologen Bücher zu bracht / sondern seynd auch endlich gerathen auff Aristotelem, Averrhoem und andere / daraus hernach wunderliche und ungeheuere Theologen, als Thomas, Scotus, und andere ihnen gleich worden seynd. Darumb soll eine Maaß mit Büchern seyn / unter welchē man die allein lesen / und loben soll / die dem Leser Anleitung geben / die Schrifft selbst recht zu verstehen / und sollen wir in den Vätern selbst nicht annehmen / das nicht mit der H. Schrifft übereinstimmet. Denn die soll allein der Richter und Meisterin bleiben unter allen Büchern / es ist ja wohl gut nutz / daß man lieset der verstorbenen Lehrer Bücher / so die rechte Lehre bekandt haben / oder die höret / so noch leben und mündlich predigen / aber doch soll des alles eine Maasse seyn und soll man diese Regel für und für halten / nemlich daß man die lese / so die Schrifft auslegen. (Tom. 9. Altenb. f. 518. Tom. 18. Witteb. f. 442.)

Das

Das III. Haupt-Stück.

Was man auff Universitäten soll einführen?

Von fleißiger Lesung der Heil. Schrifft.

FUr allen Dingen solt in den hohen und niedrigen Schulen / die fürnehmste und gemeineste Lection seyn / die Heil. Schrifft &c. Wo die heilige Schrifft nicht regieret / da raht ich fürwar niemand / daß er sein Kind hin thue. Es muß verderben / alles was nicht Gottes Wort ohn unterlaß treibet &c. (Tom. 1. Altenb. f. 506. seq. T. 1. Jen. f. 311. seq.)

Die hohen Schulen solten erziehen eitel hochverständige Leute in der Schrifft / die da möchten Bischoffe und Pfarrherren werden / an der Spitzen stehen wieder die Ketzer und Teuffel / und alle Welt. &c. (Ib.)

So wir haben den Nahmen und Titul daß wir Lehrer der Heil. Schrifft heissen / solten wir warlich gezwungen seyn / dem Nahmen nach / die

die heilige Schrifft (und keine andere lehren / wiewohl auch der hochmüthige / auffgeblasene Titel zu viel ist / daß ein Mensch soll sich rühmen und krönen lassen / ein Lehrer der heiligen Schrifft / doch wäre es zu dulden / wenn das Werck den Nahmen bestätiget. Nun aber / so Sententiæ allein herrschen / find man mehr heydnische und menschliche Dünckel / denn heilige gewisse Lehre der Schrifft in den Theologen, wie wollen wir ihm nun thun? Ich weiß hie keinen andern Raht / denn ein demütiges Gebet zu GOtt / daß uns derselbe Doctores Theologiæ gebe. Doctores der Kunst / der Artzney / der Rechten / der Sententien, mögen der Pabst / Käyser und Universitäten machen / aber sey nur gewiß / einen Doctor der Heil. Schrifft / wird dir niemand machen / denn alleine der Heil. Geist vom Himmel / wie Christus saget: Joh. 6. Sie müssen alle von Gott selber gelehret seyn. Nun fragt der Heil. Geist nicht nach roth / braun Pareten / oder was des prangens ist / auch nicht ob einer jung oder alt / Lay oder Pfaff / Münch oder Weltlich / Jungfrau oder Ehelich sey / ja er redet vor Zeiten durch eine Eselin wieder den Propheten / der darauff reit. Wolte Gott

wir wären sein würdig / daß uns solche Doctores geben würden / sie wären ja Layen oder Priester / Ehelich oder Jungfrauen / wiewohl man nun den Heil. Geist zwingen will in den Pabst / Bischoffe und Doctores, so doch kein Zeichen noch Schein ist / daß er bey ihnen sey. (Ibid.)

Von nützlichen Wissenschafften.

LUtherus verwirft nicht alle Welt-Weißheit / und wie wohl er die andern Bücher Aristotelis verwirfft / und durchaus nicht will / daß sie auff Universitäten sollen gelesen werden / so verwirfft er doch etliche nicht / denn zu Luheri Zeiten wuste man noch keine bessere / darumb spricht er: Das möchte ich gerne leiden / daß Aristotelis Bücher von der Logica, Rhetorica, Poetica behalten / oder sie in ein ander kurtze Form bracht / nützlich gelesen würden / junge Leute zu üben / wohl reden und predigen / aber die Comment / und Secten / müsten abgethan / und gleich / wie Ciceronis Rhetorica, ohne Comment und Secten / so auch Aristotelis Logica, einförmig / ohne solche grosse Comment gelesen werden. Aber jetzt lehret man weder reden noch predigen

daraus / und ist gantz eine Disputation und Muderey daraus worden. (Tom. 1. Altenb. f. 505. Tom. 1. Jen. f. 310.)

Daneben hätte man nun die Sprachen / Lateinisch / Griechisch und Ebräisch / die Mathematicas disciplinas, Historien / welches ich befehle verständigern / und sich selbst wohl geben wird / so man mit Ernst nach einer Reformation trachtet / und fürwar viel daran gelegen ist.

Was man für Leute auff Universitäten schicken soll?

WIr solten / wo die hohen Schulen fleißig wären in der Heil. Schrifft / nicht dahin schicken ein jederman / wie jetzt geschicht / da man nur fraget nach der Meinunge / und ein jeder will einen Doctor haben / sondern allein die allergeschicktesten / in den kleinen Schulen vor wohl erzogen / darüber ein Fürst oder Rath einer Stadt soll acht haben / und nicht zu lassen zu senden / denn wohl geschickte.

Das IV. Hautstück.

Ob solche Reformation nach Lutheri Zeiten erfolget?

DAs weiß man wohl/ daß schier alle Völcker in allen Landen über zwantzig Jahr bey ihrer Zucht und guter Disciplin, Tugend und Erbarkeit nicht blieben/ und zeugen solches alle Historien/ beyde der Heyden und auch der heiligen Schrifft. Denn wenn die Leute einmal zum Erkäntnüß GOttes/ und zu guten erbaren Sitten bracht sind/ bleiben sie bey solcher Frömmigkeit auffs längste zwantzig Jahr/ denn sie werden immer je mählich/ je mehr und mehr wiederumb verderbet/ darum daß sie gerathen in Verachtung und Uberdruß der gegenwärtigen Dinge/ biß so lang sie darnach in greuliche Sünde und Schande fallen; Liß die Historien von David/ Salomon/

und allen Königen/ und auch von St. Augustino/ ja/ siehe unsere Zeit anch an/ lehrets nicht jetzt die Erfahrung/ daß der Anfang der himlischen Lehre lieblich und jederman sehr angenehm gewest ist? Jetzt wird man aber derselben je länger je mehr überdrüssig/ und gewinnen die Leute einen Eckel über dieser losen Speise/ wie von Juden geschrieben stehet/ Num. 21. (Tom. 9. Altenb. f. 653. Tom. 10. Witteberg. f. 557.)

Es läst sich in unsern Teutschland fast ansehen/ daß es nach dem grossen Licht des Evangelii schier gar vom Teuffel besessen sey; Die Jugend ist frech und wilde/ und wil sich nicht ziehen lassen/ die Alten seynd mit Geitz/ Wucher/ und mit vielen andern Sünden/ die nicht zu sagen seynd/ behafftet/ also dancken wir Gott für das Wort der Gnaden/ und für seinen eingebohrnen Sohn/ wie denn Moses über die Juden auch klaget. Deut. 32. 6. Danckest du also dem Herrn deinem GOtt/ du toll und thöricht Volck? Darumb ists kein Wunder/ daß grosse Straffen und allerley Unglück hernach folget/ es ist aber der Welt Lauff/ daß darinnen also muß zugehen. (Ibid.)

Das

Das giebet die Erfahrung/ daß an keinem Ort der Welt / das Evangelium lauter und rein blieben ist/ über ein Mannes gedencken/ sondern so lange die blieben sind / die es aufgebracht haben/ ist es gestanden / und hat zugenommen / wenn dieselbigen dahin waren / so war das Licht auch dahin/ folgeten so bald drauff Rotten-Geister und falsche Lehrer. Also verkündiget Moses auch/ daß die Kinder Israel würdens bald verderben nach seinem Tode/ wie denn auch das Buch der Richter bezeuget daß also ergangen sey. So offt ein Richter starbe/ zu des Zeiten das Wort GOttes auffkame/ so offt fielen sie wieder abe/ und ward ärger mit ihnen/ ꝛc. Also ist es jetzt auch/ das Evangelium haben wir fein und rein/ und ist die Zeit der Gnaden und Seeligkeit/ und angenehme Tage/ aber bald hernach wird es aus seyn/ soll die Welt länger stehen. (Hauß-Postill am Sontag in der Fast.)

Solcher Gesellen wird die Welt viel herfür bringen/ daß die Grammatici, Dialectici, Rhetores und Philosophi, werden die heilige Schrifft verfälschen/ und aus derselbigen und ihrer Kunst ein gemenge machen / da man doch ein jegliches solte lassē an seinem Ort

blei-

bleiben/ wie und darzu es von GOtt geordnet ist. Die Theologia soll Käyserin seyn/ die Philosophia und andere gute Künste/ sollen derselbigen Dienerin seyn/ nicht sie regieren und meisteren/ wie Campanus und Servetus, und andere Schwärmer thun. GOtt erhalte seine liebe Kirche/ die von ihm/ wie ein Kind in Mutter Leibe getragen wird/ und behüte sie für solcher Schuel und Philosophischen Theologia. (Tisch-Reden Lutheri f. 380.

Meinet ihr/ daß ihr zuwenig zu schaffen habt/ wenn ihr nur des einigen wartet/ daß ihr Christum wohl lehret und lernet? Hütet euch/ Sathan hat es im Sinne/ daß er euch mit dem uunöthigen auffhalte/ und das nöthig damit hindere. Und wenn er eine Hand breit zu euch einbricht/ will er darnach den gantzen Cörper/ mit Säcken voll unnützer Fragen einführen/ wie er bißher in den hohen Schulen/ durch die Philosophia gethan hat. (T. 6. Jen. f. 105. & 117. T. 6. Witteb. f. 423.)

Es wird der Sathan hinfort noch viel dergleichen unnöthige Sachen und Fragen auffbringen/ auff daß er die einige/ nöthige/ einfältige Erkäntnuß Christi verderbe/ und es

wer-

werden ihm folgen/ die leichtfertige/ unvorsichtige Geister/ und viel Secten anrichten/ wie schon an allen Orthen/ leider der Jammer angehet. Darumb seyd weise/ theilet die Pfoten/ seyd einfältig im Guten/ klug im Bösen/ was nicht noth ist das lasset fahren/ so werden die thörichten Fragen euch mit Frieden lassen. (Ibid.)

Es wird GOtt nur Fragen geben/ wie er in hohen Schulen gethan/ da die Welt mit Büchern ist überschüttet worden/ und die Gewissen sich darinnen wohl gemartert und geplaget haben. Diese Zeit wird wieder kommen. (T. 1. Isleb. f. 318.)

Es ist zu besorgen/ und fähet jetzt schon wieder an/ daß man immer neue und andere Bücher machet/ daß es zuletzt dahin komme/ daß durch des Teuffels Werck/ die guten Bücher/ so jetzt durch den Druck herfür bracht sind/ wiederumb untergedruckt werden/ und die losen heilosen Bücher/ von unnützen und tollen Dingen wieder einreissen/ und alle Winckel füllen. (T. 2. Jen. f. 469. & 480. T. 6. Wittebeb. f. 344.)

Es wird des Schreibens noch so viel werden/ daß der geringste Grammaticus und

Phi-

Philosophus wird sonderlich Ding wollen schreiben/ und wir werden wiederum in die vorigen alten-Irrthůme fallen. (Tisch-Reden. f. 296.)

Wenn wirs beym Licht besehen/ sind jetzund vielmehr Bůcher/ als Leser / darzu auch mehr Scribenten/ als Discipel, daß zu besorgen/ weil kein Ende noch Auffhören ist Bůcher zu machen/ wie Salomo klaget / daß in kurtzer Zeit/ durch die Menge loser Bůcher die wenigen guten und auserlesenen Bůcher/ untergedruckt/ ja endlich die Bibel selbst wiederum in Verachtung komme/ und unter die Banck gestossen werde/ årger denn im Pabstum geschehen ist. (T. 4. lat. Jen. f. 293.)

Ihr werdet noch Wunder sehen / wenn ich einmahl werde im Sande ligen / was des Bůcher-Schreibens seyn wird.

Es fangen die Universitåten und Schulen auch an wieder zu fallen / und wird auff die reine Lehre des Glaubens nicht mehr Achtung gegeben/ sondern die Scholastica Theologia gehet mit aller Gewalt im schwang/ und werden viel neuer Phrases und Art zu reden/ wieder in die Kirche gefůhret / die zu

Ver-

Verfälschung und Irrthum / Anleitung und Ursach geben. (Johannes Aurifaber in der Vorrede über Lutheri Tisch-Reden.)

Dieses hat Luther offt geweissaget: Ich habe mit grosser Mühe und Arbeit / die Lehre des Göttlichen Worts / und alle Artickel des Glaubens / aus dem Koht und Unflat der Schul-Theologen, und des Bapsts Decreten, herfür an den Tag gebracht / euch gegeben und gelassen / daß ihrs jetzt lauter und rein habt / Ihr erndtet jetzunder ein / was ich ausgesäet habe. Aber es wird euch manchen sauren Schweiß kosten / daß ihr das jenige / was ich euch gelassen habe / behalten möget / und werdets schwerlich behalten. (Ibid.)

Die Philosophia verstehet nichts in Gottes Sachen / und ich habe grosse Sorge / man werde sie zu sehr wiederumb in die Theologia vermischen. (Tisch-Reden Lutheri p. 15. b.)

Wolffgangus Franzius gelehrter und berühmter Professor zu Wittenberg judiciret von denen heutigen Universitäten also: Ecce qvid nunc usitato fieri soleat. In Academiam profecti aliqvi juvenes Philosophiæ sese sub primum statim ingressum dedunt, illiqve soli, soli soli, vacant

usqve ad tempus Magisterii Philosophici: cujus honores petunt circa annum ætatis 22, 23, 24, 25. & plerumqve propter hanc causam, qvia circa annos jam nominatos norunt sibi paratam in patria vel alibi esse vocationem ad Sareptas aliqvas seu Theologicas, seu Scholasticas. Pleriqve etiam statim post impetratos honores philosophicos illico ex Academia discedunt, coemtis Postillis & libris aliqvibus Theologicis. Viva voce interpretantem sacras paginas audiverunt nullum, sed in Theologicis evadunt αὐτόχθονες & αὐτοδίδακτοι, qvos totus mundus infelices esse, & multa inconvenientia gignere proclamitat. Tales etiam num gloriam Dei ritè & in solidum qværere possint, num adhortari alios ad solidæ pietatis studium, judicent, qvi non sunt ex professo Theologi &c. &c. (L. de Interpret. Script. p. 12.)

E contrario qvi sub primum in Academica tabernacula introitum uno oculo Theologiam, altero Philosophiam spectant, qvi maturè horas omnes Academicas dividunt, non paucas nec im-

portunas conſecrant ſacris, reliqvas itidem ſatis multas & bonas artibus Philoſophicis, adeoqve qvi jam maturè cumprimis ea, qvæ olim unicè tractabunt, in ſuggeſtis exercere ſatagunt, iſti qvam potentes in ſacris evadant, Experientiam teſtem produco. &c. (Ib. p. 13.)

Alterum, qvod monendum erit, & cum jam dictis cohæret, eſt, qvod multos ſæpius legere cogimur Scriptores, qvi nihil, niſi mera Philoſophica proponunt argumenta, & volumina ſolis Philoſophicis ſpeculationibus complent, & audiviſſes ſæpe integram diſputationem, in qva nec unius dicti Scripturæ mentio ab opponentibus fieret, ad illum modum, qvo olim diſputarunt & docuerunt ſub Papatu *iſti* ſic propriiſſimè nominati Scholaſtici. Et nemo hodie Jeſuitis & his ſimilibus docti Theologi titulo dignus cenſebitur, niſi qvi ſine Scriptura & extra Scripturam de ſummis articulis fidei ſermocinari, & chartas ſuas complere poteſt magno numero. Sine dubio qvoqve ſuis Eccleſiis plurimùm gratulati fuerunt Jeſuitæ, de veteri per Lu-

therum, nobis qvidem commendatâ, sed tamen à nonnullis ex scholis proscripta ratione Theologizandi, in qva Lutherus ne unum admittere voluit Syllogismum, qvi fundamentum suum non superstrueret super scripturam, & hoc uno pacto destruxit omnem vanitatem Papatus Romani. &c. &c. (Ib. p. 14.)

Commoverunt illa qvorundam philosophicè tantùm de articulis fidei disputantium machinamenta Drusium, ut in fine Præteritorum hæc scriberet super illud Matth. 16. Cavete à fermento Pharisæorum: Hoc Christus olim, si nunc in terris esset, meliori jure clamaret: Cavete à fermento Philosophorum, in qvo nunc, proh dolor! tota Theologia jacet. Ipse Oceanus Theologiæ Moses si viveret hodie, nihil minus, qvam Theologus esset. Idem dicendum de Prophetis & Apostolis. Qvapropter? qvia nunqvã sederunt ad pedes Aristotelis, sine qvo inqviunt, Theologus non fit. Phui, phui in malã crucem, nam hinc oriuntur novæ indies, & nunqvam finiendæ qvæstiones, qvæ Ecclesiam in his locis non parum

rum perturbant: Utinam ad Hæreses & impias de Deo ejusqve providentia opiniones non prolaberemur! Certè de nihilo non est, qvod Tertullianus Philosophos appellat Patriarchas hæreticorum, nec ratione caret decretum illud, qvod prisci Heroes Hasamonæi, qvi nobis Machabæi dicuntur, cum urbem ac templum purgarent, decrevisse memorantur: Maledictus, qvi filium suum instituit in disciplina græca. Animadvertebant enim viri sapientissimi, per Philosophiam Græcam legem adulterari, & corrumpi: nec ullam communionem aut sympathiam esse inter sapientiam Israelis, & Sapientiam gentium, qvæ tunc illis obtrudebatur. Ergone, inqvis, damnas studium Philosophiæ? nihil minus, sed nolim illud misceri eo modo, qvo nunc fit cum verbo Dei, hoc est cum vera Theologia, qvæ purior est, qvam ut hujusmodi mixtionem admittat. Nihil luci cum tenebris. Limpidior fons Israelis, non indiget lacunis talibus: unde nihil præter contentiones & jurgia. Nam rationes, qvæ ex intima, ut ajunt

Philosophia petuntur, contrariis rationibus eâdem Philosophiâ facilè confutantur. Semper enim λόγοι ἀντιπαλαίουσι τοῖς λόγοις, rationes obluctantur rationibus. (Ib. p. 16. seq.)

Endlich setzt Franzius hinzu: Extat Lutheri nostri consilium divinum de Scholis erigendis ad omnes Senatores Germaniæ T. 6. Witeb. & 2. Jen. tàm necessarium hodiè, qvàm aliud qvidvis ad tuendam Lutheranismi depositi puritatē necessarium cogitari potest maxime. Nec dubium mihi, & forsan prudentibus ullum est, hisce proximis elapsis annis ex nulla re tam prosperos successus in multis regnis obtinuisse & spectasse Pontificiam Idolomaniam, qvàm ex reductâ per Jesuitas, & hisce similes, in Academias Scholasticæ Theologiæ magnâ parte, qvam cum infinitarum animarum salute ex Scholis exploserat Lutherus, de qva felici explosione Academia Wittebergensis in plurimis publicè habitis orationibus Lutheri & Philippi temporibus gratias agere solita fuit inter lætitias. Cur autem à Lutheranis, tam aureum

Lutheri consilium de scholis non semper attenditur? Aut peccavit in consulendo & svadendo Lutherus, aut multi delinqvunt, qvod consilio illi morem gerere recusarunt & recusant. Si peccavit Lutherus svadendo, monstrentur rationes, adversus qvas consilium ipsius impingit: id qvod utiqve in æternum nemo jure faciet. Si enim consilium idem suo ipsius Lutheri tempore Ecclesiis nostris, & infinitorum hominum æternæ saluti tam extitit salubre, cur hodie insalubre perhiberetur aut videretur?

* Anmerckung.

Es sind harte Reden derer sich *Franzius* bedienet/ohnerachtet er zu Wittenberg gelebet/ auch niemahls an seiner *orthodoxie*, so viel mir wissend/ von denen unserigen gezweiffelt worden. Noch härter aber sind etliche Oerter/ aus Lutheri Kirchen Postill/ die/wie es scheinet/ der Autor der vorhergehenden collection, weil Sie denen Tomis Lutheri nicht einverleibet ist / nicht mag mit durchgegangen sein. Damit nun das jenige/was ad Historiam der Meinung Lutheri von den hohen Schulen seiner Zeit gehöret / vollend compliret werden möchte / will ich Sie / wie ich Sie von

andern angemerckt gefunden / mit beytragen.

Lutherus in seiner Kirchen Postilla über das Ev. am dritten Sontag des Adv.

DArum schaue drauff/ wer dir Christum nicht prediget / oder predigt Jhn anders/ denn der mit Blinden/ Lahmen/ Todten / Armen umgehet / wie dis Evangelium weiset / den fleuch als den Teuffel selbst / denn er lehret dich unsinnig werden / und an Christo dich ärgern / wie itzt Pabst/ Münche / und hohe Schulen thun / welcher Wesen allzumahl so gar Aergernüß ist / von der Scheitel biß auff die Ferse / von der Haut biß an das Marck / daß der Schnee kaum so gar Wasser ist / und kan auch nicht bestehen ohn eitel Aergernüß / sintemahl Aergernüß ihre Natur und selb-Wesen ist. Darum Pabst / Klöster / hohe Schulen / reformiren wollen / und doch in ihrem Wesen erhalten / das ist eben so viel / als das Wasser aus dem Schnee drücken / und den Schnee doch erhalten. Was aber CHristum predigen sey / unter den Blinden und Armen / wollen wir am Ende des Textes sehen.

Idem

Idem ibidem, am Tage Catharinen/

DArumb lügen alle/die da sprechen/das Urtheil oder Deutung der Schrifft stehet bey den heiligen Vätern/ dem Pabst und seinen Concilien. Gnad Juncker Pabst/ ich sag Euch also/ der den Glauben hat/ der ist ein geistlich Mensch/ und urtheilet alle Dinge/ und wird von niemand geurtheilet/ und obs eines Müllers Magd wäre/ ja ein Kind von neun Jahren/ das den Glauben hätte/ und urtheilete nach dem Evangelio / dem ist der Pabst schuldig gehorsamb zu seyn/ und unter die Füsse zulegen/ ist es anders ein wahrer Christ. Solches sind auch schuldig alle hohe Schulen und Gelehrten/ und alle spitzige Sophisten dazu. Ja sprechen Sie/ wiewohl du heilig bist / so verstehestu doch die Schrifft nicht/ wir haben macht die Schrifft auszulegen. Was ist das anders gesagt/ denn ja du hast den Glauben nicht? Solches dürffen die verzweiffelten Sophisten reden / darum werden Sie auch bey dem Teuffel am tieffesten sitzen; Sie wollen hier Junckern seynd/ und allein die Schrifft und den Glauben wissen/ aber es fehlet Ihnen ferne.

Ich lasse Lutherum dieses/was vielen von seinen reinesten Nachfolgern (dem Nahmen nach) schwer zu verdauen sein möchte/ verantworten. Ich verstehe Ihn so/daß er von den hohen Schulen zu seiner Zeit rede / die der Mißbrauch gantz und gar durch fressen hatte/daß er gleichsamb zum Wesen worden war. Nemlich es ware das præjudicium menschlicher autorität damahls der Grund hoher Schulen. Daraus entstunden Monopolia der Schein-Weißheit : Unterdrückung der Wahrheit: Verfolgung derer / so der Jugend den Weg zur wahren Weißheit zeigen wolten: Hochmuth und Geld-Geitz der Lehrer : Uppigkeit und liederliches Leben der Studenten u. s. w. Nun müssen wir uns umbsehen/wie es heute zu Tage mit denen Evangelischen Universitäten beschaffen sey / ob dieses grundböse Wesen darinnen noch überhand habe/ oder ob es ausgetilget sey ? Ich mag keine application machen. Ein jeder hat selbst Augen. Verblendet er sich aber selbst muthwillig / so wird es Ihm nichts helffen / wenn man Ihm gleich von Liecht was fürschwatzet. Es kan aber auch diese Meinung Lutheri von Besserung der Universitäten darzu genützet werden / wenn neue Universitäten sollen auffgerichtet werden. Wo Liebe der Weißheit / Erkäntnüß der Wahrheit und zu förderst Gottes Ehre und hertzliche Liebe der Lehrer und Zuhö-

Zuhörer ohne Absicht auff Eigennutz der Grund derselben ist/ da hat man sich Lutheri Härtigkeit nicht zu besorgen. Wo aber eiteler Ruhm/ Verlangen nach Reichthum/ ein wohllüstiges Leben zum Grunde genommen/ und keine gute disciplin genau beobachtet wird/ da hat man sich gewiß zu versichern/ daß daraus nichts anders/ als ein feminarum Satanæ werden wird.

Der andere Monath.

Nothwendige Untersuchung etlicher Umbstände wegen Der Lehre des beschrienen Ertz-Ketzers DAVID Georgens.

NAchdem die zu Anfang des itzigen Theils wieder gedruckte Eröffnung meines Vorhabens / die ich an der Michaelis Messe voriges Jahrs publiciret, kund worden / haben eine und andere sich offeriret, künfftig/wenn Sie aus publication der ersten Tomorum deut-

licher sehen würden / was mein vorhaben sey / das Ihrige mit beyzutragen. Unter andern habe ich an vergangener Leipziger Neu-Jahrs Messe von einem Anonymo einen Brieff erhalten / darinnen auch nachfolgende Wort enthalten sind:

Sonst gefället mir wohl/daß M. H. H. auch in seine observationes bringen will/ was zur defension der Ketzer gehöret. Man hat lange Jahr her in diesem Stück vieles angemerckt. Die Orthodoxi sind auch nicht allemahl die besten Brüder gewesen / sondern han sich öffters Ihre affecten reiten lassen / und Ihren Wiedersachern viel falsche Dinge nachgeredet. z. e. Jedermann von den Unsrigen hält den David Georgen für einen Ertz-Ketzer/weil die Propositiones, die man Ihm schuld giebt/so gar erschrecklich sein/daß kein Christ dieselben nicht verfluchen solte. Aber ich will zu seiner Zeit zeigen / daß es nimmermehr erwiesen werden könne / daß David Georg diese Lästerungen gelehret / und daß der Proceß / den man mit Ihm und den Seinigen vorgenommen / wieder alle Recht und Billigkeit sey. Muß aber erst sehen/ob M. H. H. in publicirung Seiner ersten Voluminum auch so auffrichtig verfähret / als er in seiner Eröffnung

ver-

versprochen. Die Welt ist böse/und man lockt manchmahl von den Liebhabern der Wahrheit etwas aus/ Ihnen damit Fallstricke zu legen &c.

Der Autor sey wer er wolle/ so kan ich Ihm nicht verdencken/daß er behutsam gehen will/ und scheinet wohl/er habe wenig von meinen Schrifften gelesen/ sonst würde er mich besser keñen/ uñ kein so groß Mißtrauen in mich setzen. Es hat mich aber das jenige/was er von dem David Georgen schreibet/ als ich es gelesen/ nicht wenig geärgert: weil Seine Beschuldigung von mir vō Jugend auf unter die unzweiffelhafften Wahrheiten gerechnet worden. Jedoch/ weil ich nun eine zeithero gewohnet bin/ zu erkennen/ daß in denen Dingen/ die ich mir für noch so gewiß ein gebildet/ hin und wieder theils viel irriges / theils viel zweiffelhafftes verborgen sey; habe ich in meiner Bibliothec das jenige/was zu David Georgens Leben gehöret/ nachgesucht/ umb zu untersuchen/ auff was weise man die gemeine persvasion wieder diesen Anonymum, wenn er mit seiner defension hervorkommen solte aus der historie wiederlegen könte. Damit mich auch derselbige nicht einer Parteyligkeit beschuldige/ habe ich einen solchen Mann ausgesucht/ der in Verfertigung der historie, wenn man Ihn mit vielen andern seines gleichen conferiret, wenig affecten blicken läßt/ob er schon von un-

serer/

ſerer / das iſt von einer wiedrigen Partey des David Georgens und ſeiner Anhänger iſt. Und weil beſagte historie in weniger Leuthe Händen iſt / gleich wohl aber die Sache eines von den merckwürdigſten Stücken der Kirchen historie derer Zeiten der reformation betrifft / als habe ich nothwendig zu ſein erachtet / dieſelbe hier mit einzuſchieben. Der Titel iſt:

Hiſtoria von David Georgen / einen heilloſen Mann und Gottes-Läſterlichen Ertz-Ketzer / aus Jacobo Auguſto Thuano, Jobo Fincelio, Adamo Henric. Petri, Johanne VVigando und Luca Oſiandro zuſammen gezogen / mit angefügten Notis und Erinnerungen durch M. Jacobum Stolterfoht / Dienern an Heil. Wort in Lübeck bey S. Marien Kirchen. zu Lübeck Anno 1635. in qvarto.

Das gantze Tractätgen beſtehet in 19. Bogen / weil die Anmerckungen ziemlich weitläufftig ſind / davon ich aber / weil Sie zu meinem Vorhaben nicht gehören / nur den Summariſchen Innhalt / ſo viel die historie von David Georgen betrifft / anfügen werde.

Er-

Erster Theil Der Historien von David Georgen.

§. 1.

DAvid George / der sich hernach Johan von Bruck genennet hat / ist zu Delfft der Stadt in Holland (wie man sagt) von geringen Eltern gebohren. Dann sein Vater ein Schwerd-Täntzer / oder Spielman / und seine Mutter auch von geringer Ankunfft sollen gewesen seyn. Hat in seiner Jugend nichts studieret / auch keine Sprachen / ohne seine Holländische gewust / sondern auff das Glaßmahlen sich begeben. Dieweil er aber eines gutten Ingenii, und scharffen Verstandes gewesen / hat er sich zu der Wiedertäuffer Sect geschlagen / als darinnen er vermeinet die beste Gelegenheit zu haben / hoch auffzukommen / und nebenst vielem Gute auch einen grossen Nahmen zu erlangen. Dann er / als ein verschmitzter Mensch / wohl gesehen die Unbeständigkeit und Leichtsinnigkeit des gemeinen Pöbels / daß nichts so ungereimbt / und abscheulich möch-

Be-

te vorgebracht werden / welches nicht mit grosser Begierde von etlichen angenommen würde. So hat er auch vermercket / daß man auff seine ansehnliche Person nicht wenig gehalten / dannenhero er dann / durchs Teuffels Getrieb / der aller Lügen und Ketzereyen Patron und Urheber ist / desto muthiger geworden / sein böses Fürnehmen fortzusetzen.

§. II. Als er demnach bey seinen Holländern / so durch der Wiedertäuffer Betrug guten Theil zuvor eingenommen waren / seine schädliche Sect angefangen / und das abscheuliche Gifft seiner ungeheurē Lehr daselbst / gleich als in einem wohlgebauten Land / mit höchster List / und Veschwiegenheit ausgestreuet / daher auch groß Gut an sich gebracht / hat er sich besorget / da er länger in seinem Vaterland / darinnen er nun eine geraume Zeit / und biß schier in das viertzigste Jahr seines Alters / seiner Secten Oberster / und der fürnembste unter den Ketzern gewesen war / würde verbleiben / es möchten alle Leute seinen Betrug / welchen er verborgen wolte gehalten haben / mercken. Darumb er aus Holland zu ziehen / ihm vorgenommen. Und was etwan andere Leute mit ihrer Gegenwart thun / das hat er heimlich und abwesend / als durch einen bessern und sichern Weg hierdurch zu kräfften zu kommen / und sein Reich zu vermehren / zu verrichten bedacht. Derowegen er seinen Nahmen geändert / sich Johann von Bruck genennet / und im Jahr des HErrn 1544.

am ersten Tag des Aprillen / mit etlichen andern seinen Gesellen und Verwandten / gen Basel kommen. Wie er sich daselbst erkundiget umb den gantzen Stand der Stadt Basel (denn er denselbigen von etlichen gar fleißig erforschet) und alle Ding erfahren / hat er sie hochgelobet / und gepriesen / und angefangen sein Elend / und Arbeitseeligkeit anzuzeigen: Wie er / von wegen des Evangeliums / aus seinem Vaterland vertrieben / und hin und wieder im Elend umbreisen / und wisse kein sicher Orth / da er bleiben möge. Deßhalb begehrte er / wo möglich / mit sampt seinem Haußgesinde / sich zu Basel niederzulassen / benebenst aller seiner Haab und Gut. Als er nun mit solchen Worten ihm selbst etlicher Gemüther zugezogen / und anhängig gemacht / kehret er mit ernstlicher Bitte für einen Ehrsamen Rath / und begehrt umb Gottes / Christi Jesu / und seines heiligen Evangeliums willen / daß sie ihn zu einem Bürger annehmen wolten. Wo das geschähe / solten sie wissen / daß sie Gott ein sonder Wohlgefallen thäten. So wären sie alle geneigt / ihr Leib und Blut / auch alles / was sie vermöchten / für die Stadt Basel / und deroselben gemeinen Nutz darzustrecken ꝛc. Mit solcher kläglichen Rede / und die auch (wie es sich ansehen ließ) nicht unbillich war / ließ ein Ehrsamer Rath / der sonst für sich selbst gütig / und die Frembden zu herbergen geneigt / bewegen / und gaben ihm diese Antwort: Daß sie ihre Stadt

nie-

niemands versagen wolten/ wo fromme gottseelige Leute wären / die von wegen der wahren Religion zu ihnen kämen. Deßhalben möchten sie gewalt haben/ wann es ihnen gelegen/ herauff gen Basel zu ziehen / und die ihren / so sie hätten / mit ihnen zu bringen.

§. III. Wie hätte aber ein Ehrsamer Rath der Sachen anderst thun können? Der Mann war erbares Ansehens / einer freyen Gestalt / wie ein frommer Mann seyn soll. Er hatte ein wohlgesetzten Leib / ein gelben Bart / graue Augen / die ihm gläntzten im Haupt / eine ernsthafftige Rede / aber doch mit sänffte. Sein Gebehrde des gantzen Leibes waren dahin gerichtet (wie es sich ansehen ließ) als ob nichts / dann Frömbkeit darhinden wäre. Zu dem war er / mit sampt den seinen / die bey ihm waren / dergestalt bekleidet / daß man abnehmen möchte / es wäre was darhinder. In Summa / es hätte niemands anders können sagen / denn daß er ein tapfferer / ehrlicher Mann wäre / der mit Wahrheit und Auffrichtigkeit umbgienge / also eigentlich schickte es sich alles zusammen; Die Sache / die er warb: Die Person / die man sahe: Die Rede / so man hört: Allein das Hertz und Gemüth war verborgen; das sahe man nicht: Sein vorgehendes Leben das wuste man nicht: Sein Vaterland / und da er gewohnet / war zu ferne. So sahe das / so er anzeigete / der Wahrheit gleich / besonders / da es kundbar / daß zur selbigen Zeit viel

frommen wohlbekandten Menschen täglich begegnet / dessen er sich beklagt hatte.

§. IV. Als er nun eines Ehrsamen Raths / und anderer guten Bürger geneigten willen verstanden / ist er gen Basel kommen / mit sampt einem ziemlichen Haußgesind / seinem Weib und Kindern / Knechten und Mägden / und andern / so bey ihm waren / und ist auff den 25. Tag August-Monats desselbigen Jahrs zum Bürger / mit sampt den seinen / angenommen / eingeschrieben / und nach Gebrauch der Stadt Basel / seinen Eyd gethan.

§. V. Nach demselbigen hat er mit der Zeit in der Stadt ein Hauß / und vor der Stadt ein Schlößlein / mit sampt andern Gütern erkaufft / haben ihre Kinder verheyrathet / mit aller Freundligkeit / und lieblichem zusprechen / und andern Dingen / ihnen selbst viel Freunde gemacht / die Obrigkeit treulich vor Augen gehalten / und in die Gemeinschafft der Bürger / mit allen dingen wie sie gemöcht / sich eingelassen / und nichts unterwegen gelassen / damit sie vermeinet / als gute und Christliche Männer sich zuerzeigen / mit haltung und vollstreckung der Religion / Gottes-Diensten und Gebräuchen / mit Allmosen gegen den Armen / Tröstung der Krancken / Hülffe der Dürfftigen / und andern dergleichen Wercken / daß niemand einen bösen Argwohn auff ihn schöpffen möchte. Mit solcher Geschwindigkeit (wie er dann ein gescheidiger listiger Mensch ge-

we-

wesen/ auff alle Wege gerichtet) hat er leichtlich vieler Gemüther an sich gezogen/ und verschafft/ daß er von vielen eben für den/ und einen solchen gehalten ward/ für dem er sich ausgegeben/ und wie er hat wollen gehalten werden. Zu welchem falschen Wahn und Meinung auch viel verholffen die grosse Reichthumb/ und köstlicher Kleinoter/ die er zum Theil mit ihm gebracht/ zum theil ihm täglich aus dem Niederlande geschickt wurden/ deßgleichen der Höffische Pracht uñ Schein/ den er führet in seiner Haußhaltung/ welcher/ ob er gleich herrlich und groß/ so war er doch dergestalt angerichtet/ daß er in Ruhe und Stille zugieng. Dann es hat ein jeder sein Ampt/ und war alles in einer solchen grossen Haußhaltung also ausgetheilet/ daß ein jeder wuste/ was er thun solte/ / und ward niemands gezwungen/ etwas über sein Vermögen/ oder Willen zu thun.

§. VI. In dem sie nun also bey einander gelebet/ und ihre Haußhaltung in gemein verwaltet/ damit ihre schädliche Secte desto stiller gehalten/ und verdeckt würde/ haben sie ihnen drey Dinge zum fürderlichsten zu halten fürgenommen.

§. VII. Erstlich/ daß niemand seinen Tauff-Nahmen David George/ so in Holland und Frießland allzu wohl bekandt war/ solte nennen/ noch unter die Leute bringen.

§. VIII. Zum andern/ daß niemand sagte/ was Standes oder Wesens er in seinem Vaterlande

lande gewesen wäre. Daher ist erwachsen/ daß ihn etliche für etwan eines Hohen Geschlechts und Stammens geachtet und welcher deßhalben nicht gern unter die Leute kommen wolte. Ander aber haben vermeinet/ er wäre etwan ein reicher Kauffmann/ der noch zu Land und Wasser/ durch seine Anwalten/ Kauffmanschafft triebe/ daher er solche grosse Reichthümb überkäme. Ander vermeinten anders/ dieweil niemand was eigendlichs/ weder von ihm/ noch den seinen/ hat mögen vernehmen.

§. IX. Letzlich hat er mit höchstem Fleiß verhütet/ daß niemand in der Stadt Basel/ oder in der Eydgenoßschafft/ die Lehr fürkäme/ oder jemands/ dieser Sect sich anhängig zu machen/ angesucht würde. Darinnen er dann des Marders/ und Wiesells Natur an sich genommen/ welche (wie man sagt) keine Hüner beschädigen an denen Orten/ da sie ihre Wohnung haben/ hiemit dancken sie ihren Hauß-Wirten/ die sie beherbergen/ oder aber/ daß sie daselbst desto sicherer wohnen/ und ihre Unterschleiff haben mögen/ wann sie an andern Oertern schaden gethan haben. Also hat er seine Secte allein in Nieder-Teutschland bey seinen Holländern/ und andern fern entlegenen Oertern/ mit Brieffen/ Büchern/ und Botschafften/ zu vermehren nicht unterlassen: Aber in der Schweitz hat er sich nichts unterfangen/ damit er nicht/ wo er solches gethan/ durch irgend eine Anzeigung verrathen werden

möch-

möchte. Dann wie wohl er bey eilff Jahren zu Basel in guter Ruhe gewohnet / ist doch nicht ein Mann erfunden / der seiner Secten anhängig / oder mit einem seiner Irrthumb befleckt wäre / so still hat er seine Sachen halten können.

§. X. Dieweil aber kein Betrug in die harre bestand haben kan / und das Glück unbeständig ist / insonderheit bey denen / die Gott den HErrn lästern / und dem Teuffel umb des Bauchs willen sich zu dienst ergeben / als haben die Sachen dieses Betriegers auch angefangen etwas zu sincken / und zwar so ist solches von seinen eigenen Leuten gekommen. Dann wiewohl er sich für der Frembden Urtheil hat unterstanden zu verhüten / hat er doch seiner eigenen Haußgenossen Urtheil nicht mögen entrinnen. Sintemahl etliche unter seinen Verwandten und Freunden haben angefangen an seiner Lehre und Secten zu zweifeln / und daß dahero / dieweil sie nicht allein in den Kirchen / von dem wahren Christo / aus den Propheten und Aposteln Bericht gehöret; Sondern auch / dieweil sie gesehen / daß dieser Mann nur dem Gelde / dem Bauch / und Ehrgeitz ergeben / nichts thäte / das dem wahren Christo zustünde. Als bald der Bösewicht solches vernommen / hat er einen unter denselbigen (welchen er allezeit für den Fürnehmsten gehabt / und aus sonderer Liebe / so er gegen ihm getragen / auch sondere Freundschafft mit ihm gemacht) zu ihm beruffen / welchen er / so bald er zu ihm kommen / fast hart

gestrafft / und mit bewegtem Gemüth gefragt: Was ihm doch zu Sinn kommen / daß er in einer solchen hellen offenbahren Sache anfahe zu zweiffeln? Ob er nicht wisse / daß er der rechte wahre David sey / von GOtt gesandt / daß er in diesen letzten Zeiten das Reich Israels wieder auffrichten / und den Tabernakel Jacobs auffbauen solle? Und dergleichen mehr / daß hieher zu lang zu erzehlen. Auff solches hat derselbige (wie er dann ein beredt / und tapffer Mann gewesen) gar nichts verhälet / sein Gemüth auffgethan / und frey bekennet: Daß die Auffrichtung des Israelitischen Reichs / und anders mehr / so die Propheten von David / und Christo geweissaget / sey alles durch Jesum Christum vollstrecket / und daß er keinen andern Messiam oder Christum erkenne / er heisse gleich David / oder sonst wie er wolle. Von solcher Antwort ist David George erzürnet / und ihn / seinen Tochtermann / mit Ungnaden von ihm gelassen / sampt grosser Dräuung / wo er nicht von seiner verkehrten Meynung abstünde.

§. XI. Als aber etliche aus den Verwandten solches gesehen / haben sie gefürchtet / daß die Sachen böser werden möchten / und am Schwäher angehalten / daß er noch einmahl / zu einem andern Gespräch mit ihm zuhalten / zugelassen würde. Also seynd sie wieder zusammen kommen / auff einen andern Tag / und bestimptes Orth. Da haben sie von der Lehr / und Büchern

Davids Georgen ein langes Gespräch gehalten / insonderheit aber von dem grossen Buche / so er das Wunderbuch genennet hat / in welchem gar nahe alle Artickel seiner verkehrten Lehre begriefsen sind. Als sie aber lang mit einander gezancket / ist nichts anders ausgerichtet worden / dann daß David Georg gesagt: So er etwas in selbigen Buch geschrieben/das schwerers/ und höhers Verstands / dann daß es von einem jeden möchte verstanden werden / solte mans GOTT befehlen / von dem es herkäme. Seynd also abermahl von einander gescheiden/und nichts ausgericht / denn daß ein jeder bey seiner Religion blieben / und solte der Schwäher ihn für einen Tochtermann / und hinwieder der Tochtermann jenen für seinen Schwäher halten. Es seynd wohl etliche / die sagen / daß der Tochtermann/so diese Lehre in zweiffel gestellt/sey võ dem Gespräch an/ von der andern Gemeinschafft ausgeschlossen worden / und habe nach solchem mit den Davidischen weiter keine Gemeinschafft mehr gehabt. Man sagt auch weiters / daß er nach solchem / mit Brieffen / auch selbst eigner Reisung / viel deren / so in andern Landen gewohnet / gewarnet / und ihnen die Irrthümben David Georgen zu verstehen habe geben / damit sie sich wieder von der schädlichen Sect / so bald sie möchten / ledigten / und zu dem wahren Christo JEsu/GOttes und Marien Sohn sich bekehrten.

§. XII. Diesen Abfall seiner Tochter/ und Tochtermans möchte man wohl für ein Zeichen halten der Aenderung / so hernach gefolget ist. Wie wohl sonst ander ding mehr gefolget / die nicht allein für Wunderzeichen dieser Aenderung geachtet werden möchten / sondern auch seines gegenwärtigen Tods. Dann in das eine Hauß (wie sie dann zwey in der Stadt gehabt) hat das Wetter geschlagen. Zum andern ist das Hauß auff seinem Hoffe / das er kürtzlich gantz herrlich und lustig hatte lassen bauen/mit sampt köstlichen Haußrath verbrunnen. Kurtz darnach ist ein Getäffel in dem Hause / darinn er gewohnet / unversehenlich herab gefallen. Man sagt aber/ daß ihm nichts beschwerlichers sey gewesen/ dann daß ein glaubwürdiger nahmhaffter Mann aus dem Niederland kommen / der hat etlichen Bürgern zu Basel den David Georgen / und sein gantzes Haußgesind / dergestalt beschrieben/ daß er wohl hat mögen gedencken / nach seiner Scharffsinnigkeit / es würde seine Sache mit der Zeit an Tag gebracht werden. Uber welche Gedancken er in Verzweiffelung gerathen/und ist er/ und sein Weib / aus der Verzweiffelung in eine beschwerliche Schwachheit gefallen / daran erstlich seine Hauß-Frau / und nicht lang hernach er selbst auch verschieden. Also ist der/ so sich selbst höher und mehr denn Christum gemacht / und für untödtlich dargegeben / gestorben / als man zehlet nach der Geburth Christi Jesu unsers wahren

Hey-

Heylandes 1556. am 26. Tag des August-Monaths. Er ist in der Pfarr-Kirchen zu Sanct Lienhart / nach der Stadt Basel Brauch und Gewohnheit / ehrlich begraben / wie dann billig zustünde einem Manne / der da wäre / wie er ein Schein geführet hat. Der Leich seynd nachgefolget / erstlich seine Söhne und Töchter / die Sohns Weiber / Töchter Männer / seine Knechte / und Mägde. Demnach eine grosse Zahl Bürger / bederley Geschlechts. Also hat Gott der Allmächtige / nicht allein die Stadt Basel / sondern auch seine gantze Kirche / von dem grausamen Ubel erlöset / und bald darnach (wie man ferner hören wird) offenbahren wollen.

Notæ.

I.

Daß die Stadt und Land / da David Georg gebohren / nicht dawieder kan / daß eine solche böse Wurtzel daselbst entsprossen und auffgegangen. Dann der Erdboden ist / wie andere Creaturen / von GOtt dem Allmächtigen gantz gut erschaffen / und muß doch alle Schelme und Bösewichte tragen.

II. Daß die Eltern / von welchen David Georg gebohren / auch nicht eben dawieder gekont / daß ihr Sohn ein solcher Ertzbösewicht / und Gottes Lästerer geworden ist. Es mag seyn / daß sie ihn nicht eben mit solchem Fleiß aufferzogen / und zur wahren Gottesfurcht / wie sich geziemet /

met / angehalten / (welches man doch nicht wissen kan) so wil es doch nicht allewege also mit den Kindern gerathen / wie mans wohl gern sehe / wañ gleich an guter Zucht nichts mangelt.

III. Daß Witz und Verstand / wo keine Gottesfurcht / und Demuth dabey ist / leichtlich zu bösen Händeln ausschlage. Dann dieser David Georg ist zwar mit einem guten Ingenio, und feinen Vernunfft von Gott dem HErrn begabet gewesen / aber dieweil er dabey den lieben Gott aus den Augen und Hertzen gesetzet / und nach grossem Gut / und weltlicher Ehre getrachtet / hat er seinen guten Verstand nicht zum besten / sondern zu allen schändlichen Dingen angewandt.

IV. Daß es mit dem gemeinen Pöfel ein unbesonnen / fürwitziges / und leichtgläubiges Ding sey / auch derselbige nur mehrentheils sehe auff das eusserliche Ansehen der Person. Welches David Georg / wie unser Historia meldet / als ein verschmitzter Mensch / wohl gesehen / und dannenhero mit den bösen Händeln desto besser hat können fortkommen.

V. Daß bey eusserlicher / schöner / und feiner Gestalt nicht allewege auch ein innerliches gutes Hertz und Gemüth sey. Es ist zwar nicht ohn / daß zum öfftern in einem schönen / und wohlgestalten Leibe auch ein herrliches und tapffer Gemüth gefunden wird: Wie dann beym David beydes war / schöne Augen / und gute Gestalt / auch

auch daneben ein schönes und herrliches Gemüth. Dagegen auch zum öfftern eine eusserliche scheußliche Gestalt eine Anzeigung eines innerlichen bösen Gemüths ist: Inmassen dann Julianus der Abtrünnige / nicht allein scheußlich von Leib gewesen / und einen heßlichen grossen Bart gehabt / davon die Antiochener zum Schimpff sagten / man solte Stricke daraus drehen: Sondern es ist auch in solchem heßlichen Leibe ein schändliches Gemüth / und abtrünniges Hertz gefunden. Aber allewege gehet dasselbige nicht an / und kan man aus der eusserlichen Gestalt von dem innerlichen Gemüth nicht ohnfehlbahr schliessen noch urtheilen; Sondern das Gegentheil findet sich auch zum öfftern. Dann dieser David Georg / wie unser Historia berichtet / ist von feiner Gestalt des Leibes / Gesichts / Augen / und Gebehrden gewesen / und hat doch ein recht teuffelisch Gemüth / und betriegliches Hertz gehabt.

VI. Daß alle Ketzer und Lügen-Propheten ihr Absehen haben / nicht auff Gottes Ehre / und seiner Kirchen Wohlfahrt / sondern auff ihre eigne Ehre / auff ihren Bauch / Seckel / Küchen und Keller. Dann das zeiget die Historia von diesem David / daß er nur Gelegenheit gesuchet / seine Ehre zu befördern / und einen grossen Nahmen zu erlangen: Daß er nur groß Geld und Gut durch seinen Betrug zusammen geschlagen / und dem Mammon und Bauch ergeben gewesen.

Das

VII. Daß Ketzer / und Lügen-Propheten sich eusserlich gantz herrlich wissen zu schmücken / mit lieblichen Worten / mit scheinheiligen Wercken / mit kläglichen Gebärden / damit man ja ihren Gifft / denn sie im Hertzen haben / nicht mercke / sondern sie für allen / als die rechten lebendigen Heiligen / und allerfrömbsten Leute mögen angesehen und gehalten werden. Darauff ist dieser David ein abgerichteter Meister gewesen. Wie hat er sich so elend für dem Rath zu Basel wissen zu stellen! Wie hat er seine Rede so kläglich und beweglich gemacht! Wie hat er alles wissen so fein zusammen zubringen / daß es artig aneinander gehangen / und den Schein der Wahrheit gehabt! Wie hat er mit eusserlicher Beywohnung des Gottesdienstes / mit Allmosen geben / mit Krancken trösten / und derogleichen eusserlichen Wercken mehr / sich so herrlich für jederman hervor gethan! Wer dazumahl / eh dann seine Bubenstück hernach an Tag kommen / hätte wollen sagen; Dieser Mann gieng mit Heucheley und Betrug umb; Den würde jederman als einen verruchten Menschen und gottlosen Verleumbder haben ausgeschryen / der ein heiliges Leben / Christlichen Wandel / und gottseelige Wercke nicht leiden könte.

VIII. Daß man zwar Frembdling auffzunehmen schuldig / doch dabey auch einer guten Fürsichtigkeit / damit man nicht in Ungelegenheit durch dieselben gesetzt werde / zugebrauchen habe.

Es

Es haben die guten Leute zu Basel / ihres theils / und dieweil ihnen die bösen Griffe / und Practichische Händel des David Georgen allerding unbewust gewesen / ein Werck der Christlichen Liebe / und mitleidenden Barmhertzigkeit gethan / daß sie ihn / zusampt den seinen / auffgenommen: solten aber wohl übel seyn gelohnet worden / da es dieser Auffrührer und Betrieger dahin würde gebracht haben / wohin er es mit allem Fleiß gespielet / und getrieben hat.

IX. Daß ordentlich haußhalten Christen gar wohl / und fein anstehe. Dann es hat unter andern / nach bericht unser Historien / David Georg ihm auch einen guten Schein und Nahmen gemacht mit seinem stillen / ruhigen / und ordentlichen Haußregiment. Nun lässet man sein böses Intent und Absehen dahin stehen: Was aber an sich gut / und lobens werth ist / das lobet man auch billig / und folget demselben nach.

X. Daß die Kinder dieser Welt klüger sind / denn die Kinder des Liechts in ihrem Geschlechte. Dann schaue doch / lieber / wie dieser verschmitzte Bösewicht die Sachen so klüglich angegriffen / damit seine Bubenstücke nicht offenbahr werden / noch er darüber in Gefahr gerathen möchte. Er machet sich aus seinem Vaterland an einen ziemblich weit abgelegenen Orth / da ihm das Gerüchte so bald nicht folgen kan / daß er auch desto mehr Authorität aus der ferne bey seinen Anhängern haben möge. Er ändert seinen Nahmen.

men. Er hält seinen Stand in grosser Geheimbd. Er hält sich zu Basel still in seinen Gräntzen / und verführet da niemand. Würde aber / ohn zweiffel / sich hernach wohl gefunden haben / wann er seine rechte Gelegenheit ersehen / und völlige Lufft solte bekommen haben.

XI. Daß gleich nicht alle / die einmahl in des Sathans Stricke gerathen / immer darinnen verbleiben / sondern ihnen GOtt der HErr zum öfftern Busse gebe / die Wahrheit zu erkennen / und aus des Teuffels Stricken wieder nüchtern zu werden. Dann ob wohl zwar dieser David einen ziemlichen Zahl Jünger hatte / die seinen Greueln heimlich beypflichteten / so merckte doch endlich fast sein Nehester / nehmlich sein eigner Eydam oder Tochterman / daß nur Betrug dahinder steckte / und wurden dem die Augen seines Verständnüß durch Gottes Gnade immer weiter und weiter erleuchtet / daß er sahe das helle Liecht des Evangelii von der Klarheit Christi.

XII. Daß die Predigt von Christo / aus den Schrifften der Propheten und Aposteln / das rechte Mittel sey zum Erkändtnüß der Wahrheit / und folgends zur ewigen Seeligkeit zu gelangen. Dann unser Historia berichtet / daß der Eydam des David Georgen / und andere / so von seinen Greueln abgetreten / dadurch sind bewogen worden / daß sie in den Kirchen / von dem wahren Christo / aus den Propheten / und Aposteln andern Bericht gehöret. Es hat dieser David den sei-

seinen noch zugelassen / daß sie haben mögen zur Kirchen gehen / der Predigt / und der Verrichtung des Gottesdienstes beywohnen.

XIII. Daß man frey heraus zu sagen schuldig / wie es einem umb das Hertz ist / wann es die Zeit und Nohtdurfft erfordert. So machet es hie der Eydam des David Georgen. Dann da David ihn zu Rede setzet / und fast hart straffet / umb seines zweiffels willen / so thut er sein Gemüth fein redlich auff / verhälet nichts / sondern bekennet alles / was er dießfalls im Hertzen hat / und lässet seines Schwähers Zorn und Unmuth sich wenig darob schrecken. Ist am selbigen Mann billig zu loben / wie auch an einem jeglichen / der eines rechtschaffenen / auffrichtigen / und redlichen Menschen Nahmen haben will.

XIV. Daß Ketzer ihre Lehre / und Vorbringen nicht wollen in zweiffel gezogen haben / sondern ein jeglicher solches nur schlecht hin für die rechte himmlische Wahrheit annehmen solle. Darumb straffet dieser verfluchte Lästerer seinen Eydam so hart / und empfindet es sehr hoch / daß er in seine Lehre einen zweiffel setzen wolle / befihlet ihm / daß / da er etwas finde in seinen Büchern / das schwerers und höhers Verstands / denn daß es von einem jeden möchte verstanden werden / solle er solches Gott befehlen / von dem es herkäme. Und muß also alles mit GOtt / und seinem heiligen Nahmen bedeckt werden.

XV. Daß der durch Gottes Gnade bekehret wird / auch schuldig sey seine Brüder zu stärcken. So thut ihm der Eydam des David Georg / es war ihm Barmhertzigkeit wiederfahren / daß er den grossen Betrug seines Schwähers sahe / und dagegen die Wahrheit des Heil. Evangelii erkante / demnach wendet er Fleiß an / damit auch seine Brüder / die verführet waren / aus den Stricken des Sathans wieder loß gemacht / und zum Erkändtnüß der Wahrheit mögen gebracht werden.

XVI. Daß Gott der HErr die Menschen nicht unverwarneter Sache mit dem Verderben überfalle / sondern durch vorgehende Zeichen / und Erinnerungen zur Busse locke. Dieser David Georg war ein grausamer Gotteslästerer / und hatte gantz wohl verdienet gehabt / daß Gott der HERR so bald mit Feur und Schweffel vom Himmel / wie auff die zu Sodoma und Gomorra, auch auff ihn hätte mögen zuschlagen. Aber da richtet ihn Gott der HErr mit der weile / und lässet ihm Raum zur Busse / wiewohl dem Herrn nicht unbewust war / daß er böser Arth war / und seine Gedancken nimmermehr ändern würde. Dann da warnet ihn Gott mit dem Wetter / welches in das eine Hauß schlägt: Mit dem Feur / dadurch das ander Hauß verzehret wird: Mit dem Getäffel / welches im dritten Hauß plötzlich herunter fält: Ihn damit zu erinneren / daß er in der Zeit solte bedencken / wie Gott der HErr wolle

le regnen lassen über die Gottlosen / Blitz / Feur und Schweffel / und ihnen ein Wetter zu Lohn geben: Wie er wolle Strahlen über sie schütten / und sie mit Feur tieff in die Erden schlagen / daß sie nimmer nicht auffstehen: Wie er sie wolle aus der Hütten reissen / das böse von ihrem Hause nicht lassen / sondern dasselbe gestrafft / und zerstöhret werden solle. Aber es hat dieser boßhafftige Mensch zweiffels frey seinen Schaden nur betrauret / den er an seinen irdischen Gütern und Wollüsten genommen; nicht aber gesehen auff den / der solches gethan / noch geschauet auff den / der solches geschaffet.

XVII. Daß verstockte und hartnäckichte Ketzermeister gemeiniglich ein verzweiffelt / und böses Ende nehmen. Es haben zwar die Jünger dieses David Georgen vermeinet / er wäre unsterblich / welches er ihnen dann / ohn zweiffel / gantz prächtig wird eingepredigt haben: aber ihre Hoffnung wird zur Spinneweb / und ist verlohren. Dann dieser David muß eben so wohl dem Tode übergeben werden / wie ander Menschen / er muß hinunter fahren in des Tods Kammer / nehmlich ins Land der Finsternüß und des Dunckels / ins Land / da es stock dick finster / und da keine Ordnung ist / und kan seine Seele nicht erretten aus der Höllen Hand. Und zwar so nimmet er ein Ende mit Schrecken / und ist sein Ende nach seinen Wercken. Dann er fähret in Verzweiffelung dahin: Wohin / ist leicht zu geden-

cken / nemblich zu dem / bey welchem Cain, Saul, Achitophel, Judas, Franciscus Spira 2c. nach ihrem unseligen Ableiben ihre Herberge genommen / in den Pfuel / der mit Feur und Schweffel brennet / dahin alle Verzagte und Ungläubige gehören.

Ander Theil
Der Historien
von
David Georgen.

§. I.

WJe nu David Georg also gestorben / seyn über solchem seinem Todt seine Jünger übel erschrocken / dann sie gäntzlich vermeinet / er wäre nicht sterblich: wiewohl sie noch für und für Hoffnung trugen / er würde in drey Jahren wieder aufferstehen / (wie man sagt / daß er geredt habe) und dann erst alles / was er ihnen verheissen und zugesagt / vollstrecken und erstatten. Es ist auch durch solchs sterben deren Meynung nicht wenig gestärckt /

stärckt/ die hievor angefangen seine Lehre nicht allein argwohnig zu halten/ sondern auch zuverwerffen und zu wiederfechten. Deßhalben sie strenger an den andern angehalten; daß sie diese Lehre fleißiger bedencken und ermessen wolten/ damit sie alles das/ so der Lehre Christi JEsu des Sohns Gottes nicht gemäß/ mit ihnen auch hinlegen und verwerffen möchten. Welche Vermahnung von ihrer etzlichen weder angenommen noch verworffen ist/ sondern biß auff eine geschicktere Zeit auffgeschoben. Andere aber waren/ so die Davidische Lehre noch nicht verstunden/ deßhalben das heimliche Gifft noch nicht empfangen hatten.

§. II. In solchen ist das Geschrey des veränderten Nahmens (wie hievor gesagt ist) und der argwohnischen Lehre/ das noch biß auff diese Zeit unter ihnen heimlich verschlossen war geblieben/ weiter ausgebrochen/ und auch unter die Gelahrten kommen/ auch sich von Tag zu Tag gemehret/ also daß der mehrertheil anfieng zusagen/ daß er/ so sich erst fälschlich Johann von Brück/ und hernach vom Schloß/ so er bey Basel gekaufft/ Johann von Binningen genant/ David Georg wäre/ ja der grosse und schädliche Verführer/ Anfänger und Fürnehmster der aller bösesten Sect/ die je gewesen/ der sich selbst zum Könige und Christo gemacht hat/ mit grosser und unablößlicher Schmach des wahren CHristi JEsu.

§. III. Durch diese Rede / und gemeinen Ruff / ist ein Ehrsamer Rath der Stadt Basel bewegt / und aus Göttlichen Eyfer und stattlicher Fürsichtigkeit gedacht / daß in einer solchen wichtigen Sach nicht lang zuverziehen wäre. Deßhalben zu Rettung der Ehren Gottes / und seines Sohns JEsu CHristi einen ernstlichen Rathschlag verfasset / und vermeinet / (wie weisen Herren zustund) daß man solchem Geschrey und Gassenmähr nicht bald glauben solte / sondern in einem solchen wichtigen Handel mit gewisser Kundschafft und Anzeigungen / oder mit der Davidischen selbst eigener Bekäntnüß / muste gehalten werden. Deßhalben befahl ein Ehrsamer Rath / daß auff den 13. Tag Martii / im Jahr nach der Geburth Christi Jesu 1559. alle Söhne und Tochtermänner Johans von Binningen / auch was Männlichs Geschlechts unter dem gantzen Haußgesind / auch etzliche ausserhalb seinem Hause / die seine Freunde und Kundsleuthe waren / solten auff das Rathhauß für Rath beschickt werden. Als sie nun erschienen / hat man sie freundlich angesprochen / und erstlich ermahnet; Wie ihnen wohl wissend / daß sie für etzlichen Jahren aus Niederland kommen / und fürgewendet / wie sie von wegen des heiligen Evangeliums aus ihrem Vaterland vertrieben / deßhalben sey ihre ernstliche unterthänige Bitte gewesen / ein Ehrsamer Rath wolle sie aus Väterlicher Miltigkeit in ihr Bürgerrecht und zu Bürgern annehmen.

men. Welcher Bitte ein Ehrsamer Raht glaubet/ vermeinend ihm wäre also/ haben deßhalben ein barmhertzig Mittleiden mit ihnen getragen/ und sie gutwillig zu Bürgern angenommen. Nun aber/ so verstünde ein Ehrsamer Rath/ habe auch dessen gute Erfahrung/ daß sie umb einer andern Ursache willen/ nemblich von wegen der Davidischen Sect/ deren sie sich dazumahl anhängig gemacht/ und noch auff den heutigen Tag damit behafft seyn/ allhieher gen Basel verfügt haben/ auch dieselbige bißher so still und verborgen gehalten/ daß sie nach dem eussern Schein keiner Secte verdacht/ sondern als Liebhaber und Nachfolger der wahren Religion JEsu CHristi gehalten seyn worden.

§. IV. Deßhalben wolle ein Ehrsamer Rath hierüber ihre Antwort hören und vernehmen/ nehmlich: ob ihres Vaters/ Schwähers/ und Herrn rechter Nahme wäre Johann von Brück? wie er denselbigen erstlich/ als er herkommen/ einem Ehrsamen Rath angeben. Denn daß er sich hernach Johann von Binningen genent/ konte nicht sein wahrer und alter Nahme seyn/ dieweil er ihm denselbigen erst neulich selbst geschöpffet hätte. Zum andern/ ob er auch je heimlich oder öffentlich gelehret/ und was er gelehret hätte? Mit sampt freundlicher Ermahnung/ daß sie in solchen nichts wolten einem Ehrsamen Rath verschweigen/ sondern die Wahrheit anzeigen und bekennen/ so würden sie gnädige Herren ha-

ben / die Våterlich mit ihnen handlen würden. Auff solchs fürhalten eines Ehrsamen Raths haben ihrer etzliche geantwortet: Daß sie gesagt / als sie herkommen / sie seyn von wegen der Wahrheit aus ihrem Vaterland vertrieben / und hieher kommen / daß sie in der wahren Religion frey und ungehindert leben möchten / dem sey also; Daß man aber ihnen fürwirfft / sie haben ein eigene Sect und Religion / das sey nicht / verhoffen / bitten auch und begehren / ein Ehrsamer Rath wolle an solcher ihrer gegebenen Antwort ein gnädiges Genügen haben. So aber ihre günstige Herren etwas weiters und anders von ihnen begehrten / mügen sie ihnen weiter Maß / Reguln und Ordnungen fürschreiben / so dem Worte Gottes gemåß / so wolten sie sich allezeit als die Gehorsamen erzeigen. Des Nahmens halb / wissen sie keinen andern / den ihr Vater gehabt / denn wie er sich hie offentlich genennet / welchen er von seinem Vaterland / da er gebohren / empfangen håtte. Deßgleichen ob er je heimlich oder öffentlich gelehret / wåre ihnen auch nicht wissend; Denn nur allein / daß er etwan daheim unter den Seinigen etwas gesagt / mehr ermahnender dann lehrender Weise. Dasselbe aber wåre nichts anders gewesen / als was man zu Basel öffentlich auff den Cantzeln lehrete: dann er sie gar offt und viel ermahnet / fleißig zu den gemeinen Predigten sich zu finden / und daß sie ein

erbah-

erbahres / frommes und unsträffliches Leben führen wolten.

§. V. Als nu ein Ehrsamer Rath ihre Antwort gehört / hat er sie ein wenig abzutreten befohlen / und hernach einen nach den andern wieder hinein beruffen / und abermahls mit ernst zur Bekäntnüß der Wahrheit ermahnet. Da aber ein Ehrsamer Rath gesehen / daß sie auff ihrer Meynung beharreten / und daß man mit solcher väterlicher Ermahnung nichts schaffen möchte / hat man sie alle (deren eilff waren) in die Thürn und Gefängnüssen heissen führen / und da verwahren / biß man die Sache weiters berathschlagte. Mitlerweil / und eben in der Zeit / hat sich ein Ehrsamer Rath hin und wieder beworben umb Erfahrnüß und Anzeigungen / mit welchen man verhofft / sie zu der Bekäntnüß der Wahrheit zubringen. Und dieweil die Schrifften in solchen Sachen nicht ein klein Ansehen billig haben sollen / hat ein Ehrsamer Rath etzliche Bürger / die zu solchen Dingen geschickt / mit etzlichen Schreibern / verordnet / und denselbigen befohlen / daß sie auff eine Zeit und Stunde / nach gegebenen Befehlig / in ihre Häuser / (denn ob sie gleich wohl viel bey einander waren im Schloß Binnningen / da der Alt innen gewohnet / so hat doch nichts desto weniger ein jeder sein besondere Behausung) ungewarnet gehen solten / und alle Bücher und Schrifften fleißig besuchen / und was sie befunden das diesen Handel belangen möchte / behändigen und verschaffen / daß sie auff

das Richthauß getragen würden. Das alles haben diese gethan / und eine nahmhafftige Zahl der Brieffe und Bücher gefunden / und zusamen gebracht / mit sampt einer gemahlten Contrafactur seines Bildnüsses / eigentlich ausgetruckt / und die er ihm selbst bey seinem Leben hätte machen lassen.

§. VI. Diese Schrifften und Bücher hat ein Ehrsamer Rath etzlichen Theologis und Jurisperitis ihrer Universität überantwortet / mit Befehl / daß sie aus denselben auslesen solten / was die Religion berührte / dieselbigen besichtigen / und was sie darin befünden / das der Heiligen wahren Christlichen Religion zu wiedern / oder sonsten argwohnig seyn möchte / verzeichneten / und einem Ehrsamen Rath überantworten wolten. Welches auch die obgedachte Herren mit allem Fleiß und Ernst gethan / und was sie gefunden / einem Ehrsamen Rath zu handen gestellet.

§. VII. Da nun ein Ehrsamer Rath dieser Dinge unterrichtet / ist man weiter in diesem Handel fortgefahren / und nach Gebrauch und Gewohnheit der Stadt Basel / haben sie sieben Herren / so man die Siebner nennet / derer Ampt ist / in Blutsachen mit den Gefangenen zuhandlen / zu ihnen geschickt / die eine satte Antwort und Bekäntnüß von ihnen erforschen und bringen solten. Als man sie nu mit allem Ernst befragt / hat der mehrertheil eben die Antwort geben / wie

sie

sie vorhin für einem Ehrsamen Rath auch gethan. Doch waren etzliche / die in ihrer Antwort etwas zweiffelhafftig schwangten. Als man solches vermerckt / hat man weiter an sie gesetzet / und sie wiederumb mit ernstlicher Vermahnung befragt / umb obgenante Articul.

§. VIII. Da haben ihrer etzliche angefangen zubekennen / daß der Johann von Brück / oder von Binningen / sey der David Georg gewesen / von welchs wegen so viele und schwere Unruhe und Empörungen in Niederland sich erhebt haben: aber von der Lehr und von den Articulen dieser Sect / die man ihnen fürgehalten und darumb befragt / wissen sie nichtes / habens auch nie von ihrem Vater gehört / noch in seinen Büchern gelesen / oder wahrgenommen: oder so sie es gelesen / haben sie es nicht verstanden. Sonst (sagten sie) daß sie diese Lehre / wie sie ihnen in diesen Articulen fürgehalten / als schädlich / verdamblich / und die aus der Höllen / und nicht aus dem Himmel kommen wäre / verdampten / verfluchten / und gantz und gar als Ketzerisch verwürffen.

§. IX. Ob sie aber sonst in andern Dingen etwan geirret / oder noch irren möchten / bäten sie / daß man ihnen verzeihen wolte / dann sie bereit / wo sie irreten / dasselbe zu verbessern / wann sie besser unterrichtet würden.

§. X. Unter diesen aber war einer / welchen David Georg sonderlich lieb gehabt / der bekante

frey

frey öffentlich / daß er etwan mit dieser Sect behafftet gewesen / aber alsbald er diesen Irrthumb aus der Gnade GOttes erkant / habe er sie vorlängst verdampt / wie er sie auch noch heut zu Tage verdamme / und von Hertzen / als eine schädliche und gifftige Lehre / verfluche. Es waren auch etzliche unter ihnen / die David Georgen allein zu Basel gekennet / die betheurtens hoch / daß sie solche Dinge nie von ihm gehört hätten / dieselbige verwürffen und verdampten die Articul so ihnen fürgehalten auch / als gottloß und Gotteslästerlich wieder Jesum Christum. Solches alles haben die sieben Herren einem Ehrsamen Rath ordentlich / und wie es ergangen / angezeiget. Als nun ein Ehrsamer Rath gehöret / daß etzliche unter ihnen / die umb Verzeihung beten / wo sie geirret / und bessers berichtes begehrten / hat er etzliche aus den Prædicanten / und die Theologos zu ihnen in die Gefängnüß geordnet / die eines jeden Glauben fleißig erkundigten / und ob sie etwas Irrthumbs hinter einigem befünden / den solten sie mit Unterrichtung in der reinen und wahrhafftigen Lehre zuverbessern / unternehmen. Welches dieselben zu thun gutwillig angenommen / zu den Gefangenen kommen / und in Gegenwärtigkeit zweyer Herren / von einem Ehrsamen Rath dazu verordnet / mit ihnen fleißig und ernstlich / doch mit aller Christlicher Sanfftmüthigkeit / vom Glauben und der Religion gehandelt / und sie befragt / aber nichts anders befunden / denn daß sie diese Lehre und die Articul / so

man

man in David Georgen Schrifften befunden/ ihnen fürgehalten/gleich als wiederwertig/ und gantz weit von der reinen Religion Jesu Christi verdampten/und die Lehre/so zu Basel fürgegeben und gehalten/mit sampt den Articulen des heiligen allgemeinen Christlichen Glaubens/die nehmen sie an/und bekänten die von gantzem und auffrichtigem Hertzen.

§. XI. Gleicher Gestalt hat es auch einem Ehrsamen Rath gefallen/daß mit den Weibern solte gehandelt werden. Dann dieweil man besorgt/daß sie auch mit etwas Irrthumbs behafftet seyn möchten/hat ein Ehrsamer Rath/ aus väterlicher Mildigkeit und Fürsorge gegen jederman/wollen/daß ihnen auch zu Hülff kommen würde. Also sind die Herren Prædicanten und Theologi, mit sampt den verordneten Herren von einem Ehrsamen Rath/zu ihnen kommen/ sie umb diesen Handel gefragt/aber nichts anders befunden / dann wie bey den Männern; Nemblich daß sie sich hoch betheurten solcher Dingen/wie ihnen fürgehalten/nie nichts/weder von ihm David Georgen/noch von andern gehört. Sie hätten und wüsten auch keinen andern Glauben/dann den sie zu Basel von der offenen Cantzel gehört/und gelernet/bey solchem wolten sie bleiben in aller Einfältigkeit. Diß ist ihr Bekäntnüß gewesen/mit weinenden Augen/ und demüthiger Bitte/für sich selbst/ihre Männer und Brüder/die sie ihren gnädigen Herren mit

mit aller Unterthänigkeit in Gnaden befehle
thäten.

§. XII. Inmittels gieng in der Stadt ei
Geschrey aus; Wie daß sie ihren Vater / un
Johann von Brück / oder David Georgen / nich
vergraben / sondern ein Kalb / oder ein Geißbock
oder sonst etwas anders für seinen Leib / in di
Böhr gelegt / und vergraben hatten / seinen Cör
per aber hätten sie balsamiret / und in ihrer Be
hausung heimlich behalten / und daß sie denselbe
mit sonderlicher Ehrerbiethung als einen GO
verehreten. Das sich aber hernacher / nich
wahr seyn / mit offener That erfunden hat / wi
man bald hernach hören wird. Als sich nun sol
che Dinge / wie angezeigt / verlauffen / hat sic
männiglich verwundert / wie es zu letzt einen Aus
gang nehmen wolte / und was man Rechtlicher
darob handeln würde: dann die gantze Stad
sahe drauff / was man mit Recht darüber erken
nen wolte.

§. XIII. Als nun ein Ehrsamer Rath solche
vermerckt / hat er gedacht die Sachen zu fördern
und damit man nicht meinete / daß er etwas un
bedacht handelte / dann er sich je geflissen / alle
Schmach und Nachrede der Menschen zuverhü
tē / so viel ihm im̃er müglich / hat er die Sache wei
ter also fürgenom̃en. Dieweil zu Basel eine merck
liche Zahl gelahrter und gottseliger Männer / die
nicht zuverachten / hat er die Articul der Da
vidischen Lehre / wie sie durch etzliche darzu verord
nete

nete aus seinen Büchern gezogen / als hievor gemeldet / der hohen Schul und Prædicanten zu besichtigen / und ihr Urtheil darüber zufällen durch die Verordneten Deputirten und Schulherren überantwortet. Also ist durch den Herrn Rector die gantze hohe Schuel / mit sampt allen H. Prædicanten / in das Collegium berufft zusammen kommen / auff den sechs und zwantzigsten Tag Aprilis. Da seyn die Articul verlesen / und eines jeden Meinung und Urtheil darüber erfodert und vernommen worden. Als nun diese Articul alle gehört und erwogen / ist mit einhelliger Stimm und Mund von allen erkant und beschlossen / daß diese Articul / wie sie jetzt verhört worden / dem Heil. Christl. Glauben / und aller Heil. Schrifft zu wieder / gantz verderblich und schädlich / und vorletzlich an der Hohen Majestät Gottes / und seines Sohns Jesu Christi / und deßhalben in keinen Christlichen Gemeinen zu leiden oder zu dulden / sondern als Gotteslästerliche aus zureuten / und zu verdammen.

§. XIV. Als nun ein Ehrsamer Rath einen solchen Bericht empfangen / hat er ihm fürgenommen / erstlich mit den Gefangenen / und hernach mit dem Verführer selbst zu handeln. Und dieweil er dann in solchem sich alles Fleisses und Ernstes gebraucht / und hierob vernommen / daß die Gefangenen zum theil nichts offentliches bekennen wolten / sondern sagten / daß ihnen die Davidische Lehre gantz unbekant wäre / zum theil

aber /

aber / sonderlich die jenigen / so dieselbige zu lernen / und deren folg zu geben angefangen / sich bekehret / und wieder auff den rechten Weg kommen; Doch so verdampten sie alle mit einander die Davidische Sect und Ketzerey: Hat ein Ehrsamer Rath sie alle / doch mit folgenden Conditionen und eingebundenen Gedingen / aus der Gefängnüß / und wieder heim zu Hauß kommen zu lassen erkant.

§. XV. Erstlich / Daß sie keine Güter mehr für der Stadt Basel kauffen.

§. XVI. Zum andern / Ob jemands von Niederländischen / sie seyn ihre Verwandten oder nicht / sie heimsuchen würden / und zu ihnen kommen / daß sie dieselbigen in ihre Häuser weder auffnehmen noch beherbergen / sondern sie in offene Wirthshäuser weisen und beleiten.

§. XVII. Item / Daß sie alle Davidische Bücher / sie seyn gedruckt oder geschrieben / nicht hinter ihnen behalten / sondern so bald sie anheimisch / dieselbigen auff das Rathhauß verschaffen / auch keinen Niederländischen Druck noch Bücher / in Glaubens Sachen / hinter ihnen bleiben lassen noch haben. Item / Daß sie nichts / der wahren Evangelischen Lehr zu wieder / schreiben / oder ausgehen lassen.

§. XVIII. Daß sie ihre Jugend / die noch unerzogen / allhie zu Basel in die Schule / oder sonst zu Gottesgelahrten Leuthen allhier zur Lehre thun und gehen lassen.

§. XIX. Item /

§. XIX. Item / Daß sie keinen Heyrath / mit ihren Kindern untereinander / oder auch nicht mit dem itzigen ihrem Niederländischen Gesinde vermachen.

§. XX. Item / Daß sie hinfür kein Niederländisch Gesinde mehr / sondern allein das jenige / das hie Ländig sey / annehmen. Und ob es sich begäbe / daß wohlgemelte Herren (des sie auch wohl fuge hätten) eine Geldstraffe ihnen aufflegen / daß sie dieselbige / als gehorsame Bürger / bezahlen und erlegen.

§ XXI. Zuletzt / Daß sie / mit sampt ihren Weibern und gantzem Haußgesinde / auff einen bestimpten Tag / in der Obersten Pfarr-Kirchen dem Münster erscheinen / und vor einer Christlichen Gemein diesen Irrthumb öffentlich bekennen / und vorjähen / daß die Davidische Lehr verführisch / abscheülich / und ketzerisch sey / auch dieselbe wiederruffen und wiedersprechen / umb Verzeihung bitten / und sich mit einer Christl. Gemein versöhnen / und sich hinfürder der puren reinen / wahren Evangelischen Lehre / wie die von und ab den Cantzeln zn Basel gelehret und geprediget wird / halten / auch keine Gemeinschafft mit allen Anhängern dieser Sect haben sollen. Auff solches / als sie gelobt und beschworen haben / das sie diesem allen statt thun und nachkommen wollen / seynd sie der Gefängnüß erlassen / und wiederumb in ihre Häuser kommen / sampt unterthä-

nigster und höchster Dancksagung befundener und empfangener Gnaden.

§. XXII. Als man auff obgemelde weise mit David Georgen gehandelt/hat man auff den 13. Tag Mayens in dem Hofe/(das ist an dem Orth/da man pflegt das Blutgericht zuhalten/ in dem Rathhause/zwischen den zweyen Häusern) über David Georgen begrabenen/ auch seine in Recht gestelte Bücher/und anders das zu ihm gehört/das Blutgericht besetzet. Alß nun die Richter gesessen/hat der Kläger/ so die Malefitzischen Händel/im Nahmen und an statt der hohen und obern Herrligkeit/ nach Brauch der Stadt Basel/pflegt zu beklagen/durch seinen erlaubten Fürsprachen den Richtern lassen fürtragen; Wie daß David Georg vergangener Jahren unter dem Schein dargeben/ alß ob er der wahren gesunden Lehr anhängig/und derenthalben vertrieben/so er doch von wegen der schädlichen auffrührischen Sect und Lehr der Davidischen auß dem Niederlande flüchtig wäre/ von derentwegen nicht allein eine grosse menge Mannes und Weibes Persönen/ sondern auch seine eigene Mutter vom Leben zum Tode gerichtet. Zu dem hätte er die Zeit/dieweil er hie gewohnet/ ein Schein geführet/alß ob er der wahren Religion anhängig/und unter solchem Schein seine Sect/(darumb sie auch die Davidische Sect genennet wird) mit Büchern/so er in Druck außgehen lassen/wie sie da zugegen stunden/erhalten

und

und gestärckt. Er hätte auch seinen Nahmen verläugnet / und verändert: denn alß er hieher kommen / hätte er sich Johann von Brück genennet / da er zuvor mit seinem rechten Nahmen David Georg genannt wäre worden. Begehrte auff solches / daß die Articul / darinn seine verkehrte und verführische Lehre der mehrer theil begriffen / wie sie dann hievor aus seinen Büchern gezogen / und durch eine gantze Universität verworffen uñ verdampt wären worden / verlesen würden. Als nun dieselbigen verlesen / begehrt der Kläger weiters / mit Recht zuerkennen / wie diese Lehre von Rechtswegen solle gehalten und geachtet werden / und was darumb und darüber zugeschehen recht sey. Darauff ist durch die Richter erkennet worden / daß diese Lehre / dieweil sie gottloß / schädlich und verletzlich der Göttlichen Majest. sey / mehr denn Ertz-Kätzerisch solle gehalten werden / und die Bücher / darin sie befunden / so viel deren verhanden / und wo sie seynd zubekommen / durch den Nach-Richter verbrannt werden sollen.

§. XXIII. Nach solcher Urtheil hat der Kläger weiters begehrt: Wie es mit der Bildnüß seiner Contrafactur / die in seinem Hauß befunden / und er ihm selbs bey seinem Leben hat lassen machen / deßgleichen mit seinem Cörper / so noch in der Pfarr-Kirchen zu S. Leonhart begraben / bey andern Christgläubigen Leibern / gehalten solte werden? dieweil nicht billig / daß eines solchen Verführers / und der gantzen heiligen Religion

Zerstöhrers Leib an dem Orth solte liegen / da allein deren Cörper / die in wahrer Christlichen Glaubens Bekäntnüß gestorben / ruhen sollen.

§. XXIV. Auff solches ist weiters durch die Richter erkant; Dieweil David Georg dieser verderblichen Sect Anfänger und Anhänger / deßgleichen ein Verletzer der Göttlichen Majest. gewesen / darumb er nicht werth / daß er neben andern Christgläubigen abgestorbenen Cörpern ruhen solte: Daß denn seine Gebein und Cörper / so viel noch dessen verhanden / aus der Erden erhebt / heraus getragen / dem Nach-Richter / sampt seiner Lehr / Büchern und Contrafeyhung / überantwortet werden / der solle sie führen fürs Steinthor auff die gewohnliche Richtstät / und mit Feur verbrennen / gleich wie nach vermöge der Käyserlichen Rechten geschehen / als wann er David Georg noch bey Leben gewesen wäre. Auff solche Urtheil liesse der Kläger durch seinen Fürsprachen weiter fragen; was weiter recht wäre? Da ward erkant / dieweil jetzt erkent / wie es mit des Ertz-Ketzers David Georgen Lehre / Leib oder Gebein / und seiner Contrafeyhung solte gehalten werden; So solte dieses Ertz-Ketzers Gut / wo das wäre in dem Römischen Königreich / und ausserhalb / dem Richter heimgefallen seyn.

§. XXV. Und nach dem diese Urtheil alle beschlossen / wie recht und gewohnet ist / nach der Stadt Basel Brauch / fragt der Kläger durch seinen Fürsprachen; ob sich etwas ferner zu thun ge-

gebührete ? damit solches auch geschähe / wie recht wäre. Drauff ward erkant / daß alles vorgeschrieben wäre geschehen nach der Stadt Basel und dieses Gerichts herkommen. Und wäre es Sache / daß sich jemands wieder einige ergangene Urtheil sätzte / mit Worten oder Wercken dawieder thäte / derselbige solte zu gleicher Busse stehen und verfallen seyn / als der Verurtheilete. Solches hat der Blutvogt mit öffentlichem Ruff geschlossen / wie recht ist. Also ist David Georg / und sein Gedächtnüß / mit Recht gantz und gar verdammet und ausgereutet. Nach solchem sind die Bücher in Kasten / drunter eins das Wunder-Buch genant / so er selber gedicht / mit eigener Hand geschrieben / und in Druck geben / auch hin und wieder gesand / als das fürnehmste gewesen / sampt der Contrafeyhung / und seinem zur stund erhebten und ausgegrabenen Cörper durch den Nach-Richter auff die gewöhnliche Richtstat geführt / und auff dem Hauffen-Holtz / so dazu bereitet / gesetzt worden / und ist der Todenbaum von dem Nach-Richter von einander gethan / und der todte Cörper an die oberne Seiten des Baums also gelehnet / daß ihn jederman / so ihn vormahls in seinem Leben gesehen oder gekennet / hat erkennen mögen: dann er noch ziemblich gantz und unverwesen / besonders der Bart / der noch gähl / dabey er gut zu erkennen gewesen. Sonst hat er ein schwartz Sammit Schlappen auff mit roth unterfuttert / und auff derselben ein

Kräntzlein von Roßmarien gemacht / unter seinem Haupt lag ein schönes Küssen / und war sein Leib mit einem Schamlotten Rock / und einem reinen und schönen Leinwand bedeckt / wie / nach ihres Landes Arth / die todten Adels-Persohnen der Erden befohlen werden / und die seinen ihn begraben hatten.

§. XXVI. Also ist David Georg / mit seinen gottlosen Schrifften / verbrant worden / der sich selbst zum Könige und Christo gemacht hat / ungefehr drittehalb Jahr nach dem er gestorben ist.

§. XXVII. Zu solchem Schauspiel ist eine grosse Schaar der Menschen beyderley Geschlechts zugelauffen / daß man kaum vermeint hätte / daß so viel Volck in der Stadt seyn solte; denn es war ein Wunder / und jederman neu / daß man einen solchen Menschen / der in so grosser Würdigkeit bey ihnen gelebt und vergraben wäre worden / wieder ausgegraben / und mit offenem Gericht / als einen Gotteslästerer und Christi seines Sohnes / verdammen und verbrennen solte.

§. XXVIII. Es ist David Georg eines grossen Verstandes gewesen / wiewohl er eines schlechten herkommens / dann wie man sagt / ist sein Vater ein Spielmann / und er erstlich ein Glaßmahler gewesen / das niemand leugnen kan. Aber / wie der weitberühmte Historicus von Catelina schreibet / eines bösen verkehrten Gemüthes / welchs sich offentlich aus seinen Schrifften

und

und Büchern erzeiget / die er in Niederländischer Sprache geschrieben / (dann er der Lateinischen und aller andern Sprachen ausgenommen seiner Mutter Sprach / gantz unwissend gewesen ist) wer dieselbige versteht / mag sie lesen und besichtigen. Aber also gehts gern den hochverständigen Gemüthern / wo man sich nicht mit der Furcht Gottes / als mit einem Zaum / hinderhaltet / daß sie in grosse Irthumb fallen / wie wir sehen / daß schier allen Anfängern und Uhrhäbern der Secten ergangen ist. Deßhalben ist der Rath des H. Pauli nicht zuverachten / da er uns warnet; Daß wir nicht auffgeblasenes Gemüth seyn / sondern fürchten Gott / damit wir nicht mit dem Vater aller Hoffart / dem Lucifer vom Himmel gestürtzet werden.

Notæ.

I.

Daß nichts sey so klein gesponnen / es kommet doch (wie wir Teutschen sagen) an die Sonnen. Es hatte zwar David Georg bey seinen Lebenszeiten seine Sachen in sehr grosser Geheimbd gehalten / und seine Anhänger hättens auch nach seinem Tode noch gerne vertuschet und verborgen / aber verlohren ist alles vertuschen / und verhelen / da GOtt der HErr es offenbahren will.

II. Daß der Glaube / und das Erkäntnüß der Wahrheit nicht alßbald bey dem Menschen

im Anfang vollkommen sey / sondern immer meh-
lig und mehlig durch Gottes Gnade wachse / und
zunehme. Dañ etliche unter den Davidischen hät-
ten schon / bey des Davids Lebzeiten / angefangen
einen Argwohn zu fassen / und an dieser Lehr zu
zweisseln. Daß war der erste Blick des Gnaden-
Scheins in ihre Hertzen gegeben / und fieng da an
das Liecht zu scheinen im danckeln Orth. Wie
aber David Georg starb / und seine Büberey /
die er zuvor so gar verborgen gehalten / je mehr
und mehr an Tag kam / so nam auch damit zu der
Glaube / und das Erkäntnüß derjenigen / welchen
zuvor die Augen des Verständnüsses in etwas er-
öffnet waren.

III. Daß mancher sich zu einer Sect begiebt /
und deren Nahmen haben will / und weiß doch
nicht / was für Lehr und Sachen dahinden ste-
cken. Inmassen dann unser Historia meldet /
daß David Georgen Anhänger haben bekant /
daß sie solche Puncten wie sie ihnen vorgehal-
ten / nie von dem David gehöret / und da Sie
gleich dieselben möchten gehöret haben / doch
nicht verstanden / könten auch dieselbige Lehr
anders nicht / als schädlich / verdamlich / und die
aus der Höllen / und nicht aus dem Himmel kom-
men wäre / halten. Damit sie dann gnugsam
an Tage gegeben / daß sie zwar dem David Ge-
org beygepflichtet / aber seiner Lehr und Greuel
keinen rechten Grund gehabt haben.

IV. Daß nicht zu säumen / wo eine Gefahr
sich eräuget / sondern je ehe je lieber den Sachen
vor-

vorzukommen/damit das Unglück nicht überhand nehme / und hernach / da man gerne wehren wolte / es zu spät sey. Diese nützlich Erinnerung giebt mit ihrem löblichen Exempel die Obrigkeit zu Basel. Dann da dieser Händel / die sehr weit aussahen/ durch den gemeinen Ruff gedacht wird / so gedencken diese Herren nicht; Es ist etwan ein Gassenmährlein / da wenig Wahrheit hinder ist: Oder ists je also / so sind es nur Pfaffen-Händel/ nichtige und närrische Dinge/daran man sich wenig zu kehren / und keine Gefahr daraus zu besorgen hat. Nein / sondern als gewissenhafftige und fürsichtige Leute handeln sie / nehmen es wohl zu Hertzen / stellen gantz fleißige Nachforschung an / damit sie hinder den Grund kommen / und dem herzuwachsenden Ubel bald im Anfang vorbauen mögen.

V. Daß man niemand verurtheilen noch verdammen solle / eh dann man die Sache zuvor recht erkennet / und die Leuthe gehöret hat. Diese Regel giebt uns abermahl mit ihrem löblichen Exempel die Obrigkeit zu Basel. Dann auff das blosse Geschrey und Angeben fähret man mit den Davidischen nicht alßbald zu / noch fähet den Handel von der Execution an/ sondern man forschet vor fleißig / man höret sie selbst / und gehet alles in guter Ordnung.

VI. Daß Menschen zwar sich nicht schämen übels zu thun / und ungebührliche Händel fürzunehmen / aber wen mans bekennen soll / sich alßdann ein unzeitiges Schämen finde. Die Da-

vidischen wusten zum guten theil umb die Händ
ihres Meisters wohl / waren auch mit in solch
Greuel Suppen eingestiegen: Aber da sie es be
kennen sollen / suchen sie allerhand Winckelzüge
und wollen nicht heraus.

VII. Daß man zwar ins erste der Sanfft
muth / und Gelindigkeit / wann aber dieselbig
nicht verfangen noch zu reichen will / man auch ei
nen gebührlichen Ernst / und Schärffe wieder di
Boßheit zu gebrauchen habe. Der Rath zu
Basel gehet dergestalt mit den Davidischen umb
Dann zuvor werden sie gantz freundlich und treu-
lich ermahnet / und wird ihnen Gunst und Gna-
de angebotten / wann sie werden fein heraus be-
kennen / und der Sachen Beschaffenheit anzei-
gen. Wie aber daß nicht helffen will / und sie es
nur auff das leugnen setzen / so wird auch da ein
besser Ernst und Schärffe mit ihnen vorgenom-
men / daß man sie in die Thürn stecket / und die
Wahrheit durch erheischende gebürliche Straffe
aus ihnen gebracht wird.

VIII. Daß die Weltliche Obrigkeit / und das
geistliche Predig-Ampt fein müssen zusammen
stehen / insonderheit wo Secten und Rotten be-
ginnen einzureissen / daß man mit gesampter
Hand wehren / und dem Unglück bey zeit bege-
gnen möge. So fein thun sich zusammen die
Oberherren zu Basel / und dann die Theologi
und Prediger / daß sie in diesen Handel / mittels

gu-

guter Vertrauligkeit und Einigkeit verrichten / was eines jeglichen Beruff erfodert.

IX. Daß man einen guten Nahmen billig habe in acht zu nehmen / und sein Werck in seinem Beruff also zu führen / damit niemand rechtmässige Ursach habe / schmälig und übel davon zu reden. Darauff hat ein Rath zu Basel / wie unser Historia meldet / in diesem Handel mit Fleiß gesehen / daß sie die Sachen also angegriffen / daß alle Schmach / und Nachrede der Menschen / so viel immer müglich / möchte verhütet werden.

X. Daß man nicht allein Boßheit und Sünde / sondern auch alle Gelegenheit und Mittel dazu / abschaffen und hinweg thun müsse. Die Obrigkeit zu Basel hat das wohl verstanden / und ihr demnach zum höhesten lassen angelegen seyn / daß nicht allein dies Unkraut in der ersten Blüth möchte gedämpffet und ausgerottet werden / sondern auch die Davidischen weiter nicht Mittel und Gelegenheit hätten / dadurch sie in ihren Greueln gestärcket würden / noch dieselben ferner könten ausbreiten. Darumb ihnen verbothen wird / frembde Niederländer / als welche der Davidischen Händel sehr verdächtig / zu beherbergen: Frembd Niederländisch Gesind zu halten: Sich untereinander zu verheyrathen. Dagegen wird ihnen gebothen / die Davidischen Bücher heraus zu geben / und nicht zu lesen / auch ihre Jugend zur offenen Schul zu halten / rc. Welches dann allerseits solche Dinge sind / dadurch

durch die Gelegenheit zur Verführung fein abge-
schnitten wird.

XI. Daß Gotteslästerer billig mit Ernst zu
straffen / und ein Exempel an ihnen zu statuiren
sey. Die Obrigkeit zu Basel erkennet daß für
billich und recht / und wird demnach mit dem ver-
storbenen David Georg / und seinen Schrifften
uud Contrafey ein solcher Proceß angestellet / da
ander für solchen Greueln einen Abscheu haben
mögen.

XII. Daß aus Unwissenheit zum öfftern
grobe Irthumb / und Ketzereyen entstehen. Dann
zum Beschluß dieses andern Theils wird gemel-
det / daß David Georg anderer Sprachen gantz
unwissend gewesen / und keine / ohn seine Mutter-
Sprache gekont habe. Hätte nun dieser Mann /
dieweil er doch hohes Gemüthes war / gute Kün-
ste und Sprachen gelernet / so hätteer dadurch /
als durch rechte ehrliche Mittel / wohl mögen
hoch kommen: Dieweil doch viel Regierer wer-
den durch die Schreibfeder / und die Weißheit
den Geringen zu Ehren bringet / und ihn bey die
Fürsten setzet. Aber dieweil keine Kunst und Ge-
schickligkeit bey ihm war / und er dannoch ein gros-
ser und berühmter Mann hat seyn wollen / so ist
seine grobe Unwissenheit / mit der Hoffart verei-
niget / zu solchen Irthümben und Greueln
ausgeschlagen.

Drit-

Dritter Theil Der Historien von David Georgen.

§. I.

ALs nun die Zeit kommen / daß die verdachten Davidischen diese Sect solten verreden / und sich deren entschlahen / und hinwiederumb den rechten wahren Glauben und Lehr Jesu Christi bekennen / ist ihnen der Dienstag / der sechste Tag Brachmonaths / bestimpt worden / und das nicht ohn Ursach; Dann der Dienstag / in der Obersten Pfarrkirchen zu Basel / zu dem gemeinen Gebet und Predighörung geordnet ist / da gemeinlich viel Volcks zusammen kompt. Zu dem waren eben auff dieselbige Zeit alle Pfarrherren und Prädicanten / von der Landschafft der Stadt Basel / bey einander in einem Synodo versamblet gewesen / und von den Kirchen Geschäfften gehandelt. Deßhalb es also angesehen / damit ein solcher herrlicher und Göttlicher Handel viel Zeugen hätte. Als nun der-

derselbig Tag kommen / haben die Prädicanten am Sontag darvor in allen Pfarren der Stadt Basel diesen Handel / und was auff den Dienstag geschehen solt / auff den Cantzeln verkündet.

§. II. Deßhalb sich auff denselbigen Tag / am Morgen sehr früh / von allen Orthen der gantzen Stadt / viel Volcks in der Kirchen versamblet / also daß sie in einer solchen grossen Kirchen kaum weite gehabt. Da seynd auch bey guter Zeit erschienen die verdachten Davidischen / beyde Mann und Weib / allsampt / ausgenommen eine / die von wegen Schwachheit ihres Leibs / und daß sie alle Stund der Geburth wartend war / nicht da seyn konte / also daß ihrer bey dreissig zusammen kahmen. Da hat der Oberste Pfarherr derselbigen Kirchen eine herrliche Predigt gethan / von dem guten Hirten. Und als die Predigt mit sampt dem Gebet vollendet / hat man den hundert und dreyßigsten Psalmen gesungen. Unter solchem ist der Pfarherr für den Tisch / da man des HErrn Nachtmahl überreichet / gestanden / und bey ihm einer von den Fürnembsten der Verordneten Bannherren von einem Ehrsamen Rath / ein ernsthafftiger verständiger Mann / als ein Zeuge und Verwalther deren Dingen / so da gehandelt wurden. Da hat der Pfarrherr die Davidischen einem nach dem andern mit seinem Nahmen beruffen / und heissen herzu gehn / damit er sehe / daß niemand ausblieben

ben wäre. Und als er sahe/daß alle zugegen/ohn allein die Frau/von deren wir hievor gesagt/fähet er an mit lauter Stimm/damit ihn jederman hören möchte/und spricht: Dieweil alles das/so man handlen will/von dem Gebet angefangen werden solle/damit / aus Gottes Hülffe/alle Ding recht und ordentlich vollbracht werden/so ist viel billiger/daß dieser ernsthafftiger und schwerer Handel mit ernsthafftigem Gebet/und ruffen zu Gott dem Himmelischen Vater angefangen werde/und mit Glauben ihm vertrauen/daß er bey uns seyn/wie er verheissen/und unser Gebet erhören werde/besonders/dieweil wir hie in dem Nahmen seines geliebten Sohns JEsu Christi versamblet seynd. Als nun jederman das Heilig Vater Unser gesprochen/und sein Gebet vollbracht/hat er angefangen eine Ermahnung zu thun/von dem Ampt der Kirchen/und der Weltlichen Oberkeit/auff diese Meinung

§. III. Demnach Gott die wahre Religion/und gesunde Lehr der Wahrheit gegeben/ ohn welche keine Gerechtigkeit / noch wahres Leben bestehen mag/hat er die Außbreitung und Verwahrung derselbigen den Lehrern und Hirten befohlen. Darumb erfodert Paulus solche Lehrer und Bischöffe/die da könten die Wiedersprecher der Wahrheit hinter sich treiben/und überwinden. So nennet Esaias die Weltliche Oberkeit der Kirchen Gottes Nutricios, das ist/Ernehrer/nicht darumb/daß sie dieselbige allein

er-

ernehren / nnd auffbringen / sondern daß sie dem bösen wehren / und die heilige / reine Religion schützen / und beschirmen. Darumb sollen sie beyde gut acht haben / daß sie in ihrem Ampt / in keinem Theil / säumig und fahrläßig erfunden werden / zu der Zeit / so der Hauß-Vater Rechenschafft seiner Haußhaltung geben muß. Dann der Kirchen GOttes viel und mancherley begegnet / dem man helffen und heilen / auch künfftigs abwenden muß. Deßhalb sey jetzt ein solche Menge zusammen kommen / daß sie sehe ein sonder Exempel der Kirchen Zucht.

§. IV. Dann hie stehen etliche Mann und Frauen / die mit etlichen Irrthümben / und gottloser Lehre verschreyt seyn; Darumb dieser Handel und Action, aus der Erkäntnüß eines Ehrsamen Raths der Stadt Basel / angesehen / denen es gefallen / nach langer und fleißiger Inqvisition und Erfahrung / auch ihrer selbs eigenen Bekäntnüß / dieweil sie gute Hoffnung noch nicht von ihnen abgewendet / daß sie der gantzen Kirchen mit ihrem offnen Bezeugnüß und Bekäntnüß gnug thun sollen. Deßhalb wolte er sie gebeten haben / sampt uñ sonders / daß sie fleißig / und mit andächtigem Gemüth / acht haben wolten / was hie gehandelt würde.

§. V. Alß er nun dieß ausgeredet / hat er den Irrthumb / von dem man handlen würde / angezeigt / mit erklährung / daß er von

den

den Wiedertäuffern seinen Ursprung/und durch David Georgen/in dem Niederland/angefangen/und geführt worden. Nach solchem wurden etliche Articul angezeigt / die zum theil aus seinen getruckten/zum theil aus den geschriebnen Büchern genommen worden/und seynd nemblich diese:

§. VI. (1) Daß alle Lehr / so bißher von Gott durch Mosen/durch die Propheten/ja durch Christum Jesum/seine heiligen Apostel und Jüngern selbst gegeben/wäre mangelbahr/unvollkommen/und unnütz/die wahre und vollkommene Seeligkeit zuerlangen/und allein darumb gegeben/daß die Menschen/gleich als Kinder und Jünglinge/in der Zucht beschlossen/biß auff diese Zeit/in der Erbarkeit erhalten würden. Aber seine David Georgen Lehr/die sey vollkommen und kräfftig/alle Menschen/die sie annehmen / seelig zu machen.

§. VII. (2) Item/sagt er: Daß er der wahre Christus und Meßias sey/der liebe Sohn des Vaters/in dem er ein Wohlgefallen habe/gebohren/nicht aus dem Fleisch/sondern aus dem heiligen Geist/und dem Geist Christi Jesu/welcher Geist Christi/als er nach dem Fleisch zu nichten worden/sey von dem Vater an einem Orth/das allen heiligen unwissend gewesen/biß auff diese Zeit behalten/und jetzt David Georgen gantz und gar gegeben / und seiner Seelen eingegossen.

§. VIII. (3) Darumb sey er / der das Hauß Davids / und die wahren Kinder Levi (nemblich die so seine Lehr annehmen / und ihme nachfolgen) mit sampt dem wahren Tabernakel GOttes / in dem Geist / wieder auffrichten werde / nicht mit dem Creutz und Leyden / wie jener Christus gethan / sondern in eytel Sanfftmüthigkeit / und mit der Liebe und Gnad des Geistes Christi / die ihm von dem Vater gegeben sey.

§. IX. (4) Daß er Gewalt habe / seelig zu machen / oder zu verdammen / die Sünd zuverzeihen / oder zubehalten; Darumb sey er / der die gantze Welt an dem Jüngsten Tag richten werde.

§. X: (5) CHristus JEsus sey darumb von dem Vater gesandt / und in das Fleisch kommen / daß er mit seiner Lehr / und Ceremonien der heiligen Sacramenten / die Menschen gleich als Kinder und Kleine / die der vollkommenen Lehr noch nicht fähig / in der Zucht erhielte / biß David Georg käme / der die vollkommene und kräfftige Lehr an Tag bringen würde / die die Menschen vollkommen machte / und mit aller Erkäntnüß GOttes / und seines Sohns David Georgen erfüllen würde.

§. XI. (6) Dieses solte aber nicht Menschlicher Weise / und grober Arth geschehen / wie vorzeiten durch CHristum JEsum; Sondern durch den Geist / und verborgentlicher Gestalt / die niemand

 mand

mand verstehen könte / denn die / so an David Georgen glaubten / und seinem Befehl nachfolgten.

§. XII. (7) Solches zu bewähren / mißbraucht er etliche Oerter und Zeugnüß der Schrifft / (wie auch gar nach in allen seinen Sachen) gleich als ob Christus / und seine Apostel / nicht auff sich und alle Zeite der Kirchen / sondern auff die Zukunfft David Georgen / mit denen Geschrifften / die er anzeucht / gedeutet hätten.

§. XIII. (8) Darumb argumentirt er / und schliesset also: Wann Christi und seiner Apostel Lehr die wahre und vollkommene Lehr gewesen / so hätte auch die Kirche / so sie mit ihrer Lehr erweckt und erbauet haben / sollen bleiben / und nicht wieder zerbrochen werden. Dann wieder die wahre Kirche vermögen auch (wie Christus Jesus selbst sagt) die Pforten der Höllen nichts. Nun sey es aber am Tag / daß der Anti-Christ der Apostel Lehr und Bau von Grund ausgereutet habe. Daraus er vermeinet weiter zuschliessen / daß der Apostel Lehr und Bau / vergebens und unvollkommen gewesen sey / die David Georg auffsetze / und herfür bringen werde.

§. XIV. (9) Er sagt auch: Daß er vielmehr und höher sey / dann Johannes der Täuffer / und alle Heiligen / die vor ihm gewesen. Dann der Kleinste in dem Reich GOttes sey mehr / denn er Johannes / wie Christus sagt: Unter den gebohrnen von Weibern ist keiner nie aufferstanden / der

mehr und höher sey / dann Johannes der Täuf-
fer / aber der Kleinste im Reich Gottes sey meh
denn Johannes / 2c. Derselbig sey er David Ge-
org / dann sein Reich sey ein Himmlisch und voll-
kommen Reich. Daraus schleust er weiters
daß er nicht allein mehr sey dann Johannes / son-
dern auch / dann Christus selber / der aus dem
Weibe in das Fleisch gebohren / er aber sey aus
dem Heiligen Geist Himmlisch gebohren / und zu
Christo gesalbet worden.

§. XV. (10) Er sagt auch; Daß alle Sünd,
die in Vater und Sohn geschehen / die werden
verziehen / und nach gelassen / (wie Christus selbst
bezeugt) aber die Sünd in den Heiligen Geist /
das ist / die Sünd wieder David Georgen
begangen / werde nimmermehr verziehen / weder
hie noch dort in der andern Welt. Darauß
gnugsam bezeugt werde / (sagt er) daß er viel-
mehr sey / und höher / denn Christus.

§. XVI. (11) Daß der Eheliche Stand
frey / und niemands durch denselbigen allein zu
einem Weibe verbunden werde / deßgleichen sey
die Gebährung der Kinder gemein / denen die
durch den Geist David Georg wieder gebohren
seynd.

§. XVII. Diß seynd die Articul / so durch den
Pfarrherrn fürgetragen / wiewohl noch andere
mehr schändliche Dinge / in den Geschrifften
David Georgen / möchten gefunden werden / a-
ber mit diesen wenigen haben wir dem Leser an-
zei-

zeigen wollen / was hinter dieser grausamen Lehr stecke.

§. XVIII. Sonsten gedencket Prateolus noch anderer abscheuliger Irrthümb und Greuel / so er soll vorgeben haben / Alß:

§. XIX. (1) Daß er sich nicht allein Gottes Sohn genennet / sondern auch vorgegeben / daß er mit den wilden Thieren und Vögeln in allerley Sprache reden könte / ihm auch die Speise von denselbigen zugeführt würde.

§. XX. (2) Daß der Himmel aller Dinge ledig / und er darzu gesandt wäre / daß er Kinder des Himmelreichs auff und annehmen solte.

§. XXI. (3) Daß er geleugnet die Aufferstehung der Todten / das Jüngste Gericht / gute und böse Geister / und dann das ewige Leben.

§. XXII. (4) Daß er vorgegeben / es wäre eine Thorheit / so jemand / CHristum für den Menschen verleugnen / für eine Sünde hielte : Und demnach die Apostel und Märtyrer / daß sie umb des willen sich tödten lassen / für unsinnige Narren gehalten.

§. XXIII. (5) Daß er mit den Epicurern geschwermet / daß nicht die Seele / sondern allein das Fleisch die Sünde an sich zöge.

§. XXIV. (6) Daß die Seelen derjenigen / die wir Ungläubigen nennen / eben so wohl seelig würden / als der Gläubigen : Und daß die Leiber der Apostel eben so wohl verdammet würden / als der Ungläubigen.

§. XXV. Dieweil aber Laurentio Suric
daraus Prateolus dieses genommen / und ander
seines gleichen Päbstlern / in solchen Fall wenig
zutrauen / als welcher Fäuste zum öfftern im Lü
gensack ertappet worden / so lässet man dieses da
hin gestellet seyn / und kans mit diesen letzten Pun
cten für die gewisse Wahrheit eigentlich nich
ausgeben.

§. XXVI. Nach dem nun obgemeldete Ding
vor den verdachten Davidischen und der gantzen
Kirchen verlesen / wie sie auch am öffentlichen
Rechten / als er verurtheilet worden / und sein
Gedächtnüß verdampt ist / vor verlesen seynd / hat
der Pfarrherr die Davidischen gefragt: ob sie
diß alles recht verstanden haben / was hie verlesen
und angezeigt sey? Und als sie geantwortet / ja /
sie habens wohl verstanden / spricht er weiters:

§. XXVII. Daß er das Urtheil der Gottsee-
ligen und gelahrten Männer / die in dieser Kirchen
und hohen Schul seynd / über diese Articul / noch
auch die Muthmassung / und schweren Sententz /
so unter der gantzen Kirchen seynd / nicht wolle ih-
nen anzeigen / dann sie dieselbigen selbs wohl wis-
sen mögen. Sondern sie alle / und einen jeden
insonderheit befragen / daß sie frey und heiter be-
kennen / was sie von diesen Articuln halten / ob sie
diese alle / oder etwas / so nach dieser Meinung
schmecken möchte / es sey hie gemeldet oder nicht /
annehmen / glauben / und für gut achten / oder
dasselbig erhalten / beschützen / und schirmen wol-
len?

len? Hat sie auch hiemit ermahnet/ daß sie sich hüten wolten/ daß sie nicht aus Furcht etwas antworteten/ daß wieder ihre Conscientz wäre/ sondern dasselbig alles thäten/ frey und heiter/ wie sie es im Hertzen hätten. Dann sie stehen hie vor Gott/ der die innersten Dinge des Menschen sehe/ und vor seiner Heiligen Kirchen/ vor welcher/ wer da leugt/ nicht den Menschen/ sondern Gott und dem Heiligen Geist leugt/ und ein unablässliche Sünd begeht. Darumb sollen sie gedencken/ daß GOtt ihr strenger Richter und Straffer sein werde/ so sie mit Fleiß etwas falsches hie handeln würden. Ob aber jemand unter ihnen/ der noch etwas beschwert/ dieser Articul halb/ in seinem Gemüth wäre/ es wäre in allen oder etlichen aus ihnen/ daß er sie als recht und für gut hielte/ den wolle er gern/ mit anderen seinen Mitbrüdern/ freundlich hören/ und gütiglich unterweisen. Dann sie seyn nicht die/ so ihr Verderbnüß begehren; sondern sie zu heilen/ und zu dem HErrn zu führen. Darumb wolle er von einem jeden insonders vernehmen/ was seine Meinung von einem jeden Articul sey/ und ob sie die Stück/ mit sampt andern Puncten mehr/ so dieser Secten anhängig/ als Gottloß/ (wie sie dann seynd) und die man billig fliehen und verfluchen soll/ bekennen wollen? Und hiemit ermahnet er sie noch einmahl/ daß sie fleißig bey ihnen selbst bedencken/ und alle Ding mit der Furcht

des HErren erwegen wolten/ und nichts nach der Menschen Gunst und Gefallen thun.

§. XXVIII. Auff das geben sie Antwort; Daß alles was da Summarischer weise gehört/ sey Gottslästerlich/ und zu verfluchen/ als gantz weit und frembd von dem Geist Gottes/ und seinen Heiligen Geboten/ also und dergestalt/ daß es von allen Christen/ als ein schädlich Gifft/ vermieden/ und billig verworffen werden solle. Das bekennen sie von Hertzen/ als vor Gott und seiner gantzen gemeinen Kirchen. Dieses haben sie alle/ und jeder insonderheit/ wie man sie nach einander gefragt/ bekandt/ und bestätiget. Es waren auch etliche unter ihnen/ die sagten/ daß sie solche Irthümb und Articul vorlängest verflucht/ und verworffen hätten.

§. XXIX. Nach solchem hat der Pfarrherr ihnen die Articul des Christlichen Glaubens fürgehalten/ damit er die Summam der rechten und wahren Religion der Davidischen Lehr entgegen satzte.

§. XXX. Deßhalb fragt er sie zum aller ersten; Ob sie glaubten/ daß nicht mehr/ denn ein einiger ewiger GOtt sey/ einer unerschöpfflichen Krafft/ und unendlichen Weißheit/ der da von Ewigkeit gebohren habe seinen eingebohrnen Sohn/ gleichs Gewalts mit dem Vater/ und er durch denselbigen alle Ding erschaffen/ in dem er seine Heilige Kirche von Anfang erwehlt/ auffgerichtet/ und noch auff den heutigen Tag guber-

nire,

nire, und erhalte. Und daß durch denselbigen die Alt Väter/Moses/und die Propheten/mit dem Heiligen Geist erleuchtet/die wahre/satte und gantze Lehr des wahren Heils/und die keinswegs mangelbahr oder presthafft sey/gegeben/und gelehrt/und die gantz nicht auff David Georgen/als den Christum und Gesalbten Gottes/gedeutet habe?

§. XXXI. Ob sie auch glauben/daß derselbig sein Sohn sey das ewig Wort/der Schein/das wahre und ausgetruckte Ebenbild des Vaters/die andere Person in der Gottheit/von des Substantz des Vaters von Ewigkeit gebohren?

§. XXXII. Ob sie auch glauben und festiglich halten/daß derselbig Sohn und Wort des Vaters/zu der verordneten Zeit dazu/habe ein wahren Menschen Leib/von der Jungfrauen/aus dem Saamen Davids des Geschlechts Jesse/an sich genommen / und also die Göttliche und Menschliche Naturen vereinbahret/daß GOtt und der Mensch in ihm ein Person sey/ein Christus Jesus/den man loben solle in Ewigkeit?

§. XXXIII. Ob sie auch glauben/daß er aus dem Heiligen Geist/und Himmlischen Ursprung/und nicht allein nach dem Fleisch/sondern durch den Geist/der den Jungfräulichen Leib befruchtiget habe/empfangen und gebohren sey/und daß kein höher und grösser nie gewesen / auch noch nicht sey/noch kommen werde/als in dem einigen alle Vollkommenheit der Gottheit/von seinem

Ursprung/und jetzt/und in Ewigkeit leiblichen wohne? Darumb sey es gottloß und schåndlich/ so jemand halten wolte/daß in CHristo David Georgen ein vollkommnere oder kråfftigere Gottheit oder Geist wåre/dann in CHristo JEsu von Nazareth/der gecreutziget/und Gottes und des Menschen Sohn ist. Daß er auch allein sey der Messias und CHristus/der Seeligmacher und Behalter/von welchem Moses und die Propheten geweissaget. Und daß er allein der sey/ von dem der Vater geredt: Das ist mein geliebter Sohn/in dem ich ein Wohlgefallen habe.

§. XXXIV. Ob sie auch nicht gewiß seyn/ daß der JEsus das Ampt des Allerhöchsten/wahren/und ewigen Priesters vollbracht / und die Lehr/nach dem Willen seines Vaters/vollkommentlich vollführt habe/welche ist das Wort des ewigen Lebens/daß alle/die es mit Glauben annehmen/vollkommen seelig machet/ und in Ewigkeit behaltet? Darumb sey es Gottslåsterlich / daß man sagen wolte/ (wie David Georg gethan) daß CHristus JEsus und seine Apostel / ein unvollkommene/mangelbahre Lehr/und die allein dem Kindischen Alter gemåß/geführet und gelehret haben.

§. XXXV. Daß auch derselbige warlich gestorben / doch sey sein Leib oder Fleisch nicht zu nichten worden/und verschwunden/sondern habe sich selbs dem Vater zu einem lieblichen Opffer auffgeopffert/zur Versöhnung der Sünden der gan-

gantzen Welt / und habe sein Blut vergossen / damit er versichert und heiliget alle Gläubigen. Daß auff diß Fundament / des Creutzes Christi / sich die Kirche des wahren Jsraelis stelle und verlasse / auch den Fußstapffen ihres Meisters nachfolge / und unter dem Creutz hie leide / damit sie bewährt und bestätiget werde / und dasselbig so lang / als sie in dieser zeit ist; Nach dem wie Christus selbs gelehrt / da er spricht : Der mir will nachfolgen / der nehme sein Creutz auff sich / 2c. Jtem / sein wahrer und rechter Jünger Paulus sagt / daß alle die / so Gottselig leben wollen in Christo / müssen Verfolgung leiden.

§. XXXVI. Darumb sollen sie anzeigen / ob sie auch glauben / daß es eitel und unwahrhafftig sey / daß David Georg fürgiebt / daß der wahre Tabernakel und die Kirche Gottes / in diesem Leben / ohn Creutz und Wiederwertigkeit seyn werde / unter und in denen / die mit dem Geist Davids Georgen begabet seynd?

§. XXXVII. Ob sie auch von gantzem Hertzen bekennen / daß Christus JEsus am dritten Tag / mit seinem wahren Leib / der aus der Jungfrauen gebohren / am Creutz gehangen / und in das Grab gelegt wieder von dem Tod aufferstanden / und nicht allein im Geist und verborgener weise?

§. XXXVIII. Ob sie auch mit sattem Bericht bekennen / daß Christus JEsus / der wahre Gott und Mensch / am viertzigsten Tag / / nach dem er

aus

aus dem Grab erstanden/ über alle Himmel auffgenommen sey/ sitze zu der Rechten GOttes des Vaters/ ein einiger König aller Könige/ und ein Beherrscher aller Herren über alle Ding / und daß ohn ihn niemand regieren noch herrschen werde/ weder im Himmel noch auff Erden?

§. XXXIX. Daß auch derselbig ein Himmlisch Reich habe in dieser Welt/ das aber nicht von dieser Welt sey/ welches er mit seinem Wort/ den Heiligen Sacramenten/ und dem Heiligen Geist verwalte und regiere?

§. XL. Daß derselbig allein/ aus eigenen Rechten/ und seiner Natur und Amts Eigenschafft/ Gewalt habe die Sünde zubehalten/ oder zuverzeihen / welchen Gewalt David Georg keins wegs haben möge?

§. XLI. Item/ Daß derselbige Christus Jesus künfftig seyn werde/ zu richten die Lebendigen und die Todten/ und daß ihm allein der Vater alles Urtheil übergeben / vor welches Richter Stuel alle Menschen erscheinen müssen / auch David Georg selbst / und seines Handels Rechenschafft vor ihm geben/ und das schwere Urtheil empfahen müsse/ er wolle oder wolle nicht: Wiewohl er ihm selbst das Urtheil aller Menschen gottlosig zugeeignet habe?

§. XLII. Ob sie auch gläuben/ daß der Heilige Geist die dritte Person in der Gottheit sey/ und von dem ewigen Vater und Sohn ausgehe/ von welchem Geist des Vaters/ und des Sohns/

alle

alle das Leben haben / zu Kindern GOttes wiedergebohren / bezeuget / und zu dem Heyl geweihet werden?

§. XLIII. Ob sie auch die Einigkeit des Göttlichen Wesens in der Dreyheit der Personen / und hinwieder die Dreyheit der Personen in der Einigkeit des Göttlichen Wesens / zuverehren und anzubeten bekennen / wie Athanasius gelehrt hat?

§. XLIV. Ob sie auch halten und bekennen wollen / daß diß die Sünde in den Heiligen Geist sey / wann man der geoffenbahreten und erkanten Wahrheit / durch den Heiligen Geist / mit Fleiß / und halßstarrigem Fürsatz wiederspricht / und daß diß nicht sey die Sünd in den Heiligen Geist / wann man wieder David Georgen / oder seinen Geist etwas handlet?

§. XLV. Und daß wir allein durch den Glauben in CHristum JEsum gerecht gemachet werden / auff das wir das ewig Leben aus Gnaden / und keinem Verdienst / oder guten Wercken / erlangen. Und daß man weder in David Georgen / noch keine Creatur gläuben solle?

§. XLVI. Daß der Heilige Geist also durch die Apostel geredt habe / daß in ihrer Lehre nicht allein kein Irrthumb sey / sondern ein gantz Liecht der vollkommenen Lehr in Christo / durch welcher hören und lesen die Kirche GOttes geweidet soll werden. Und darumb / wer ihr etwas Unvollkom-

kommenheit zumesse / der sündige tödtlich in Christum Jesum / und den Heiligen Geist?

§. XLVII. Daß da sey eine Heilige Allgemeine Kirche / die allein ein Haupt und HErren erkennet / CHristum JEsum den Gecreutzigten / der jetzt zu der Rechten Gottes seines Vaters regiert / welche Kirche durch ihn / als ihren Mittler / ihr Gebet zu GOtt dem Vater thut / gebraucht sich der Heiligen Sacramenten nach seiner Einsetzung / und wird durch den Geist geleitet. Deßhalb wer sich sonst anders für Christum ausgiebt / und als ein Gotteslästerer das wahre Ampt Christi ihm selbst zumisset / den hält und verflucht sie als den AntiChrist?

§. XLVIII. Wie ausserhalb dem Nahmen JEsu CHristi kein Heyl / also ist auch kein Heyl ausserhalb der Kirchen / die seinen Nahmen bekent / und nachfolget.

§. XLIX. In derselbigen Kirchen werden allein die Sünd verziehen durch Christum Jesum / und nicht durch David Georgen / allen Gläubigen / denn sonst seynd alle andere unrein / dem Zorn Gottes / und dem Todt unterworffen.

§. L. Ob sie auch festiglich gläuben / daß die Aufferstehung unsers Fleisches und des Leibes / warlich / gewiß / und keins wegs figürlicher weise / geschehen solle / nicht nur etlicher / sondern aller Menschen / die gewesen / und biß auff denselbigen Tag künfftig seynd / wann die Stimm des Sohns GOttes JEsu CHristi / und das

Ge-

Geschäll des Heerhorns vom Himmel an dem letzten Tag gehört wird / wie der Sohn GOttes selbs sagt?

§. LI. Daß nicht allein die bösen Geister die Menschen seyn / sondern auch der Teuffel/ mit allen seinen Mitgesellen / die von Gott mit der Ketten der Gewalt GOttes gebunden / zur Pein behalten werden. Daß auch die guten Engel Geister seyn / und Diener Gottes / die von GOtt gesendet werden / daß sie denen dienen / so zu dem Erb des Heils kommen sollen?

§. LII. Daß der Heilige Geist (wie CHristus JEsus verheissen hat) täglich gegeben werde den Gläubigen / daß das Geheimnüß des Heils in CHristo JEsu erkant / und angenomen werde zum ewigen Leben/und nicht in einen Winckel behalten biß zu dieser Zeit / daß er allein in David Georgen käme / wie er neben der Wahrheit gesagt hat?

§. LIII. Ob sie auch nicht gläuben / daß das Band der Ehe / so aus zweyen eins machet / im Paradieß auffgesetzt / und hernach mit dem Gesetz Mosis / und Gewalt CHristi JEsu bestätiget / sey Heilig / und deßhalben vergebens gesagt werde / daß etwan in einem vollkommen Standt / davon David Georgen geträumet hat / das Eheliche Recht und sein Verbündnüß auffgelößt solle werden?

§. LIV. Zuletzt / ob sie auch die Lehr / so sie zu Basel in den Predigten bißher gehört / und die

Form

Form des Glaubens / wie solche in der Kirchen daselbst gehalten / mit Hertzen annehmen / und mit derselbigen wohl zufrieden seyn?

§. LV. Als nun der Pfarrherr ihnen diese / und andere Stück mehr fürgehalten / hat er sie gefragt: Ob sie diese Ding / so sie jetzt gehört / alle recht verstanden haben? Und als sie gesagt / ja / sie habens wohl verstanden: Hat er sie abermahls vermahnet / daß sie sich wohl besinnten / und recht bey ihnen selbst gedächten / ehe sie Antwort geben / damit sie nicht / der Menge zu gefallen / etwas anders bekänten / dann ihnen zu Hertzen wäre. Dann (sprach er) mit dem Hertzen gläubt man zu der Gerechtigkeit / aber mit dem Mund geschicht die Bekäntnüß zur Seeligkeit. Deßhalben wolle er sie gebeten haben / daß sie nichts verbergen / sondern frey heraus sagen wollten / wie es in ihren Hertzen stehe. Und so sie woran zweiffelten / so sollen sie es anzeigen / und fragen / so wolle er sich befleißigen / ihnen allen gnug zuthun. Da war einer unter ihnen / der antwortet / und sagte: Daß diß die rechten Hauptstücke der wahren und reinen Religion wären / die er nicht allein mit dem Munde / sondern auch von gantzem Hertzen bekante / gläubte auch / daß er mit solchem Glauben seelig würde. Dem haben die andern alle gefolget / und gesagt: Daß sie auch also gläubten. Ein anderer unter ihnen der sagt so viel weiters / daß er nie anders

ge-

geglåubt / und so jemand wåre / der nicht also glåubte / der wåre nicht ein Christ.

§. LVI. Auff solches sagt der Pfarrherr weiter: Dieweil ihr nun die gottlose Lehr verdampt / und die wahre Religion bekannt habet / ist noch eines übrig / daß ihr thun sollet. Dieweil ihr wisset / daß auß dieser grausamen Sect grosse und erschröckliche Aergernüssen / in unserer / und sonst andern Kirchen mehr / entstanden seyn / und aber ewer drey in der Gefångnüß bekannt / daß ihr / durch falschen Wahn betrogen / geirret habet / und die andern / auß Freundschafft / oder Schwågerschafft / oder ander Gemeinschafft / dieser Gesellschafft zugefügt oder anhångig seynd gewesen / so wil ich euch fragen: Ob es euch gefållig / daß ihr aller eurer begangen Sünden Verzeyhung von GOTT dem ewigen Vater / durch JEsum Christum den einigen Mittler und Sohn GOttes / unsern HErren / bittet / und alle Gnad und Barmhertzigkeit von Ihm begehret? Und demnach auch mit demüttigem Hertzen Verzeyhung begehret von der Kirchen / die ihr verletzt und geårgert habet / damit ihr wiederumb in den Leib Christi eingepflantzt / und in die Schoß der Kirchen wieder genommen werden möget?

§. LVII. Alß nun diese Rede geendet / seynd sie alle mit einander auff die Knie gefallen / und bittet einer unter ihnen / mit aufgereckten Hånden GOtt den Himmlischen Vater / durch JEsum Christum / dieweil seine Verheissungen lehren /

daß er nicht begehre den Tod des Sünders / sondern vielmehr das Heil und das Leben / durch eine treue Bekehrung zu Ihm / so bitte er ihn demüttiglich von gantzem Hertzen / daß er ihm gnädiglich wolle verzeyhen alle seine Sünde und Schuld. Und bitte auch die gantze Kirche / die an statt Christi ihres Gesponsen da stehe / in seinem / und der andern allen Nahmen / daß dieselbige sie gnädiglich wolle auffnehmen / darumb sie ihr / der gemeinen Kirchen / umb diese grosse / und alle andere Gutthaten / grossen Danck sagen wollen. Mit demselbigen hat er auch die Hirten / das ist / die Väter der Kirchen / alß Christi Diener / gebeten / daß sie ihnen wollen verzeyhen / und GOtt für sie bitten / damit sie in dem wahren / heiligen / Christlichen Glauben gegründet mögen verharren / biß an das Ende. Gleicher gestalt haben auch die andern mit Worten und Geberden angezeigt / daß sie auch also gesinnet / und eben solchs begehrten / und bäten.

§. LVIII. Alß nun dis Gebeth vollendet / hat der Pfarrherr gesagt: Sie sollen kein Zweiffel haben (sey es anders Sach / daß sie solches mit rechtem Glauben gethan) daß ihnen die Thür der Gnaden GOttes offen stehe / so sey die Kirche gegen den Reuenden / und die Gnade begehren / nicht so unmild; Doch sey noch eines verhanden / nemblich / daß sie hie mit Bezeugung verheissen / GOtt durch seinen Sohn JEsum Christum / und seiner Kirchen / in des Bann sie seynd / daß

sie

sie hinfort die Religion / die sie ietzt in Gegenwärtigkeit dieses Volckes bekannt haben / alß den wahren und rechten Glauben / mit ernstlicher Furcht GOttes / und steiff wolten halten und bekennen / auch mit allem Fleiß / wo ihnen müglich / dieselbige pflantzen / und weiteren. Auch alle falsche Lehr / besonders aber diese vergiffte schädliche Sect der Davidischen / fliehen / verwerffen / und verdammen / und dieselbige / wo sie noch etwas übrigs wüsten in Geschrifften / darin solchs Gifft begrieffen / es wäre hie oder anderswo / verschaffen abgethan zu werden. Deßgleichen wo sie vermerckten / daß etwan Leute / wo die wären / die mit solchem Irrthumb vergifftet / denselbigen helffen / und nach ihrem besten vermögen wieder auff den rechten Weg führen wollen. Und so sie das verheissen / seynd sie schuldig solchs zu halten / nicht minder / denn als ob sie einen cörperlichen Eyd darumb geschworen hätten. Dann wo sie hie solten Treuloß werden / (daß Gott gnädiglich wende) würde die Rach der Hand Gottes allezeit bereit seyn. Weiter sagt der Pfarrherr: auff diese Bekäntnüß / die ihr (wie ich verhoffe) warlich und aus gantzem Hertzen gethan / verkünde ich euch Gnade und Verzeihung aller euerer Sünden / und nach diesem Leben das ewige Leben / im Nahmen der ungetheilten Dreyfaltigkeit / des Vaters / und des Sohns / und des Heiligen Geistes / und nehme euch wieder in die Gemeinschafft der Kirchen / und in das Band

der gemeinen Liebe / auch in dem Nahmen des HErrn Gottes / und das wolle beglücken und begnaden der / so die Kirche ihm selbsts mit seinem Blute erworben hat.

§. LIX. Darnach ermahnet er sie abermahls / daß sie nicht wolten vergessen / was auff diesen Tag mit ihnen gehandelt / solten gedencken / daß solchs nicht ohn sondere Fürsehung und Barmhertzigkeit Gottes mit ihnen geschehen / damit ihr Glück und Heil also gefürdert würde. Deßhalb sollen sie Gott dem Vater / durch JEsum CHristum / grossen Danck sagen / und einem Ehrsamen Rath der Stadt Basel / dessen Gnad und sondere Gütigkeit sie erfahren / in dem / daß sie so gnädiglich mit ihnen gehandlet. Deßgleichen auch einer gemeinen Kirchen zu Basel / und ihren Dienern / daß sie ihre hertzliche Liebe so freundlich gegen ihnen erzeiget haben. Daneben sollen sie gedencken / daß sie vor allen Dingen sich fleißig zu dem Wort Gottes halten / und zum Brauch der heiligen Sacramenten / auch Gott fleißig und stetig anruffen / mit ernsthafftigem Gebet / daß er sie durch die Krafft des Geistes Christi Jesu vor allem Irrthumb und gottlosen wesen behüten / und all ihr thun und lassen auff den Weg der Wahrheit leiten wolle / zu der Ehren seines heiligen Nahmens. Zu dem sollen sie allen Anlaß der Verführung meiden / und fleissiglich verhüten / daß sie dem Sathan / mit Unreinigkeit des Lebens / keine Ursach geben zu einiger

ger Aergernüß. Wie dann zu unseren Zeiten in vielen Menschen / die böses Gemüths / gesehen wird / die / wann sie von Irrthumb erlöst / begeben sie sich aller Geilheit und Epicurischen Leben.

§. LX. Und dieweil man bißher in ihnen gespührt habe die Liebe zur Stille und Frieden / Gütigkeit gegen die Armen / Nüchterkeit in essen und trincken / ein Abscheuung in ihrer Red von aller Gottslästerung und Unzucht / so sollen sie zusehen / daß sie dasselbig hinfort auch thun / wie das Christen Leuten wohl ansteht. In Summa / sie sollen sich befleißigen / daß sie an ihrem Geist / Seel / und Leib / unsträfflich erhalten werden / auff den Tag Christi: denn hiemit werde dieser Schad in Reinigkeit des Lebens bald und kräfftiger wieder verbessert.

§. LXI. Zu letzt hat er seine Rede zu der gantzen Kirchen gewandt / und gesagt: Und ihr alle / Geliebten in Christo / habet wohl gesehen / wie und was hie / und zu dieser Stund / mit diesen unseren Brüdern / so hie zugegen stehen / gehandelt ist / und dasselbig nach Maß und Regel / die Christus seiner Kirchen befohlen hat / daß ihr warlich nicht achten sollet / als ein schlecht und schimpfflich Ding / sondern daß es ein Christlicher Heiliger Handel gewesen sey. Darumb verhoffe ich / ihr habet nicht allein fleißig und mit andächtigem Gemüth hie zugehört; Sondern werdet nun bedencken / was euch zustehe / daß ihr thun sollet / denn diß alles von unserntwegen ge-

schehen ist. Dieweil wir dann alle aus einem Zeug und Materie gemachet / und der Teufel ernstlich wütet zu unserer Verderbnüß / ja der auch unter den Kindern GOttes gefunden wird / und sonderlichen ihnen auffsätzig ist: Deßhalb sollen wir eingedenck seyn des Worts Christi / da er sagt; Wachet und betet / das ihr nicht in Versuchung fallet. Wie ich daß jetzt auch diesen unseren Brüdern eingebildet habe / also wolt ich / daß ihrs euch auch liesset gesagt seyn / auff daß ihr hinlegt alle Sicherheit in der Sünd / und Beherschung der Lasteren / und euch mit aller Unterthänigkeit und Reverentz gegen dem heilsamen Wort des Evangeliums / das euch geoffenbahret ist / und aller unbefleckten Gottseeligkeit vor dem Herren erzeigt / und nehmet an den Sohn Gottes / und unseren einigen Erlöser / damit sein Zorn nicht bald über uns entzündet werde / als wieder die Halßstarrigen und Undanckbaren / und an stat der unverfälschten Wahrheit lasse Verführung und Irrthumb in die gantze Kirchen kommen / oder zum wenigsten etliche unter euch vergifftet werden. Dann Gott pflegt gemeiniglich die Halßstarrigkeit des undanckbaren Gemüths zu straffen / wie Christus / seine Apostel / auch die alten und neuen Exempel anzeigen. Und nachdem ihr selbst gesehen und gehöret habet die freundliche Bitte dieser unserer Brüder / und daß sie nicht halßstarrige Beschirmer und Schützer ihres Irrthumbs seyn wollen / auch daß sie nicht

allein

allein die Articul des reinen und wahren Glaubens / mit uns / bekånt / sondern haben auch alle andere Lehr / die diesen Articuln zu wieder / verflucht und verschworen: Darumb so soll euer keiner harter seyn / dann Christus / und seine Apostel selbst / und die gantze Kirche Gottes / sondern sollet hindan setzen alle Gedåchtnůß der Aergernůß / und sie nun als unsere Brůder und Schwestern in Christlicher Liebe auffnehmen und halten / ihnen Freundschafft beweisen / und in dem HErren schůtzen und schirmen. Dann / wie Paulus sagt / welcher steht / der sehe / daß er nicht falle. Es soll ein jeder gedencken / daß fallen / irren / und betrogen werden / menschlich ist / und (wie Augustinus sagt) nimmer irren ist Engelisch / aber in Irrthumb beharren ist Teuffelisch. Also werdet ihr das Exempel CHristi in euch erzeigen / und die Kirche GOttes befőrderen / wann ihr die Liebe und Sanfftmůthigkeit / so den Schåfflein Christi wohl ansteht / werdet erweisen.

§. LXII. Dieses / und sonst viel anders mehr auff diese Meinung / hat er ihnen gesagt / und darnach den gantzen Handel mit einem Vater unser beschlossen / sie gesegnet / und also geredt: Der HErr thue euch guts / und bewahre euch / der HErr erleuchte sein Angesicht über euch / und erbarme sich euer / auff daß ihr Frieden habet mit Gott in eueren Hertzen / und mit seinen Heiligen / durch unsern HErrn JEsum CHristum / der da lebt und regiert mit GOtt dem Vater / und dem

heiligen Geist / in Ewigkeit / Amen. Nach diesem hat die Kirche den Apostolischen Glauben gesungen / und mit demselbigen ist der gantze Handel beschlossen worden.

Nota.

I.

Daß es billig sey / wer offentlich Aergernüß in der Kirchen angerichtet / daß er auch öffentliche Busse / Bekäntnüß / und Abbitte thue. Inmassen dann diese verführten Leute zu Basel / auff erforderung der geistlichen und weltlichen Obrigkeit / sich dessen nicht verwegert haben.

II. Daß dieselben zur Gemeinschafft der Christlichen Kirchen wieder anzunehmen / und ihnen die gnädige Vergebung der Sünden anzukündigen / die ihre Sünde erkennen / und sich mit wahrer Bußfertigkeit in der Gnadenzeit zu Gott dem HErrn bekehren. Wie die Kirche zu Basel dann derogleichen den Davidischen / da sie sich mit ernster und hertzlichen Busse finden lassen / gethan hat.

III. Daß wir aus vorigen Zeiten / und Exempeln sollen lernen klug und fürsichtig werden.

Anmer-

Anmerckung zur Historie von David Georgen.

* Dieses wäre also die Historie von David Georgen / aus welcher das *Fundament* meines Erachtens müste genommen werden / dem *Anonymo* der David Georgen zu verthaydigen / und den mit Ihm vorgenommenen *Process* / daß er nicht rechtmässig gewesen / anschuldigen wil / zu antworten und zu wiederlegen. Dieweil aber bey besagter Historie ich noch selbst eines und das andere *quoad circumstantias facti* zu erinnern finde / welches durch dienliche Mittel bey Zeiten zu untersuchen von nöthen zu seyn scheinet / damit man sich desto beßer hierzu *præpari*ren möge / und aber der Andere Monath die gesetzten Gräntzen allzusehr überschreiten würde / wenn ich meine Gedancken voritzo außführlich entdecken solte; Alß wil ich selbige biß ob GOtt wil / zu anderer Zeit versparen / und indeßen den Leser selbst ersuchen / daß er die besagte Historie für sich *absqve præjudiciis* mit Bedacht durchgehen / und mit Fleiß erwegen wolle: Ob in besagter Historie etwas anzutreffen sey / darauß man erweisen könne / daß der *Process* nicht nach den Regeln natürlicher Billigkeit / oder des Christenthumbs *formi*ret worden / inn-

gleichen : Ob das was man zu Beweiß des jenigen / dessen man Dav Georgen angeführet / für der erbahre Welt *sufficient* oder verdächtig sey? Un damit ich eine kleine Anleitung mit zwe Worten geben möge / so dürffte das *centrum controversiæ* hauptsächlich auff da Wunderbuch des David Georgens an kommen / alß aus welchem fürnehmlich die schändlichen Lehren / deren er beschul diget wird / gezogen sein sollen. Jedermann kan leicht zuvorsehen / daß der *Defensor Anonymus* vieleicht sein *refugium* dahinnehmen und es läugnen könte / daß die angeschuldigten *dogmata* darinnen nicht enthalten wären. Wie nun zu rathen? Dieses Buch als ein Ertz-Ketzer-Buch / das mit verbrannt worden / ist wohl schwerlich in Reinen *Bibliothequen* in Teutschland anzutreffen. Und der *Defensor* dörffte uns doch wohl das *onus probandi* alß *affirmantibus* über den Halß werffen / und wenn wir gleich uns auff die *autorität* derer Herren *Excerpenten* beziehen wolten / uns entgegen setzen / daß Sie alß Feinde der Wiedertäuffer *parteyisch* oder verdächtig wären; anderer Ursachen zu geschweigen. Aber getrost. Ich schreibe dieses dem *Defensori Anonymo* auffrichtig zur warnung / daß er es ja hierauff nicht ankom-

ankommen läst. Denn ich habe für etlichen Jahren zu Leipzig in einer *Auction*, (derer *Catalogus* von der Löbl. *Theologi*schen *Facul*tät daselbst *censi*ret worden war/ und den ich noch auffweisen kan/) dieses Wunder-Buch des David Georgens gekaufft. Dieweil es aber in Holländischer Sprache geschrieben ist/ und ich derselbigen sehr wenig mächtig bin/ alß kan ich selbst davon nicht *judici*ren: ob und wo die Dinge/ die David George gelehret haben sol/ darinnen stehen; Ich werde aber auff bedürffenden Fall nicht ermangeln dasselbe einem jeden zu steuer der wahrheit zu *communici*ren.

Der Dritte Monat Von Esaias Stieffeln und Ezechiel Methen/ etliche Ungemeine Umbstände.

§. I.

Es ist in diesem Seculo der nun etliche Jahr-hundert her gewesene Streit zwischen der Theologia Scholastica und Mystica auff das höchste gestiegen/ und dürffte allem ansehen nach die Theologia Scholastica ein hartes aus-

außzustehen haben / wie sehr sie sich auch darwieder streubet. Das jenige / was wir im ersten Monath aus denen Scriptis des Seeligen Lutheri angeführet / gibt genungsam zu erkennen / daß er die Theologiam Scholasticam für das jenige / was sie auch in der Wahrheit ist / gehalten / nemblich für eine Erfindung des Satans / die denen / so sich darauff legen / den Safft und Krafft der Göttlichen Wahrheit aus dem Hertzen reißt / und an statt desselben die Seele des Menschen mit närrischen / elenden / und verdammlichen Dingen anfüllet / und mit dem Geist des Wieder-Christs / nemblich mit der Verfolgung aller derer die es nicht mit Ihnen halten / belebet. Ich lasse aber einen jeden unpartheyischen / sonderlich aber einen Layen / der kein interesse bey dem Theologischen Gezäncke hat / urtheilen / was Lutherus bey den ietzigen Zeiten zu gewarten hätte / wenn er auff seiner Catheder das jenige / was in mehrbesagten ersten Monath gelesen werden kan / profitiren wolte / und gebe ich einem ieden zu bedencken / ob man Ihn nur bey dieser Bewandnüß für einen reinen Lutheraner passiren lassen / oder Ihn nicht vielmehr / wenn man

auffs

auffs glimpfflichste mit Ihm handeln wolte / den weg zum Lande hinauß weisen dörffte. Ja es ist gewiß / daß viel unter uns mit einer grossen Summe Geldes erkauffen solten / daß Luther das bekante Büchlein die Deutsche Theologia genannt / nicht recommendiret hätte. Dem sey aber wie ihm wolle / so wird es doch wohl bey allen wahren Christen dabey bleiben / daß die Theologia Mystica die rechte Theologia sey / die auch ein armer Handwercksmann / oder auch ein schwaches Weib auß der Heiligen Schrifft / darinnen sie gegründet ist / durch die Gnade GOttes erlernen kan. Die so offte in dem Neuen Testament denen Christen anbefohlne Verläugnung seiner selbst / die Creutzigung des Fleisches sambt seinen Lüsten und Begierden / u. s. w. zeigen den ersten weg dieser Geheimnüß-vollen Weißheit / der insgemein der Reinigungsweg (via purgativa) genennet wird Und in dem der Heyland die jenigen / die reines Hertzens sind / der gestalt seelig spricht / daß Sie Gott schauen werden / so weiset er dadurch die einfältigen Hertzen zu der Verbindung des Reinigungs weges mit dem Weg der Erleuchtung; (viæ purgativæ cum via illuminativa,)

va,) Endlich ob schon auch der letzte Weg der Vereinigung (via unitiva) zum öfftern mit deutlichen Worten in heiliger Schrifft gezeiget wird/ so hat doch dieselbige der Heil. Evangelist Johannes / der wie ein Adler sich für denen andern Evangelisten und Aposteln in die Höhe geschwungen / in seinen Send-Brieffen / ja die gantze Theologiam Mysticam eyfferig getrieben.

§. II. Gleichwie nun andere Christen und rechte Theologi von dieser Theologia Mystica mit grossen Leyd-Wesen des Satans vielfältig und ausführlich geschrieben; also ist für die / die Gottes Gnade drauff führet / wohl in acht zu nehmen / daß Sie diese heilige Wege behutsamb wandeln / und mit Furcht und Zittern Ihrer Seeligkeit darauff wahrnehmen. Es befinden sich auf demselbē ja so wohl Abwege und Versuchungen auff die man verleitet werden / und in hohe Gefahr kommen kan/ und hier ist es eben in acht zu nehmen / daß der Satan sich nicht in einem Engel des Lichts verstelle. Denn auff dem Wege der Theologiæ Scholasticæ der gerades Fusses zur Hölle führet / verstellet sich der Satan nicht / sondern er giebt sich bald als ein Mörder offenbahrlich zu erken-

erkennen. Diese vielfältigen Versuchungen nun sind Ursachen / daß der arme Mensch eine geraume Zeit durch viel sauere Wege der Reinigung wandern muß / ehe er zur Erleuchtung / und von dar zu der unaussprechlichen Glückseeligkeit der Göttlichen Vereinigung (die auch dieser wegen sehr wenigen Gläubigen auf dieser Welt wiederfähret /) erlanget. Und ist dieses ein gemeiner Kunstgriff des Bösewichts / daß wenn die armen Menschen durch Göttliche Gnade die Boßheit der Welt / die Gottlosigkeit der Schul-Theologen; ja Ihr eigenes Elend / darinnen sie gesteckt / zuerkennen / und auff den Weg der Reinigung zu tretten anfangen / und GOtt sie gleichsamb einen Augenblick in die wahre erleuchtete Weißheit von ferne blicken läst / sie zum öfftern dahin verfallen / daß sie vermeinen / sie haben die höchste Glückseeligkeit schon weg / und Christus habe sich allbereit mit ihnen gäntzlich vereiniget. Und hieraus erlanget der Teuffel zweyerley Vortheil / den einen bey denen Schwachgläubigen / wo Gott dieselben nicht gnädiglich dafür behütet / den andern bey der Welt / und bey denen die in der Schul-Theologie stecken. Denn anfänglich so wird ein solcher Mensch / der den

Weg der Reinigung mit der Göttlichen Vereinigung vermischt / dahin verführet / daß er die durch Gottes Gnade von der Viehischheit / darinnen er zuvor stack / gesauberten natürlichen Kräffte / die nur ein wenig anfangẽ menschlich zu werden / alsobald für Göttlich hält / Natur und Gnade / die gesunde Vernunfft und göttliche Erleuchtung mit einander vermischt; Wodurch er hernach immer weiter und weiter verführet wird / daß er / weil er noch nicht völlig gereiniget ist / die noch anklebende Boßheit und Viehischheit ebenfalls für die Würckung des Heil. Geistes ausgibt / und also Christum und Belial unter einander wirfft / welches gewiß ein so erbärmlicher Zustand ist / daß / wer denselben nur ein wenig mit Einfalt betrachtet / sich nicht genug davor entsetzen / und Gott / dafür ihn zu behüten / mit eyffrigen Gebet anflehen kan. Es werden auch dadurch die Schwachgläubigen gar leichte verführet / weil sie sehen / daß ein solcher Mensch sich von denen groben Sünden der Welt enthält / daß er ihnen von vielen Wahrheiten vorsagen kan / und von denen offenbahren Narrheiten der Scheinweißheit viel zu reden weiß; zumahlen der natürliche Mensch ohne dem mehr denen Exempeln /

alß den regeln der Wahrheit zu folgen geneigt ist / und es Fleisch und Blut wohlgefält / wenn es durch einen so leichten weg / alß es an dem Exempel des jenigen / der verführet worden / siehet / zu erhaltung der grösten Glückseeligkeit und der Göttlichen Vereinigung / derer sich ein solcher Mensch rühmet / gelangen kan / und unter der Larve eines Göttlichen Eyfers ihm ein weg gezeiget wird / seinen natürlichen Zorn über die gemeine Boßheit der Menschen auszulassen.

§. III. So sehr aber alß der Satan sich hierüber freuet / so eine grosse Freude ist es ihme auch / wenn er siehet / daß die Epicurische Welt unter dem Panier und Anfführung der Schul-Theologen daher gelegenheit nimbt / die Göttliche Weißheit zu lästern / und mit desto grössern Eyffer auff der Bahn des Verderbens fort zurennen. Da / da! schreyet Sie / so gehet es / wenn man von dem wahren Glauben der allgemeinen Christlichen Kirchen und von dem Pfad / bey dem sich unsere liebe Vorfahren sehr wohl befunden / abtreten / und auff eine Enthusiastische weise die Vollkommenheit in dieser Welt suchen will. Es bleibet wohl darbey: Der Gerechte fället des Tages siebenmahl;

mahl; Darumb lasset uns beständig bey dem einmahl eingeführten Leben verbleiben / uns für arme Sünder erkennen / den Gottes-Dinst fleißig abwarten / und alle die jenigen / die auff den Schwarm der Theologicæ Mysticæ gerathen / mit Feuer und Schwerd / Einkerkerung und Verjagung verfolgen. Ja es erfolget gemeiniglich / daß wenn die Schul-Theologen einen solchen verirreten Menschen wieder zurechte bringen wollen / dadurch derselbige / weil er siehet / daß man die Grundsätze der einmahl erkanten Wahrheit gäntzlich bey Ihm aus rotten will / nur mehr und mehr verwirret / und in seiner Meinung hartnäckigter gemachet wird. Da hingegentheil / wenn man Ihn mit Sanfftmuth aus den Brun-Qvellen der Göttlichen Wahrheit ohne Verfälschung der Philosophey seine Fehler zeigete / derselbige viel eher auff den rechten Weg würde gebracht werden.

§. IV. Wir wollen die Sache desto deutlicher zu machen / ein gemeines Gleichnüß geben: Wenn ein Mensch in Fressen und Sauffen eine Zeit lang gelebet / und sich allbereit eine Kranckheit an Halß gesoffen hätte / und gäbe ein erfahrner Medicus demselbigen etliche

Chymische Artzeneyen / die er nach gewisser Verordnung tropffen Weise gebrauchen solte/ und derselbige bildete sich ein / wenn er sich ein wenig besser befände/ er wäre schon gesund/und schmisse die andern Artzneyen weg / wolte auch andere seines gleichen Patienten / die dergleichen Cur angetreten hätten / bereden / wie die Cur so leichte wäre / und daß Sie / wenn Sie nur ein wenig Linderung empfunden / die andern Artzney Mittel gleichfalls weg schmeissen solten; seine gewesene Sauff-Brüder aber / die noch keine Kranckheit an Ihrem Leibe empfunden / sähen / daß er noch würcklich ungesund wäre / und gäben diese seine Thorheit der Artzney schuld / vermahneten sich unter einander / sie wolten lieber bey dem fressen und sauffen bleiben / als die gute Medicin gebrauchen/ ja Sie wolten diesen verirreten Menschen par force bereden und zwingen / daß er das alte Leben/ dessen Abscheuligkeit er doch bey sich empfünde / wieder antreten solte / u. s. w.

§. V. Ich habe diese Anmerckungen wegen einer und andern Ursache hieher zusetzen für nöthig erachtet / fürnemblich aber / weil die historia von Esaias Stieffeln / und von Ezechiel Methen dieselbigen bekräfftigen wird.

Es

Es gedencken zwar dieses Stieffels unterschiedene Scribenten / und kan hiervon unter andern nachgeschlagen werden Embdenius in der Dedication des Büchleins von der Vereinigung der Gläubigen mit Gott. Item pag. 206. 359. 444. 467. Hundorff Encom. Erffurt. p. m. 40. Kromayer Histor. Eccles. p. 657. Appendix Consil. Dedekenni fol. 37. seqq. Calvisius in Chronolog. p. 240. Johann Hoornbeeck Summa Controversl. Relig. lib. 6. p. 461. 462. 463. Micrælius Syntagm. Histor. Eccles. lib. 3. p. 506. sq. Dieweil aber die meisten von diesen entweder Liebhaber der Scholastischen Theologie, oder doch keine gute Freunde der Theologiæ Mysticæ sind/ und gemeiniglich aus hören sagen / oder aus andern Autoribus solche Sachen pflegen zusammen getragen zuwerden / habe ich nicht für undienlich erachtet / wenn ich für die Liebhaber der Kirchen Historie die Sache ein wenig ausführlicher darstellete. Ich werde mich hierzu derer zu Langensaltza wieder Esaias Stieffeln und Ezechiel Methen ergangenen Acten, die von einem guten Freunde meinen seeligen Vater zur Abschrifft commu-

municiret worden / bedienen / und daraus unparteyisch folgenden Extract verfertigen.

§. VI. Esaias Stieffel hatte sich biß Ao. 1605. zu Langen-Saltza / des Superintendentis daselbst eigenem Bericht nach / als ein gehorsames Pfarr-Kind erwiesen / sich auch im Gehör Göttliches Wortes und Gebrauch des Hochwürdigen Abendmahls Christlich erzeiget; Demnach er aber darneben ein Handels-Mann gewesen / und Ihm sein Gewerb und Kauffmanschafft mit Weid / gesaltzenen Fischwerck und andern Dingen zu kleinem Gewinn gelingen wollen / hat er endlich einen Wein-Handel angefangen / wo wieder Ihn der Rath zu Langen-Saltza Einhalt gethan / als welcher vor sich von wegen der gemeinen Bürgerschafft den öffentlichen Wein-Schanck im Keller allein zu haben / berechtiget zu seyn prætendiret. Hierüber hat Stieffel bey Chur-Fürstlicher Durchlauchtigkeit zu Sachßen mit Hülffe und Zuthun des Chur-Fürstlichen Ambtes daselbst einen Befehl erlanget / daß er so wohl als der Rath zu Langen-Saltza sich des Weinschancks bedienen solte rc. Mittlerweile kömbt er bey dem Ministerio in Verdacht / ob sey er hinter Münsterische und Wiedertäufferische

Bü-

Bücher kommen/ weil er die Kirche nicht be- suchte/ und von denen öffentlichen Predigten/ so wohl auch von Ambts-Personen Geistlichen und Weltlichen Standes nicht das beste gere- det/ fürnemblich aber denen Predigern schuld gegeben/ Sie wären im Lehren und Leben selbst sträfflich/ und nicht/ wie Sie seyn solten; auch endlich seine Kinder aus der Schule genom- men/ und über ein halb Jahr bey sich zu Hause behalten. Weßhalben Ihn der damahlige Superintendent M. Melchior Thilesius zu sich erfordert / und hierüber allenthalben vernommen/ deme es aber vorkommen/ als habe der Schwenckfeldische Enthusiasti- sche Schwärmer Geist Stiffeln gantz einge- nommen/ weil er unter andern vorgegeben/ er wäre nicht mehr ein Sünder / noch Esaias Stieffel/ sondern Christus der Sohn Gottes wäre in Ihm/ nicht nur nach der Krafft/ sondern nach dem Wesen/ ꝛc. Und ob Ihn schon M. Thilesius vermahnet/ von diesem Irrthumb abzustehen/ auch etliche Wochen Bedenckzeit gegeben; so hat Stieffel dennoch von seiner Meinung nicht weichen wollen/ sondern un- ter andern gesagt/ der Superintendens sähe ietzo aus Stieffels Augen mit seinen Augen

Christum den Sohn Gottes; Er hörete aus Stieffels Munde mit seinen Ohren reden Christum den Sohn Gottes selbst ꝛc. Worauff der Superintendens im Eyffer zu Jhm gesagt: So lange und so offt du dieses sagest / bistu nicht Christus / vor welchen du dich Gotteslästerlich ausgiebst / sondern der Teuffel selbst / auch Stieffeln als einen Teuffel sich packen und von Jhm gehen heissen / mit Vermeldung / solcher gestalt wolte er jetzo das letzte mahl privatim mit Jhme geredet haben. Wiewohl Stieffel beym weg gehen retorqviret mit den Worten: Du bist selbst ein solcher / wie du mich schiltst. Nach diesem Gespräch schreibet Stieffel an den andern Prediger Dedekindum am 5. Aprilis ein weitläufftig schreiben / worinnen er sich hauptsächlich beschweret / daß man Jhn für einen Teuffel gescholten. Der Anfang davon lautet also:

O Fleisch und Blut in allen Geschlechten in aller Welt! Jch der Sohn und wahres lebendiges Wort meines Vaters im Himmel / CHristus JEsus aus dem Saamen Davids / nach dem Fleisch von meiner Mutter Maria / vom Heiligen Geiste meines lieben Vaters im Himmel zu Nazareth in Galilæa empfangen / und zu Betlehem

lehem im Stall auff diese Welt gebohren/ rede aus dieser meiner lieben Schwester/ meiner lieben Freundin / meiner lieben Braut/meinem heiligen Fleisch und Blut/ aus ihrem Munde / aus ihrem Hertzen / und aus allen / was an und in Ihr ist / und schreibe auch mit meiner Krafft dieses durch Ihre Finger 2c.

Bey der Unterschrifft hat er sich folgenden Nahmen gegeben:

JEsus CHristus GOttes und Marien Sohn / das lebendige Wort des Vaters im Himmel / voll seines Heiligen Geistes / in meinem heiligen Fleisch und Blut / zu seiner rechten im Himmel / und in allen meinen Gliedmassen / in allen Außerwehlten/ Beruffenen und Gläubigen / und auch in dieser meiner lieben Braut voll der Heiligkeit unsers Vaters / in eins / unzertrenlich in alle ewige Ewigkeit Amen!

Den 8. Aprilis 1605. hat das Ministerium Stieffeln citiren lassen / daß er vor Ihnen den folgenden Tag in beyseyn der Commissarien vom Rath erscheinen solte. Und befindet sich bey denen Actis eine Summarische Abschrifft dessen/ was im besagten Conventu vorgegangen / die von dem Ministerio unterschrieben ist/ worinnen / andere Beypuncte zugeschwei-

gen / wegen des Hauptpunctes unter andern folgendes gedacht wird: Stieffel habe erkennet / item er habe gesagt / er könne nicht sprechen: er sey Christus wesentlich / sondern Christus sey sein Wesen in Jhm. Jngleichen: daß die Prediger das Wort Gottes in denen Kirchen zwar predigtẽ / aber er fände die Frucht nicht / und ein jeglicher müsse bey sich die Krafft empfinden / wie denn auch er niemahls bey sich befunden / daß die gehörte Predigt und Gebrauch des Abendmahls etwas bey Jhm gefruchtet / ꝛc. Welches alles der Superintendent weitläufftig in seinem Bericht an das Consistorium zu Leipzig sub dato den 15. Aprilis deduciret, unter andern auch anführet / daß Stieffel auff gut Wiedertäufferisch seine Antwort sine ullâ honoris præfatione gethan. Und ob wohl in der ersten Abschrifft stehet / daß Stieffel bey seinem Abschied beym Ministerio, als Jhn der Superintendent dimittiret, weil er sich den Geist GOttes bißhero nicht habe wollen regieren lassen / so wünschete er / daß Jhn Gott wolle erleuchten; ꝛc. dem Superintendenten geantwortet: Er erkenne keinen Jrrthumb oder Schwarm; so setzet doch der Superintendent in dem Bericht: das

Schwerd

Schwerd des Geistes GOttes habe Stieffeln durch Jhn und seine Herren Collegen dermassen in allen puncten getroffen und geschlagen / und dermassen convinciret und confundiret, daß / da Er Jhm Stieffeln und dem Teuffel freudigen Trotz gebothen / etwas aus Heil. Schrifft vorzubringen / habe er doch in Wahrheit nichts gereumbdes auffbringen können. Item: Stieffel habe vorgegeben / er wüste mehr denn alle andere / die sich wieder CHristi Verbot Matth. 23. Magistros und Doctores nennen liessen. Item: da er noch als ein Handelsmann in Städten und Ländern herumbgezogen / hätte er nirgend weder bey den Lutherischen / noch Calvinischen noch Papisten die rechte Kirche GOttes gefunden / darumb müste er eine rechte Kirche anrichten und bauen. Jnzwischen kömbt Stieffels Weib den 16. Aprilis mit einem jungen Sohn darnieder / und wie sich Stieffel zu vor verlauten lassen / er wolle es es in Bedencken nehmen / ob er sein Kind wolte lassen tauffen / also hat er auch nach der Geburth ausdrücklich erwehnet / sein Kind wäre kein Sünder / viel weniger mit einem Teuffel besessen / es bedürffte keiner Tauffe. Worauff auff anhalten der Groß-

Eltern

Eltern das Kind / welches man in Gesellschaft der Raths-Diener mitler weile/als Stieffel Mittags-Ruhe gehalten / aus dem Hause abgehohlet / getauffet / und Johannes genennet worden. Wiewohl Stieffel die Tauffe nicht agnosciret, sondern beydes er und sein Weib dasselbige an statt Johannes, Serubabel geheissen. Weshalben der Superintendens das Consistorium zu Leipzig gebetē / zuberichten / wie man es ferner mit Stieffeln / so wohl auch seinen 7. Kindern / daß dieselbigen nicht verführet würden / halten solte; massen denn auch der Rath den 20. Aprilis bey dem Chur-Fürsten zu Sachsen umb gleichmäßige Anordnung / wie Sie sich gegen solchen verführischen Ketzer zu bezeigen hätten / gebeten. Und hat der Superint. in zwischen Dominica Jubilate auff der Cantzel eine Abkündigung gethan / daß die Zuhörer sich den verführischen / Enthusiastischen und träumerischen Wiedertäufferischen Geist / durch den in der Gemeine befindlichē / in Glaubens Sachen verirrten und verwirrten Menschen sich nicht verführen lassen solten 2c. Das Consistorium zu Leipzig befiehlet am 26. April / welches am 4. May præsentiret wird / das Ministerium solle Stieffeln nochmahl

mahl ernstlich vermahnen von seinem Irrthum abzustehen / wiedrigenfalls solte der Superint. weiter berichten ; indessen verschaffen / daß Stieffels Kinder wieder in die Schule gehen / oder derselben Groß-Eltern sie zu sich nehmen möchten. Kurtz darauff aber ergehet auff des Chur-Fürsten von Sachßen Befehl eine andere Verordnung aus dem Consistorio, daß Stieffel den 20. Junii sich nach Leipzig im Consistorio stellen solle.

§. VII. Noch vor dem Termin berichtet Thilesius am 22. May / daß Stieffel noch hartnäckigt bey seinem Schwarm verbleibe. Im Consistorio werden Stieffeln folgende 6. Puncte vorgeleget: Er solle sich rund und richtig erklären/ ob er noch sage und halte 1. von Christo und dem Heiligen Geiste / daß er Christus sey / und wer sich Ihme wiedersetze / der lästere den Heiligen Geist? 2. von der Sünde/ daß die Gläubigen nicht sündigen / und er sey kein Sünder / dürffe auch umb Vergebung der Sünden nicht bitten / und brauche die fünffte Bitte des Vater unsers nur vor seine Kinder und andere Leute / und Lutheri Auslegung der fünfften Bitte sey unrecht / das er sagt : Denn wir täglich viel sündigen / und nichts

nichts denn eitel Straffe verdienen / Stieffel könne dasselbe auff sich nicht ziehen. 3. Von der Absolution, daß er dero nicht bedürffe / begehre auch Sie nicht zu suchen. 4. Von dem Predig-Ambt / er bedürffe nicht zur Kirche zu gehen / und Predigt zu hören / sey durch den Heiligen Geist ohne das gnugsamb und vollkommen gelehrt und erleuchtet. 5. Vom heilgen Abendmahl / daß er nicht könne gewiß seyn / daß die Krafft und Allmacht Gottes alda sey / oder daß die Ministri die Krafft hätten das Sacrament zu heiligen und zu consecriren, Sie liessen denn in Ihrem Wandel sehen / daß die Krafft Gottes in Ihnen sey. Hie soll er sein Bekäntnüß simpliciter setzen / was das heilige Abendmahl sey / und worzu es diene / und ob er sich forthin auch darzu halten wolle? 6. Von der Tauffe / daß die Kinder der Tauffe nicht bedürffen / dieselbige auch in Ihnen nicht kräfftig sey / und die Tauffe an seinem Kinde vollbracht / sey keine rechte Tauffe / weil kein Geist noch Krafft darinnen sey / und daß er sein Kind nicht mit dem Nahmen / den es in der Tauffe empfangen / nennen wolle / sondern mit einem frembden. Auff diese Puncte übergibt Stieffel den 25. Junii seine Resolution,

davon

davon wir nur die Antwort auff den ersten Punct / als das vornehmste momentum, und seine Unterschrifft anführen wollen. Die Antwort ist folgende:

Hierauff antwortet Esaias Stieffel und bekennet / mit dieser seiner eigenen Hand / daß er mit dem heiligen Apostel Paulo 2. Cor. 5. Christum nach dem Fleisch nicht kenne / viel weniger / daß er solte Christus nach dem Fleisch / oder der Heilige Geist seyn / ja zum allerwenigsten / daß er solte gesagt haben / und sich haben hören lassen / wer sich Ihme / seinem Fleisch und Blute wiedersetzte / der lästerte den Heiligen Geist. Nach dem Wort / Leben und Geist aber bekennet und bejahet Esaias Stieffel mit dieser seiner eigenen Hand / daß er ein rechter Christ und Gesalbter des HErrn sey / in welchem Christus der Sohn / das lebendige Wort des Vaters / voll Heiliges Geistes / das Leben / wollen und vollbringen in Ihme sey / so auch jemand CHristum den Sohn / das lebendige Wort Gottes / oder den Heiligen Geist / das ewige Leben / aus Gott dem Vater in Christo in Ihnen oder in einem andern rechten Christen und Gesalbten des HErrn lästert / oder wiederstrebet / der verachtet nach den Worten des

HErrn

HErrn CHristi CHristum und den Geist Gottes in CHristo / und nicht Fleisch und Blut.

Die Unterschrifft aber ist diese:

Esaias Stieffel / ein rechtgläubiger Christ und Gesalbter des HErrn / meine eigene Hand und untergedrucktes Siegel.

Am 29. Junii ergehet aus dem Consistorio ein Befehl an den Rath zu Saltza / des Inhalts:

Wir haben heute dato Esaiam Stieffeln / euren Bürgern / auff empfangenen Chur-Fürstlichen gnädigsten Befehl / wegen seiner gefaßten Schwärmerischen / unserer Christlichen Religion gäntzlichen wiederstrebenden Meinungen halber verhöret / und weil die Nothdurfft erfordert / daß mit Ihme derentwegen ferner Unterredung gepflogen werde / er aber sich mit seinem Weibe und Kindern / aus Mangelung der Zehrunge jetzo allhier nicht länger auffenthalten können / So haben wir Ihme zu verhütung grosser Unkosten sich wiederumb zu Hause zu begeben erlaubet / daneben bey Vermeidung des Chur-Fürsten zu Sachßen rc. und Burg-Graffen zu Magdeburg / Unsers gnädigstens Herrns ernsten einsehen und Straffe aufferleget / daß er sich nicht allein / wenn er erfordert / bey uns

unß wiederumb einstellen / sondern auch inmittelst sich gegen dem Ministerio bey euch / und sonsten männiglichen schiedlich und friedlich halten / und zu weitern Aergernüß nicht Ursach geben solle; Inmassen er den solchem also gehorsamblich nach zukommen / mit Hand und Mund gerichtlichen angelobet / und zugesagt. Da er sich nun hierauff wird gehorsamb erzeigen / und verhalten / so hat es seinen Weg; Würde er aber in seinem ungebührlichen Wesen halßstarrig verharren / und jemahls ärgerlich seyn / so wollet Ihr Ihn bey Euch an einem verwahrten Orthe / in Verhafftung behalten / und uns solches unsäumblichen berichten / damit wir uns darauff ferner der Gebühr zu erzeigen haben mögen.

§. VIII. Hierauff berichtet der Rath zu Saltza am 28. Julii von neuen an das Consistorium zu Leipzig / und beschweret sich / daß sich Stieffel und sein Weib noch nicht gebessert / weil Sie (da doch solches zuvorher nicht geschehen) mit ihren Kindern / wenn zur Kirche gelautet werde / zum Thor hinauß auffs Feld gingen / ihre Kinder nicht zur Kirchen noch Schulen hielten / in ihrem Hause zwar grosse Heiligkeit mit Singen und Beten vorgäben / aber nicht die Christlichen Kirchen-Gesänge / son-

den die von Stieffeln selbst erdichtete Schwärmerische Lieder sängen; Jngleichen daß sie öffentlich in der Stadt herumb gingen / mit ihren nechsten Nachbaren und etlichen andern Bürgern tägliche und nächtliche Zechereyen hielten / und sich rühmeten / Sie hätten ihren Schwarm dermassen auß GOttes Wort verantwortet / daß sie das Consistorum wohl hätte müssen passiren lassen; Item: Sie hiessen ihr Kind noch Serubabel / wolten den Gevatter desselben nicht Gevatter nennen / und da Sie über ihn oder sein Weib hinfallen solten / sprächen sie ihme nicht zu / Ja da ihnen der Tauff-Pathe zusprähe / und sie grüssete / antworteten sie ihm nicht / daß dannenhero diesem ärgerlichen Wesen nöthwendig müsse vorgebauet werden. Bitten / das Consistorium möge doch diesen ärgerlichen Wesen steuren / und entschuldigen sich / daß Sie Stieffeln nicht allbereit wegen vieler Ursachen in Hafft genommen hätten. Das Consistorium verordnet auff diesen Bericht den 4. Augusti / wie folget:

P. P. Und weil unser / uff Chur-Fürstl. sonderbahren Befehl jüngst den 29. Junii an Euch dieser Sachen halber gethanes Schreiben klare masse giebet / so hätten wir uns wohl vorsehen / Jhr würdet Euch dem-

selben

selben allenthalben gemäß erzeiget haben; Daß es aber von Euch bißhero verblieben/ solches ist uns nicht wenig befrembdlich vorkommen; Aber wie deme / so thun wir es dißmahl an seinen Orth stellen / und suchen hiermit an statt und von wegen des Chur-Fürsten zu Sachsen rc. und Burg-Graffen zu Magdeburgk/ Unsers Gnädigsten Herrn / Krafft von Sr. Chur-Fürstl. Gnaden uns befohlenen Ambts bey Euch/ Ihr wollet / woferne sichs euren Bericht allenthalben gemäß verhält / obberührtes unser Schreiben nochmahls unsäumlich ins Werck richten/ und solches/ bey Straffe 100. Goldgülden höchstgedachten Unserm Gnädigsten Herrn in die Cammer verbüssen / welche in ferner Verbleibung unnachläßlich von Euch einbracht werden sollen / nicht anders halten / rc.

Hier ist nun nicht zu fragen / ob der Rath zu Saltza nach erhaltung dieses Befehles lange gewartet? Die Acta weisen / daß derselbe am 7. Augusti præsentiret / und am 9. Augusti der Rath dem Consistorio wieder geantwortet habe / daß Stieffel zu gefänglicher Hafft gebracht sey. Beziehen sich auch auff des Superintendentens Bericht / was er sich nunmehro gegen die Herren des Ministerii erklä-

ret. Vor demselben aber sind in denen Actis zu lesen zwey weitläufftige Responsa auff Stieffels seine Resolution, die er dem Consistorio zu Leipzig gegeben / deren das eine Henningus Dedekindus, das andere M. Ludwig Rechtenbach / beyde Prediger zu Salza wieder ihn verfertiget / daß auch mein Seel. Vater davon den Anfang nur sich abzuschreiben getrauet. Dedekindus beweiset in seinem Anfange per Syllogismum, iedoch in deutscher Sprache / daß Esaias kein rechtgläubiger Christ sey / und probiret den Minorem mit lauter dictis der Schrifft / von denen zwar kein zweiffel / sondern von deroselben application auff Stieffeln die Frage war. Von M. Rechtenbachs seinem Resp. will ich nur den Anfang der disposition, die er ad marginem notiret / hieher setzen: Ludovici Rechtenbachii Gegenbericht auff Stieffels Bekäntnüß. Ad Stiffelii errores respondetur I. Generatim, prodit (1) Φιλαυτίαν, (2) Αντιλογίαν, (3) Αλογίαν, (4) Αταξίαν, (5) Ατέλειαν.

§. IX. Der Superintendent berichtet vom 14. Augusti, daß Stiefel am 9. Ejusd. an einen verwahrten Orth in Hafft genommen / und weil das Gefängnüß etwas

hart /

hart/ und der Gesundheit undienlich seyn wollen/ also daß er in zimbliche Leibes-Schwachheit darüber gerathen/ alß habe er den Superintendenten bittlich ersuchen lassen/ ihn zu besuchen/ und flugs anfangs sich erbothen/ hätte er bißhero geirret/ so wolte er sich künfftig weisen lassen; Der Superintendent solte nun bey dem Rath vor ihn vorbitten/ daß ihme das Gefängnüß gelindert würde. Alß nun dieses geschehen/ habe ihm der Superintendens eröffnet/ es hätten die Herren des Ministerii eine außführliche Refutations-Schrifft gegen Stieffels resolutiõ im Consistorio verfertiget/ dieselbe wolten Sie ihme übergeben lassen/ und solte er der Sachen in der Furcht und Anruffung GOttes besser nachdencken/ und mit einer richtigen Erklärung gefast seyn. Worauff Stieffel demütig und inständig gebethen und geflehet/ die Sache zu beschleunigen/ und sich etliche mahl erkläret/ (1) er wolle sich hinfüro alß ein rechter/ frommer und auffrichtiger Christ erzeigen/ (2) er wolle sich wieder öffentlich zu der Kirche halten/ die Predigten mit Fleiß anhören/ und der heiligen Absolution und des Hochwürdigen Abendmahls gebrauchen. (3) Auff die Refutation-Schrifft/ so

Ihm die zukommen würde / wolle er sich aus und nach Gottes Wort weisen lassen / und sich dermassen Mündlich und Schrifftlich erklären / daß man spüren solte / er wolte erkennen / wo er geirret / und davon abstehen. Wann Sie dann folgenden Tages Ihme besagte Refutation Schrifft zustellen wolten / gleichwohl aber die Frage für falle / ob nicht Stieffel / weil er betheure / sein Hertz und Mund sey eines / uñ wolle von seinem irrigen Vorhaben abstehen / wiederumb auff freyen Fuß gestellet werden könne / damit seine Erklärung und Bekäntnüß auff die Refutation Schrifft nicht vor ein gezwungen / und durch Gefängnüß abgedrungen Werck ausgeschrien / sondern vielmehr von Männiglich für ein freywilliges Bekäntnüß geachtet werden möchte ; als verlangete der Sup. dißfalls Befehl vom Consistorio. Diese Refutation Schrifft ist 6. Bogen compress geschrieben lang / und hat mein Seel. Vater annotiret, daß der Superintendens hierbey des Dedekindi und Rechtenbachii Arbeit gebraucht / und mit seinen Gedancken vereiniget habe. Des Consistorii Antwort von 18. Augusti ist folgende:

P. P. Uns ist Euer des *Sup.* Christlich Fürhaben / und daß Ihr beneben Euren *Collegen* bey Ihme in seiner Verhafftung ab und zu gehen / und Ihn von seinen Irrthum abzustehen vermahnen möget / nicht zu wieder. So viel aber ermeltes Stieffels Verhafftung betrifft / weil der Chur-Fürst zu Sachßen und Burg-Graff zu Magdeburg / Unser Gnädigster Herr sich dißfalls auff unsern Unterthänigsten eingewandten Bericht noch zur Zeit gegen Unß nicht *resolviret*, und Unß nicht gebühren will / ohne Sr. Chur-Fürstl. Durchl. Gnädigsten Vorbewust uns hierinnen in einige Erklärung einzulassen / So lassen wir es bey vorigen Unserm an Euch den Rath dißfalls gethanen Schreiben nochmahls bewenden / jedoch daß er immittelst und biß zu erlangter Gnädigsten *resolution* an einem verwahrten / und der Gesundheit nicht schädlichen Ort in leidlicher Verhafftung behalten werden / 2c.

§. X. Den 27. Augusti läst Stieffel durch sein Weib ein kurtz Responsum præsentiren, dessen Innhalt kürtzlich dahin gehet / daß / wenn jemand seine Verantwortung auff die Refutation vor Christi Antwort / der in- und aus Ihm rede / annehmen wolle / der werde nichts böses davon judiciren. So

mans aber ja vor Esaias Stieffels Verantwortung wolle annehmen / so wolle er hiermit bekennen / daß Sie nichtig untüchtig / und nichts nütze sey / weil der natürliche Mensch für sich nichts thun könne. Als man aber diese seine Erklärung nicht annehmen wollen / folget ein andere am 28. Augusti, welche wohl verdienet / daß wir sie gantz hersetzen:

Ich Esaias Stieffel / Bürger alhier zu Saltza bekeñe mit dieser meiner eigenen Hand / daß ich auff die mir vorgelegte / zugestellte / und zu verantworten übergebene *Refutation* von den Herrn des Heiligen und Ehrwürdigen *Ministerii* alhier in geringsten nichts tadeln / vieweniger dieselbige von und aus mir selbst auffheben oder verwerffen kan; sintemahl mein Herr Christus *Joh. 5. Cap.* von sich selber sagt mit einem doppelten Jawort / da er also spricht; Warlich / warlich ich sage euch / der Sohn kan nichts von Ihme selber thun / denn was er siehet den Vater thun; denn was derselbe thut / daß thut gleich auch der Sohn. Saget nun dieses der Sohn des Lebendigen Gottes von sich selbst / daß er ohne seinen Himmlischen Vater nichts thun kan / wieviel tausendmahl mehr muß ich Esaias Stieffel / Bürger alhier zu Saltza von mir

 selbst

selbst schreiben / sagen und halten / daß ich im geringsten nichts von und aus mir selbst vermag. Derowegen ich ietzt erwehnter Esaias Stieffel / Bürger allhier zu Saltza von und aus mir selbst ungezwungen / und ungedrungen mit dieser meiner eigenen Hand nochmahls öffentlich vor jederman bekenne und darthue / daß ich die mir übergebene und zu verantworten zugestellete *Refutation* in geringsten nicht tadeln / vielweniger auffheben kan / sondern muß dieselbe in Ihrem billigen Werth / gut / *just* und ungestraffet lassen. Diese kurtze / wahrhafftige / auffrichtige und ungeheuchelte Antwort habe ich Esaias Stieffel / Bürger allhier / auff begehren der Herren des Heil. und Ehrw. *Ministerii* hiermit auffs aller einfältigste von mir geben sollen und wollen. Geschrieben und gegeben in meiner mit Ketten gefesselten und mit Hütern verwahrten Hafft / in Saltza den 28. *Augusti Anno 1605.*

Esaias Stieffel / Bürger
alhier zu Saltza.

Dieweil aber auch diese Erklärung dem Consistorio verdächtig geschienen / haben Sie Ihm am besagten 28. Augusti eine Verordnung zugeschicket / daß er sich auff drey puncta mit Ja oder Nein rund erklären und antworten solte.

(1.) Ob er wieder die refutation Schrifft des Ministerii etwas auffbringen könne/ es komme nun solches aus seinen natürlichen Kräfften/ oder aus Vorschub eines andern Geistes? (2) Ob er glaube und bekenne/ daß die Refutation Schrifft Gottes Wort gemäß / und dem Glauben ähnlich sey? (3) Ob er bekenne/ daß er bißher in etlichen Religions puncten und Glaubens-Sachen aus Schwachheit und menschlicher Gebrechligkeit durch des Satans List geirret/ und ob er davon abzustehen gedencke? Bey dieser Bewandniß aber hat Stieffels zweydeutige Erfindung nichts mehr helffen wollen/ sondern er hat durch sein Weib am 3. Septembris eine weitläuffte Beantwortung auff diese Fragen übergeben/ welche den 31. Augusti datiret gewesen/ in welcher er qvoad qvæstionem primam seine meynung wieder des Ministerii refutation Schrifft vielfältig zu vertheydigen und qvoad secundam aus der Refutation-Schrifft ein und andere Oerter anzuführen getrachtet/ die der Heil. Schrifft nicht gemäß wären. Auff welches das Ministerium Jhm am besagten 3. Septembris geantwortet/ er solle die refutation Schrifft wieder zurücke senden/und zur

Antwort haben / daß das Ministerium nicht bedacht sey ohne special Befehl sich seiner weiter anzunehmen; sondern wolten die Sache angehörigen Ort berichten/weil er ein Lügner/ Heuchler / halßstarriger Enthusiaste, Schwenckfelder und Ketzer sey / den Statum controversiæ allenthalben umbkehre / seine eigene Hand und Schrifft verläugne/ von dem Geist der Lügen eingenommen sey / die Sprüche der Heil. Schrifft gantz verkehrt wie der Teuffel angeführet / die in GOttes Wort gegründete Refutation Schrifft nicht wiederlegen können/ und doch Gott nicht die Ehre geben wollen / daß er bekennet hätte / es wäre Ihm sein Schwarm und Irrthumb gebührlich gezeiget worden / ingleichen / weil er auff die zwey ersten Fragen nichts tüchtiges / auff die dritte aber gar nichts geantwortet; und endlich weil er die an seinem Kinde verrichtete Tauffe nicht unkräfftig machen könne / und doch wegen eines nichtigen Gelübdes sein Kind nicht Johannes / sondern Serubabel nennen wollen. Der Sup. berichtet auch diesen Handel am 14. Septembr. wieder ins Consistorium, und bittet/ zu endlicher und gebührlicher Abschaffung dieses ärgerlichen Lebens ein

Christ-

Christliches und ernstliches Einsehen zuhaben. Stieffel aber übergiebt sub dato den 19. Septembr. abermahls eine weitläufftige Beantwortung der letzten Andeutung des Ministerii, in der er dasselbe zum öfftern Lügen straffet/ und hauptsächlich das Ministerium beschuldiget / daß sie den Geist GOttes und Christum in Ihm einen Heuchler und Lügner gescholten. Welches das Ministerium nicht auff sich ersitzen lassen wollen / sondern am 8. Octobris unter dem Titel einer nothwendigen Apologie und Rettungs Schrifft wieder Esaias Stieffels vielfältigen calumnien und Lästerungen eine Verantwortung von 5. compress geschriebenen Bogen darwieder verfertiget / und dem Rath übergeben / vor welchen Sie auch den 3. Octobris zuvor collegialiter erschienen und sich beschweret / daß Sie Stieffel in seiner Schrifft mit etlichen 50. Lügen beleidiget hätte / auch gebethen / daß Sie der Rath in Schutz nehmen / die Gefängnüß also bey Stieffeln anordnen möchte/ damit sein Weib und Kinder und andere Leute damit er Sie nicht ärgere / nicht zu Ihm gehen möchten. Ingleichen Stieffels Stube zu inventiren / denn er habe sich berühmet / daß er 18.

Buch

Buch Pappier vollgeschrieben habe / wiewohl das Protocollum nichts erwehnet / was der Rath darauff resolviret habe. Die weil aber die Beantwortungs Schrifft des Ministerii Stieffeln auch nicht gefallen / als hat er wiederumb am 14. Octobr. eine Replic von drittehalben Bogen übergeben / darinnen er nach seiner hypothesi von Christo in Jhm das Ministerium gleichfalls wieder harte tractiret, darvon ich nur etwas weniges loco speciminis anführen will:

Daß Sie die Herren des Göttlichen Predig-Ambtes so lästerlich und hämisch ferner in Jhrer *Apologia* schreiben / es möchte einem wohl wunder nehmen / was das vor eine plötzliche *metamorphosis* und geschwinde Veränderung sey / daß in so kurtzer Zeit aus Stieffeln einem Wein-Käuffer und öffentlichen Weinschencken (welcher Weinschanck mit grossen Schaden der Stadt Saltza angefangen) ein solcher Himmlischer Prophet ꝛc. Ach ich mag in C. J. die hönischen spöttlichen Worte nicht alle schreiben. Ach Jhr Herren des Heil. Predig-Ambts / was gehet euch doch der Weinschanck an / den freylich Stieffel zur selbigen Zeit / wie er Jhme zur selbigen Zeit traumen lassen / getrieben. Köntet

Jhr

Ihr damahls als Seelen-Sorger un̄ Diener der Stadt Saltza in GOttes Wort (denen so wohl der Stadt bestes zusuchen gebühret hätte / als andern Leuten; denn wie der Prophet *Jeremia* durch den Geist Gottes spricht zu den gefangenen *Israeliten*: Suchet der Stadt Babylon Ihr bestes / denn wenn es Ihr wohl gehet / so gehet es euch auch wohl /) nicht zu mir kommen / mich warnen und sagen: Ich thäte nicht recht / daß ich solches vornähme. Ja / Ihr waret wohl bey mir zum Weine / aber ich hörete keinen / der von Gottes Ehre oder der Stadt besten gesaget und geprediget hätte; Von allerley Uppigkeit aber schwatztet un̄ *disputirtet* Ihr / das muß ich euch Zeugnüß geben. Daß nun ich in C. J. den gehabten Weinschanck groß herfür ziehen / und hochloben solte / das thue ich nicht. Stieffel hat zur selbigen Zeit grosse Mühe und Arbeit damit gehabt / das ist wahr; ist der gemeine Stadt Schaden davon entsprossen / den beschehre Ihr der liebe GOtt nach seinem gnädigen Willen tausendfältig wieder / das wünsche ich Ihr in C. J. aus dem Grunde meines Hertzens. Daß euch Herren des *Ministerii* auch so groß wunder nimbt / wie so bald Ich von Gottes Gnade und geschwinde / ein heiliger Mann worden; Ich wills euch bald und

und kurtz sagen / daß Ihr es wisset und erfahret / das hat Gott gethan / durch seinen lieben Sohn sein lebendiges Wort / welches ich auch von GOttes Gnade in meinem Munde und Händen führe / dadurch ich dieses alles geschrieben / dürfft nicht fragen / daß es GOTT dem HErrn ein groß Wunder und seltsamb ist. Euch höre ich wohl / ist es seltsam. Wer machte den offenbarlichen Zöllner und Sünder *Matthæum* zum Evangelisten und Apostel? Christus das Wort des lebendigen Gottes / welchen er hernach in seinen Munde und Hertzen führete. Wer machte aus armen Fischern grosse Evangelisten / und Apostel? Christus der Sohn des lebendigen Gottes. Hier habt Ihrs / wer mich in C. J. zum heiligen Manne / und frommen Christen gemacht hat / und noch gewaltiglich mit seiner Göttlichen Krafft erhält. O Ihr Herren des Predig-Ambts / dünckt euch diese meine heilige Verantwortunge in CHristo JEsu scharff seyn / so denckt / daß euch die Wahrheit hierinn gesagt ist.

Er hat sich auch daselbst unterschrieben:

Esaias ein rechtgläubiger Christ / von der Welt und den Herren des *Ministerii* alhier Stieffel / Schwärmer / *Enthusiast*, Schwenckfelder / ꝛc. zu Hohn und Spott

dem

dem lieben Gott getituliret und genennet / Bürger allhier zu Saltza.

In denen von meinen seeligen Vater abgeschriebenen Actis befinde ich zwar / daß der Sup. Thilesius ex Augustana Confessione viel Excerpta colligiret, Stieffels Schrifft zu beantworten; ingleichen daß ein anderer Anonymus, zweiffels ohne einer von seinen Collegen einen Bogen Annotata über Stieffels besagte Schrifft verfertiget / deren sich der Superint. bedienen wollen. Es hat auch derselbe post mensem Januarium des folgenden Jahres angefangen / einen Eingang zu einer Beantwortung zumachen / ist aber hernach liegen blieben. Ich will nur speciminis locô etwas weniges aus den Annotatis Anonymi anführen.

Fol. 1. a. lin. 1. Spalmo 45. *Sphalma est, artium fundamenta vel ignorantis vel fastidientis, ibid. lin. 6.* Predig Ambst / *qvæ duo vocabula qvasi datâ operâ perperam scripta repetit. Ibid. l. 6.* gibt er uns hämischer weise nur den Titel des Predig-Ambts. *Fol. 3. b. lin. 1. dialectica & philosophica principia protinus improbat, qvæ Paulus ipse calluit, & juxta artis fundamenta disputavit, Philosophorum qvoq; scripta citavit,* wie denn auch der Herr Christus offt selbst *dialecti-*

cè disputiret, *Joh*. 8. *Matth*. 22. *& alibi*. *Fol*. 4. Von der Weiber-Tauffe / daß wir die Tauffe Possen-uñ Zottenreisserische Weiber *administriren* lassen. *Resp*. leichtfertig sollen die Weiber dieses hohe Bundes-Werck nicht verrichten / ich halte aber in so grosser Noth wird den Weibern das Zotten und Possen-reissen wohl vergehen. *Fol*. 8. *b*. Ist der Nahme *Zorobabel* ein heiliger hochgelobter Nahme. Wolan / so muß man seinen Herrn Sohn *Zorobabel* hochgelobt anbeten. O nein / wir wollen unverworren damit seyn. Des HErrn Nahme ist heilig und heer. *Ps*. *III*. *Fol*. 10. *lin*. 2. 3. 4. sind etliche kindische *barbarismi*: Ach GOtt mein Himmlischer erbarm es. (2) dem *pro* dir (*nam apostrophe est ad DEUM*) sey es geklagt. (3) undeutlich ist durch die *parenthesin* das *verbum* Fürgeben/ zertrennet.u.s.w. Siehe aber/wie gehorsamb bistu der dir von GOtt vorgesetzten Obrigkeit. Sie lässet Jährlich in öffentlicher Versamlung der Bürgerschafft ausruffen / du solleſt die von GOtt durch die Obrigkeit verordnete *Prædicanten* mit Worten und Wercken nicht beleidigen. Wie fein gehorchestu hierinn ? Daß du mit so viel lästerlichen und beschwerlichen Aufflagen wieder Sie tobest. Denn es hat ja/ so lange Christen gewesen seyn / keiner / der auch ein Christ

wäre / so unChristlichen wieder das Christliche Priesterthumb verfahren. Lieber aber sage uns / von welchen üppigen Dingen einer oder der andere *disputiret* habe? welches ist das *Thema* gewesen? Mit was *argumenten* ists *probiret?* wer hat uns *disputando* das *oppositum* gehalten? Haben wir auch die *Syllogismos* mit Kandeln *solviret?* Haben wir aber auff Ehren Gelagen / oder sonst Christlicher Freundschafft bey dir (so vielleicht dieser gestalt einer oder der andere irgend einmahl bey dir gewesen) die Gaben Gottes anders denn mit Dancksagung genommen? *1. Tim. 4.* so melde es an. Warumb solten wir denn nun so hoch verlästert werden über dem / dafür wir gedancket? *1. Cor. 10.*

§. XI. Am 18. Novembris 1605. sendet der Superint. Tilesius seinen fünfften Bericht an das Consistorium nach Leipzigk / in dem er hefftig über Stieffeln klaget / daß er in seinen Schrifften das Ministerium und den leidigen Teuffel in eine Classe setze / dasselbe hefftig injurire, sein Werck hingegen vergöttere / und auff gut wiedertäufferisch und auffrührisch wünsche / daß seine heilige Verantwortung in aller Welt öffentlich an den Tag komme / und von jederman angenommen / und zu

Hertzen gefasset werden möchte / dadurch er denn einen öffentlichen Anhang und schreckliche Zerrüttung auff gut Müntzerisch suche. In summa er sey ein verstockter / verstarreter Schwenckfelder und unruhiger Wiedertäuffer &c. Bittet dannenhero umb Gotteswillen / das Consistorium solle verordnen / was doch mit dem Menschen vorzunehmen? Ob Sie Jhn Ministerii nomine auff seine jüngste Läster-Schrifft weiter antworten sollen? Ob Jhn das Schreiben und Lästern wieder alle reine Evangelische Kirchen immer also solle verstattet seyn? Ob er nicht solte etwa an einem andern Ort / da er unbekant und ohne solches grosses Aergernüß gehalten würde / gebracht werden? Und wann sich solches kurtz oder lang noch möchte verziehen / ob er nicht mittler weile an einem verschlossenen Orte solle verwahret werden / da niemand bey Jhm auff und abgehen könte / und nicht wie bißhero geschehen / an einem unverschlossenen Orte mit Wächtern verhütet / da jederman / wer nur wolle / bey Jhm einen Zu und Abtrit habe / und er bey solcher Gelegenheit seinen Gifft und Schwarm viel weiter bringe / als wenn er in seinem Hause wäre gelassen worden? Denn so wolle es

der auffrühriſche / Wiedertäufferiſche Geiſt haben / und nicht anders. Es iſt aber hierauff nichts anders erfolget / als daß das Conſiſtorium an den Rath zu Saltza am 21. Novembris unter andern berichtet / daß es Stieffels wegen noch keine reſolution vom Hoffe bekommen habe. Immittelſt ſolte der Rath verſchaffen / daß Stieffel an einem verwahrten Orte / da nicht jederman zu Ihm kommen könte / in Verhafftung behalten werden möge.

§. XII. Als nun ſolches geſchehen / hat Stieffel durch ſeinen Schwieger-Vater am 21. Novembris den Superint. erſuchen laſſen / daß er ſelbſt zu Ihm kommen / oder ſeine Collegen zu Ihm ſchicken wolle / er wolle alles thun / was Sie von Ihm begehreten / und nicht wieder Gott und ſein Wort lauffen würde. Das Miniſterium hat darauff den 2. Decembris den Kirchner an Ihn geſchicket / nebſt der Erklärung / daß Sie nicht viel Urſache hätten / ſeinen mündlichen Erbiethen zu trauen / derowegen ſolte er ſich zu vor ſchrifftlich erklären. Stieffel überſendet hinwiederumb am 3. Decembris durch ſeinen Schweher-Vater ſein neues Begehren und Erbiethen ſchrifftlich / welches zwar nach ſeinem gewöhn-

lichẽ Stylo eingerichtet ist / jedoch zu ende dahin gehet / er wolle sich dergestalt erklären und bezeigen / daß alle fromme Christen ein reichliches Gnügen und Wohlgefallen davon haben solten. In diesem Erbiethen gedencket Stieffel unter andern auch / daß er / oder viemehr nach seinem Stylo sein Fleisch und Blut in die 17. Wochen / erstlich vier Tage im stinckenden finstern Loch / darauff in die 13te Woche an einer Kette / nebst zweyen Hütern / und nun in die 4te Woche an einer neuen hierzu gemachten Kette / mit zweyen verriegelten und verschlossenen Thüren in gefänglicher Verhafft gelegen. Und ob wohl der Superintendens über diese seine Schrifft hin und wieder Rand-Glossen gemacht / so hat er doch wegen dieser Beschwerde nichts erinnert. So ist auch aus den Actis zu sehen / daß Stieffel für dem Ministerio seine mündliche Erklärung auff besagte Rand-glossen des Superint. die man Ihme vorgehalten / zwar nicht nach des Ministerii willen / aber doch gar bescheiden / am 9. Decembris gethan / darunter der Superintend. sein judicium folgender gestalt gesetzet:

Summa Summarum, wir können bey diesem Menschen anders nichts spühren/ denn daß er seine vorige Irrthümer *pertinacissimè propugnire.*

Am 27. Decembris suppliciret der Rath nochmahls an den Chur-Fürsten zu Sachßen/ daß bey diesem Schwärmer noch keine Besserung gespüret werde/ und der Chur-Fürst dem von diesen Stieffeln eingeführten Aergernüß und Irrthumb gnädigst fürkommen wolte. Da dann endlich an den Ambtman zu Saltza folgender Befehl von Dreßden am 30. Decembris eingelauffen.

V. G. G. Christian der II. Hertzog zu Sachßen rc. Chur-Fürst. L. G. Uns haben unsere zu Kirchen und Schul-Sachen verordnete Räthe zu erkennen gegeben/ daß Esaias Stieffel Bürger zu Saltza einen sondern *Enthusiasti*schen und Müntzerischen Schwarm bey sich haben soll/ auch ungeachtet die Prediger zu Saltza Ihm aus Gottes Wort allerley Vorhaltung gethan/ und von solchen Schwarm abzustehen vermahnet/ er nichts desto weniger auff solcher Meinung beruhen thut. Wann wir dann zu Verhütung anderer Ungelegenheit Ihme Stieffeln eine Zeitlang an einen besondern Ort verwahrlich enthalten

zu

zu lassen bedacht; So begehren wir vor Uns und in Vormundschafft der Hochgebohrnen Fürsten / Unserer freundlichen lieben Brüder / Herrn Johanns Georgen / und Herrn Augusten / Hertzogen zu Sachsen 2c. du wollest mehr erwehnten Stieffeln in dergleichen absonderlichen Ort bringen / Ihme ein paar Wächter auff seine Unkosten zu ordnen / und sonsten niemand zu Ihm kommen und gehen lassen / ob vielleicht hierdurch / und wenn nicht viel Leute bey Ihm wären / er umb so viel desto eher von solchen vergeblichen Gedancken ablassen / und wieder zu recht gebracht werden möchte; auch bißweilē anhero berichten / wie sich Stieffel erzeige / daß man also auff einen oder den andern Weg sich ferner darnach zuachten habe. Bey deme geschicht Unsere Meinung. *Datum* Dreßden den *30. Decembris Anno 1605.*

Bernhard von Pölnitz.

§. XIII. Dieses wäre also der erste Actus der Tragœdie mit Stieffeln / was 1605. mit Ihme passiret. Am 31. Januarii 1606. geschicht Ihme von dem Ambtschösser Vorhaltung in Gegenwart des Ministerii uñ Raths / worbey aber Stieffel sich keines Irrthumbs schuldig erkennen will / auch als man Ihm unter

unter andern vorgehalten / ob er denn / weil er auf der Stube gesessen / gesündiget hätte / und er geantwortet / durch Gottes Gnade erhalten hätte er solches nicht gethan ; Man aber drauff weiter urgiret , ob denn das nicht Sünde wäre / wenn man sich entweder selbst vollgesoffen / oder andere vollgesäuffet hätte? hat Stieffel geantwortet: Es wäre eine Gabe Gottes / die Ihn so wohl als andern zu gebrauchen wäre; so lese man auch von Joseph / da er sich mit seinen Brüdern erkennet / habe er auch mit Ihnen getruncken / und sey truncken worden ꝛc. Im Monat Martio verfertiget Stieffel eine Schrifft / in welcher er seine Sache dem Kirchen-Rath zu Dreßden submittiret; ingleichen noch eine andere an alle Christen / darinnen er umb Linderung seiner Gefängnüß anhält. Der Schluß ist folgender:

> Diese kurtze und einfältige Nachrichtung habe ich nochmahls Chur-Fürstl. Sächsischen Ambt und desselben jetziger Zeit Obersten *Præsidenten* dem Herrn Ambt-Schösser alhier einantworten wollen und sollen.

Ich befinde aber keine Nachricht / ob Sie ubergeben worden sind; Wie denn auch nicht zu-

befin-

befinden ist / was von dato biß in den Julium des 16_6 Jahres weiter vorgegangen.

§. XIV. Am 14. Julii ist der Superint. nachdem Ihn Stieffel am 13. zu sich entbiethen lassen / zu Ihm ins Gefängnüß gegangen da sich denn Stieffel mit sonderlicher ernster Reue und Bußfertigen Erkäntnüß und Bekäntnüß seines Irrthumbs erzeiget / sich auch freywillig erbothen / der Christlichen Gemeinde wegen des von Ihm gegebenen grossen Aergernüsses und angerichteten Zerrüttungen öffentliche Abbitte zu thun / und den Superint. der dessen schrifftlichen Schein begehret / gebethen / ein formular auff zu setzen / welches er unter seiner eigenen Hand schrifftlich von sich geben wolte. Massen denn auch noch am selbigen Tage folgender Wiederruff von Stieffeln unterschrieben worden:

Ich Esaias Stieffel Bürger allhier zu Saltza hiermit bekenne / demnach ich biß dahero mit dem *Ministerio* und Predigern dieses Orts in etlichen unterschiedlichen Puncten und Articuln die seeligmachende *Religion* und Glaubens Bekäntnüß / auch andere *personalia* betreffende / in Streit gerathen / solcher gestalt / daß ich durch Verhängnüß GOttes in sonderliche Einbil-

dung / *opinionen* und Irrmeinungen gerathen / und so weit kommen / daß / wegen etlicher Umbstände solche Dinge nicht heimlich blieben / sondern in Christlicher Gemeine allhier zu einem öffentlichen Aergernüß mißlungen ; Als ist mir von gantzen reuigen Hertzen leid / daß ich hiermit andere Christen nicht geringschätzig / sondern sehr geärgert / und bitte den getreuen GOTT von Hertzen / er wolle mir aus Gnaden umb CHristi willen vergeben / bitte auch männiglichen / so dißfalls geärgert worden / es mir umb Gottes willen / und aus Christlicher Liebe zuverzeihen. Gelobe und verspreche hiergegen ich mit wahrem Munde und aus meines Hertzens Grund / freywillig Vergebungen und Verzeihungen vor dem allwissenden Hertzens-Kündiger dem getreuen GOTT und vor männiglichen : Erstlich daß ich vorige Irrmeinungen und eigene Einbildungen / darinnen ich bißhero gestecket / und welche die dißfalls *hinc inde* ergangene *Acten*, und sonderlichen meine eigene schrifftliche und unterschiedliche Erklärungen unter meiner Hand ausweisen / hinfort die gantze Zeit meines Lebens wolle fahren lassen : Bekenne auch / daß ich dieselben vor irrig erkenne / halte und verwerffe. Darnach verspreche ich / daß ich die *Refutation*-Schrifft / so das würdige *Ministerium*

sterium albier auff meine schrifftliche und im Löbl. *Consistorio* zu Leipzig übergebene Erklärung gethan / und mir unter *dato* *1605.* zugeschicket haben / in allen und jeden Ihren *puncten* und *Articuln*, so wieder meine obgedachte Irrmeinungen gerichtet / vor Christlich / und den heiligen Prophetischen und *Aposto*lischen Schrifften gemäß / und darinnen gegründet erkennen / achten und halten / auch der darinnen mir vorgeschriebenen Erinnerung und Lehre gehorchen und folgen wolle. Zum dritten gerede und gelobe ich / daß ich hinfort die Zeit meines gantzen Lebens biß an mein letztes Seufftzerlein die Evangelische Lutherische Kirche dieser Lande und andere / so der Augspurgischen und Käyser *Carolo V.* übergebenen *Confession* richtig zugethan / und verwand / vor die Kirch und Gemein achten wolle / in welcher der gütige getreue Gott durch sein heiliges gepredigtes Wort und Gebrauch der hochwürdigen *Sacramenten* , in den Schrifften und Büchern der Propheten und Apostel verfasset / Ihm in Krafft und Wirckung des Heil. Geistes / unb CHristi seines Sohnes willen eine Kirche und Gemeine samlet / von welcher er jetzo recht erkennet / geehret und gepreiset wird / und dort in Ewigkeit von Angesicht zu Angesicht vollkömmlich angeschauet / gerühmet und

und gelobet werden will / und soll. Bekenne auch / daß ich solches jetzo also und nicht anders erkenne / glaube / achte und halte / und lasse mich nicht ärgern / daß bey dieser letzten bösen und argen Welt leider! viel Heuchler und Gottlose mit unterlauffen / die Gott zu seiner Zeit / wo Sie nicht glauben und Busse thun / straffen wird. Der wolle uns in solcher Erkäntnüß und Bekäntnüß seiner Wahrheit (Sein Wort ist die Wahrheit *Joh. 17.*) biß ans Ende erhalten. Amen. Geschrieben zu Saltza den *14. Julii Ao. 1606.*

Esaias Stieffel /
meine eigene Hand.

Als dieses an den Chur-Fürsten zu Sachsen rc. und Burg-Graffen zu Magdeburg durch den Ambt-Schösser unterthänigst berichtet / ist darauff in Originali nachgesetzter gnädigster Befehl erfolget:

P. P. Uns ist dein / des Ambt-Schössers Unterthänigster Bericht / den verhaffteten Esaiam Stieffeln betreffende / gebührlich fürgetragen worden. Woferne Ihr nun befindet / daß Ihme Stieffeln die in Schrifften gethane Erklärung ein Ernst und von Hertzen gehe; So begehren wir vor Unß und den Hochgebohrnen Fürsten /

Herrn

Herrn Johann Georgen / und dann in Vormundschafft des auch Hochgebohrnen Fürsten / Herrn Augusten / beyde Hertzogen zu Sachßen / 2c. 2c. Unsere freundliche Liebe Brüder gnädigst / Ihr wollet Ihn der Verhafftung doch gegen einer schrifftlichen *Caution* wiederumb erlassen; Da Ihr aber es bey Ihme künfftig anders befunden werdet / Unß solches in Schrifften Unterthänigst zu erkennen geben. D.G.U.M. *Datum* Dreßden am *6. Augusti 1606.*

Nach dem dieser Befehl eingelauffen / hat Stieffel eine von Ihm selbst concipirte Caution am 15. Augusti ad Acta gegeben / welche aber nicht für sufficient erkant worden / wannenhero man den 16. Ejusd. eine andere Formul vorgeschrieben / in welcher er seine vorige am 14. Julii gethane schrifftliche Erklärung wiederhohlet / und bey seinen wahren Worten uñ Christlichen Glauben an Eydes statt caviret, alles was darinnen enthalten / in der That zu præstiren, auch alle seine gegebene Aergerniß für öffentlicher Gemeinde durch des Priesters Mund abzubitten. Worauff er auch den 18. Aug. vor dem Ambt-Schösser in Gegenwart des Ministerii und Raths erfordert / und nochmahln über die vorige schrifftliche Caution

tion auff 10. puncte, darunter auch / daß er sein Kind nicht mehr Serubabel sondern Johannes nennen wolle / befraget worden. Als er nun dieselbe alle mit Ja beantwortet / und die Uhrphede abgeschworen / hat man Ihn aus der gefänglichen Hafft erlassen. Der Sup. hat der Sachen Verlauff am 27. Augusti an das Consistorium berichtet / und gebethen zu berichten / wie es mit Stieffels öffentlicher Abbitte gehalten werden solte. Aber Stieffel hat so lange nicht gewartet / sondern bald darauff sich nach Erffurth begeben / unter dem prætext, als wenn er allda etwas zuverrichten habe / hat aber sein Weib und Kind bald nachgehohlet / welches der Superintendent und Amb-Schösser zu Saltza am 18. Septembris an den Chur-Fürsten zu Sachsen berichtet / auch dabey vermeldet / daß dem gemeinen Laut nach bey seinem Schwarm er daselbst verharre / und von der Stadt Erffurth Obristen D. Wilhelm Fachen öffters zu Gast gebethen werde. So ist auch wohl zu notiren, was Stieffel in seinen Manual Acten wegen der von Ihm ausgestelleten Reverse selbst notiret:

Psal. 116. Omnis homo mendax. Was die folgende Worte und Schrifft unter Esaias Stieffels Hand und Nahmen ohne Christo und nicht im Herrn / wie auch *Paulus 1. Cor. 11.* schreibet / geschrieben / und hieher verzeichnet / anlangen thut / ist dieselbe von dem Herrn *Superintendenten* zu Saltza aus seinem Hertzen gedichtet / vom Cappelan aber desselbigen Ortes *Jeremias* Kalmberg genant abgeschrieben. Solche vorhergeschriebene Worte und Gedichte des Herrn *Superintend.* zu Saltza sind von Esaias Stieffeln in der Thorheit und Lügen nicht ohne sonderlichen Gottes Willen nach geschrieben worden. Welchen Ihren öffentlichen / eigenen und nachgeschriebenen Lügen die 4. Herren des *Ministerii* zu Saltza mehr Glauben geben / denn der ewigen Wahrheit / die im Nahmen JEsu Christi auch unter dieser Hand Ihnen vielfältig sind für die Augen gestellet worden. In welchem lügenhafftigen Stieffels Nahmen (in heiligen Göttlichen Sachen /) auff folgendes Schreiben Sie Ihn bey der hohen und niedrigen Obrigkeit frey un̄ ledig gemacht / und dem *Homini mendacii* allerhand vielfältige Gebet wieder GOtt und sein liebes Wort / denselbigen zu gehorsamen und

folgen

folgen zu thun / ernstlich aufferleget / und in beyseyn woll etlicher Obergkeit scharff und gewaltig bey Eydes Pflichten vorgehalten / und abgemahlet / welchen auch Stieffel / (gleich *Adam Gen.* 2. im Paradieß) gehorsamblich nach zu leben verheissen / und gleich den Kindern *Israel Exod.* 19. mit vernehmlichen Ja Wort folge zu thun zu gesaget / Christo JEsu aber dem Sohn und Wort des Lebendigen GOttes in seinem heiligen Fleisch und Blute / in welches Nahmen alle vorgehende Sachen sind auff gezeichnet worden / dem ist 1. *Tim.* 1. kein Gesetz gegeben / dem hat weder Käyser noch König / weder Chur-Fürst noch Fürsten / weder Graff noch Edelmann noch einiger Mensch auff Erden zubefehlen / oder zugebieten. Solte aber der 4. Herren des *Ministerii* Ihr Unglaube GOttes Glauben auffheben? das sey ferne. Darumb auch Christus ferner seines Vaters Willen in diesen und allen andern seine Gliedmassen ohne einiges Menschen Verhinderung als ein Herr aller Herren und König aller Könige heilig zu seines Vaters Ehre verrichten und verbringen wird.

Ja Amen!

§. XV.

§. XV. Und dieses wäre auch der andere Actus, der mit Stieffeln vorgegangen; massen denn die Acta weiter nichts melden / daß nach dieser Zeit etwas weiters vorgenommen worden / sondern es hat die Sache etliche Jahr lang / weil Stieffel in Erffurt geblieben / geruhet / biß nach etlichen Jahren / da Ezechiel Meth / Nicolaus Gregotisch und andere / so Stieffels Schwarm in sich gesogen / wiederumb in die Inqvisition kommen / auch Stiefel von neuen wieder damit impliciret worden. Dieweil aber über verhoffen der Extract länger gerathen / alß ich anfangs gemeinet / alß wil ich von dem folgenden ferner zu referiren itzo außsetzen / aber unvergessen sein / solches zu seiner Zeit / geliebts GOtt / nachzuhohlen / wenn ich spüren werde / daß die bißherige relation nicht unangenehm gewesen. Voritzo wil ich nur noch mit wenigen die obige Anmerckung auff die bißherige Speciem facti appliciren.

§. XVI. Und zwar was anfänglich Stieseln betrifft / so weiset es der Augenschein / daß er gantz handgreifflich viam purgationis und viam unionis untereinander geworffen / und daß er durch dieses primum falsum in den ge-

fährlichen und höchstschädlichen Irrthumb immer von einer Staffel auff die andere gerathen. Man siehet aus allen Umbständen/ daß Stieffel ein bürgerlich erbar Leben geführet/ und wird ihm in denen gantzen Actis kein grobes Laster schuld gegeben. Bey dieser Bewandniß nun ist es sehr wahrscheinlich/ daß Stieffel das rohe Leben/ welches bey allen drey Ständen unter denen Christ[en] häuffig im schwange gehet/ angemercket/ un[d] da er von der Erneuerung des innern Menschen was gelesen haben mag/ mehr auff andere als sich selbst Achtung gegeben/ und in wahrer Demuth und Liebe sich untersuchet/ vielweniger Natur und Gnade in sich zu unterscheiden bemühet gewesen/ sondern alsbald zugefahren/ und da er die groben Laster/ die er bey andern offenbahr gespühret/ bey sich nicht angetroffen/ gleich gemeinet/ Christus habe sich schon mit seiner Seele würcklich vereiniget/ darüber er denn bald in einen andern Irrthumb gerathen/ daß er dafür gehalten/ Christus sey wesentlich nicht nur in seiner Seele/ sondern auch in seinem Fleisch. Und obwohl ein wahrer Christ durch das Leyden recht geläutert wird/ auch dieses die beste Probe ist/

wie

wie weit man in seinem Christenthumb kommen/ wenn man bey entstehenden Leyden auff sich achtung giebet/ und sich prüffet/ ob man in demselben die Gedult Christi an sich habe/ auch Stieffel/ da er ins Gefängniß gestecket worden/ und solches gar nicht vertragen können/ gar leichte hätte spühren sollen/ daß er zu der Vereinigung mit Christo noch nicht gelanget sey/ und daß noch weniger der Geist der Sanfftmuth Christi in ihm wohne: So hatte doch das einmahl gefaste Vorurtheil bey ihm schon allzugrosse Wurtzel gefasset/ daß er nicht empfunden/ daß sein Geist in der Ruhe Christi nicht wäre/ sondern sich durch äusserliche Wiederwärtigkeit in eine/ einem Christen unanständige Unruhe setzete. Wannenhero es kein Wunder/ daß er auff diesen Abwege immer weiter und weiter verführet worden/ auff heuchlerische Weise sich aus dem Gefängniß zu entledigen getrachtet/ eine ungeschickte Distinction zwischen Christo und seinem Fleisch ersonnen/ diese beyde einander entgegen gesetzet/ und doch vorgegeben/ als wenn das Wesen Christi in ihm und seinem Fleische wäre/ und endlich gar in das allergröste Elend gerathen/ daß er ver

mittelst dieser kahlen Entschuldigung sein Gewissen eingeschläffert/ einen Meineyd begangen/ und denselben auff mehr als heydnische Weise mit Entsetzung aller wahren Christen zu entschuldigen getrachtet. Weswegen alle und jede/ die sich aus der Bestialität herauszureissen/ und auff den Weg des Christenthumbs zu tretten bemühet sind/ ein Beyspiel an diesen des Stieffels Exempel zu nehmen/ und mit desto grösserer Behutsamkeit auff ihre Selbstprüffung Achtung zu geben haben.

§. XVII. Ob man aber auch auff der andern Seiten zu Stieffels Bekehrung/ und ihn seines Irrthumbs zu convinciren/ die gehörigen Mittel gebrauchet/ lasse ich einen jeden wahren Christen judiciren. Jedoch wird mir verhoffentlich frey stehen/ die Zweiffel so mir bey Lesung derer Acten entstanden/ büerhaupt Fragsweise vorzustellen/ und von andern die Beantwortung derselben gewärtig zu seyn:

I. ad §. 6. Ob man auch wohl würde wieder Stiefeln inqviriret haben/ wenn er nicht mit dem Rath zu Langen Saltza wegen des Weinschancks controvers bekommen/ und wie es zugegangen/ daß er zuvor bey dem

Ministerio wegen seiner Irrthümer nicht in Verdacht gerathen?

II. Ob der p. 152. gemeldete Eyffer des Suprintendenten fleischlich oder geistlich gewesen/ und ob man Stiefeln nicht ehe gewinnen können/ wenn solcher nachgeblieben/ und Stieffeln mit Sanfftmuth aus Heil. Schrifft der Unterscheid zwischen Natur und Gnade gewiesen worden wäre/ zumahl da es der Augenschein weiset/ daß Stieffel dadurch erhitzt gemacht/ und zu der stoltzen Schrifft und Unterschrifft an Dedekindum veranlasset worden?

III. Worumb (p. 153.) das Ministerium Stieffeln nicht alleine vorgenommen/ sondern alsofort Commissarios vom Rath/ die doch Stieffels offenbahre Feinde/ sich zugesellet/ und ob nicht das Absehen gewesen/ Stieffels Irrthumb mit menschlicher Gewalt zu tilgen?

IV. Ob der Superintendens p. 154. deshalben Stieffeln mit Grunde der Wiedertäufferey beschuldiget/ daß er seine Antwort sine ulla honoris præfatione gethan; oder ob nicht vielmehr diese Beschwerde aus Ehrgeitz geschehen?

V. Mit was Grunde der Superintendens p. 155. vorgeben können / Stieffel sey mit dem Schwerd des Geistes GOttes geschlagen worden / da er doch seinem Irrthumb noch nicht erkennet?

VI. Ob schon damahls Stieffel die reqvisita eines verführischen Ketzers an sich gehabt / als Ihn p. 156. der Rath mit dieser imputation beleget?

VII. Wie sich das zusammen reime / daß man das Consistorium zu Leipzigk / und den Chur-Fürsten zu Sachsen umb Rath gefraget / wie man mit Stiefeln verfahren solte / und doch / ehe die Resolution erfolget p. 156. Stiefeln auff öffentlicher Cantzel als einen Ketzer declariret?

ad §. 8.

VIII. Ob / da das Consistorium anbefohlen / acht zu haben / ob Stieffel sich schiedlich und friedlich halten werde / die p. 161. 162. befindlichen facta, weshalben Ihn der Rath von neuen verklaget so beschaffen / daß daraus eine Peinliche Anklage wider Stiefeln formiret werden können?

IX. Ob

IX. Ob dergleichen pœnal Clausulen/ als p.163. zubefinden/ sonst in Consistoriis gebräuchlich?

X. Wer dem Superintendenti anbefohlen/ die Resolution, die Stiefel dem Consistorio zu Leipzig gegeben/ (p. 164.) zu refutiren?

XI. Ob die Methode, nach welcher besagte refutationes d.p.164. verfertiget worden/ so beschaffen seyn/ daß einer/ der in einen schweren Irrthumb stecket/ dadurch bekehret werden können?

ad §. 9.

XII. Wer denen Salzensibus anbefohlen/ Stieffeln in ein hartes Gefängnüs/ welches der Gesundheit undienlich/ und er dadurch in ziemliche Leibes Schwachheit gerathen/ zulegen?

XIII. Ob nicht die principia des Christenthumbs/ ja der gesunden Vernunfft selbst einen jedweden versichern/ daß dergleichen harte Zwangs-Mittel keinen Ketzer bekehren/ sondern nichts mehr als einen heuchle-

rische Bekäntnüs zu extorqviren geschickt seynd?

XIV. Wer dem Ministerio befohlen/ p. 165. Stiefeln mit Ihrer Refutations-Schrifft zu torqviren?

XV. Ob ein irrender (ead. pag.) in harten Fesseln in der Furcht und Anruffung GOttes seinen Irrthumb besser nachdencken könne/ als in der Freyheit oder leidlicher Verwahrung?

XVI. Ob der p. 166. befindliche Vorschlag des Superintendentis nicht mehr darauff gerichtet gewesen/ daß das Ministerium zu Langen-Saltze Ihre Autorität bey Menschen behaupten/ als wie Stiefel gründlich bekehret werden möge? Und ob nicht also dieser Vorschlag mehr einem Politischen Staats-Streich / als der conduite eines Christlichen Theologi ähnlich sey?

XVII. Ob das Consistorium, welches ohne Chur-Fürstl. Consens p. 167. Stiefeln der hafft nicht erlassen wollen/ auch zuvor Chur-Fürstlichen Befehl gehabt/ Stiefeln bey 100. Gold-Gülden Straffe in hafft nehmen zu heissen?

ad

ad §. 10.

XIIX. Ob dem Geboth und der Weise Christi und seiner Apostel gemäß sey / mit einem Menschen / der in Glaubens-Sachen aus Schwachheit und menschlicher Gebrechlichkeit / durch des Satans List geirret / davor das Ministerium p. 170. Stiefeln erkennet (hier muß p. 169 an statt des Worts Consistorio, Ministerio gelesen werden) so gewaltsamb zu verfahren / als mit Stieffeln geschehen?

XIX. Ob die Stieffeln durch das Ministerium p. 171 gegebene Antwort Christlich oder heydnisch sey; und ob selbiges Stiefeln nicht veranlasset / so harte alß p. 172. referiret worden / zu antworten?

XX. Ob man nicht dadurch / daß man Stieffels Weib und Kinder nicht zu Ihm zu lassen / begehret / nicht Stiefeln destomehr zu torqviren getrachtet?

XXI. Ob man Christlich gehandelt / daß man Stiefeln pag. 173. deswegen / weil er ein Weinschencke sey / verachtet?

XXII. Ob die p. 176. sqq. befindlichen annotata also beschaffen / daß ein Ketzer da-

durch bekehret/oder der Geist Christi daraus erkennet werden möge?

XXIII. Ob die dicta 1. Tim. IV. 1. Cor. X. p. 178. Christlich und zu Ehren des Ministerii angeführet worden?

ad §. 11.

XXIV. Ob Stiefel deswegen eines intendirten Auffruhrs gründlich beschuldiget werden können/weil er p. 178. gewünschet/ daß seine heilige Verantwortung in aller Welt öffentlich an den Tag kommen / und von jedermann angenommen/ und zu Hertzen gefasset werden möchte?

XXV. Warumb das Ministerium erst p. 179. gefraget/ob es Stiefeln weiter antworten solle / da es doch zuvor keinen Befehl gehabt / Stieffels Antwort/die Er dem Consistorio gegeben/zu refutiren?

XXVI. Ob dadurch / daß Stieffel an einen andern Ort gebracht werden möchte/ seine Läster-Schrifft und Irrthumb gründlich refutiret sey?

ad §. 12.

XXVII. Ob Stiefels Zustand/wie er

Ihn

Ihn p. 181. beschreibet / nicht einer Spanischen Inqvisition ähnlich sey zumahl / da derselbige mit diesen Umbständen weder von dem Chur-Fürsten zu Sachsen ; noch von dem Consistorio anbefohlen worden?

ad §. 14.

XXVIII. Ob das dem Stylo Curiæ gemäß / daß man einem Gefangenen in der Caution vorschreibe / wie p. 166. zu lesen: Er gelobe und verspreche Freywillig?

XXIX. Worumb / da der Chur-Fürstl. Befehl p. 188. die Condition setzet / wenn Stieffeln die schrifftliche Erklärung ein Ernst sey / die Untersuchung und Prüffung des Ernsts dennoch nachgeblieben?

§. XVIII. Ich überlasse einem jedweden diese Fragen nach seinen Gefallen zu beantworten / weil mein Vorhaben nicht ist / mit jemand dieser wegen mich in Streit einzulassen / und wil nur noch zu Ende dasjenige anführen / was mein seel. Vater zu der weitläufftigen Apologie des Ministerii wieder Stieffeln annotiret: Sanè, inqvit, p. m. 235.

235. procedendi adverſus Fanaticum Stiefelium optima ratio hæc futura fuiſſe videtur, ſi oſtenſum clare fuiſſet, hypotheſes ejus eſſe hæreticas. In his hypotheſibus vel una ex præcipuis fuiſſe videtur, qvod ipſe paſſim pro Stifelio vult haberi ipſiſſimus filius Dei, verbum Dei ſubſtantiale, aut Spiritus S. nempe qvod præſupponit (ex vana qvorundam dictorum ſcripturæ interpretatione) eos, in qvibus ſpiritualiter Chriſtus aut Spiritus Sanctus habitat, (qvorum ipſe in numero vel principem ſe ineptiſſimè imaginatur,) ita in Chriſtum aut Spiritum Sanctum mutari, ut qvicqvid agant ipſi, qvicqvid loqvantur, ſcribant, cogitent, ipſe Chriſtus aut Spiritus Sanctus agat, loqvatur, ſcribat, cogitet. Unde porro ſeqvi putavit, eſſe tales ἀναμαρτήτους. Ergò qvi eis, qvicqvid tandem ſcribant (aut faciant potius) obſeqvatur & contradicat, Chriſto & Spiritui S. obloqvi. Vel hoc ſolo Stifelii ſtramineo fundamento deſtructo, qvicqvid illi ſuperſtruxerat organon Satanæ, corruere fuiſſet neceſſe.

Dum

Dum autem hoc negligunt Saltzenses Ministri in Apologia sua, id nimirum consecuti sunt, ut in responso suo Stifelius continuaret furores suos, atq; indignas haberet sexaginta Saltzensium criminationes, qvibus responderet, sed eos Deo judicandas committeret. Omnino in illis 60. punctis, qvibus traduci se à Stifelio conqveruntur Salzenses Ministri, nescio an non pleriqve nitantur illâ hypothesi, Stifelium esse ipsum Christum. Hanc potius hypothesin evertere juvabat, qvàm surculis inde prognatis opponere retorqventes surculos.

E N D E

Des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thomasius, Christian, 1655-1728

Historie der Weißheit und Thorheit

Bd.: 1

Halle 1693

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 712
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11246030-9